Peregrine Pickle

von

G. T. Smollett.

Aus dem Englischen übersetzt

und

mit einem biographisch-kritischen Ueberblick des Lebens
und der Werke des Verfassers begleitet

von

H. W. v. Vogt.

Viertes Bändchen.

Altenburg,
Verlag der Hofbuchdruckerei.
1828.

Peregrine Pickle.

Vierter Theil.

Erstes Kapitel.

Peregrine pflegt seinen Oheim während eines heftigen Krankheitsanfalles. Er geht hierauf nach London, wo er Geoffry findet und diesen beredet, mit ihm nach Bath zu reisen.

Voll dieses Vorsatzes nahm er unter dem Vorwande, daß ihn dringende Geschäfte nach London riefen, Abschied von Mutter und Tochter und kehrte nach der Garnison zurück. Die Mutter war in großer Bekümmerniß, die Tochter aber in nicht geringem Zorn wegen seines ihnen um so mehr unerwarteten Betragens, da Geoffry ihnen gesagt hatte, daß der Commodore die Liebe seines Neffen billige.

Bei seiner Rückkehr in die Garnison fand Peregrine seinen Oheim sehr krank am Podagra. Es war ihm zum ersten Male bis in den Magen gestiegen und sein Leben befand sich in der augenscheinlichsten Gefahr. Das ganze Haus war dieserhalb in der höchsten Bestürzung. Pickle nahm sich sogleich der Verwaltung der Angelegenheiten an; er sandte nach allen Aerzten in der Nachbarschaft und pflegte und wartete seinen alten Wohlthäter, so lange der Anfall dauerte, mit der liebreichsten Fürsorge. Diesmal dauerte es vierzehn Tage, ehe die gute Leibesbeschaffenheit des Commodore das Uebel zu besiegen vermochte.

Dies Benehmen während seiner Krankheit rührte den alten Herrn sehr, und er äußerte nun, als er sich wieder hergestellt fühlte, den Entschluß, seinem Neffen sein ganzes Vermögen zu übergeben und sein Auskommen von dessen Güte abhängen zu lassen. Peregrine sah sich genöthigt, alles Mögliche anzuwenden, um ihn von diesem Vorsatze abzuhalten; auch wußte er ihn dahin zu bringen, ein Testament zu machen, in welchem sein Freund Hatchway und alle seine Leute reichlich bedacht und für seine Tante auf eine ihr selbst beliebige Art gesorgt wurde.

Nach Beendigung dieser Angelegenheit reisete Peregrine dann mit Bewilligung seines Oheims nach London, nachdem er noch vorher die Führung der häuslichen Geschäfte an Jolter und den Lieutenant hatte übergeben sehen; denn was Mistreß Trunnion anlangte, so war diese jetzt ganz und ausschließend mit geistlichen Dingen beschäftigt.

Sowie er in London ankam, sandte er eine Karte nach Geoffry's Wohnung, worauf ihn denn dieser am folgenden Morgen besuchte; doch war sein Gesicht hierbei weder so heiter, noch sein Ton so herzlich, als man dies ihrer früheren vertraulichen Verhältnisse nach hätte erwarten können. Auch Peregrine zeigte sich nicht so offen gegen den Officier als sonst. Außer der Beleidigung, die ihm Pickle durch das Nichtbeantworten seines Briefes erwies, hatte Geoffry auch durch ein Schreiben seiner Mutter erfahren, wie wenig lobenswerth sich sein Freund gegen seine Schwester in Winchester benommen hatte, und was unsern Helden anlangte, so fühlte sich dieser, wie schon erwähnt, dadurch gekränkt, daß Geoffry dem Commodore, wie er glaubte, sein Geheimniß verrathen habe. Beide bemerkten übrigens bei dieser Zusammenkunft, daß sie gegenseitig etwas gegen einander hatten, und betrugen sich daher mit jener

zurückhaltenden Höflichkeit, die bei Freunden einen nahen Bruch zu verkünden pflegt.

Weshalb der Andere mißvergnügt war, errieth Gauntlet leicht und ergriff nun, nach den ersten Bewillkommungen, um seine Ehre zu retten, die Gelegenheit bei der Erkundigung nach des Commodores Befinden, zu erzählen, wie bei seinem Aufenthalte im Castell, nach der Rückreise von Dower, das Gespräch auf Peregrinens Liebe gefallen sey; wie der alte Herr sich dieserhalb sehr bekümmert gezeigt und unter andern geäußert habe: er vermuthe, die Geliebte seines Neffen sey eine leichtfertige Person, die er wohl während seiner Studienjahre möchte irgendwo aufgetrieben haben. Hierauf habe jedoch Hatchway versichert: das junge Frauenzimmer sey von so gutem Hause, als nur irgend eines in der Grafschaft, und nachdem er so den Commodore auf bessere Gesinnungen gebracht, habe er im freundschaftlichen Eifer es gewagt, den Namen zu nennen. So und nicht anders sey aber diese Entdeckung gekommen, und er hoffe nun, Sir Pickle werde ihn von allem Antheil an dieser Sache freisprechen.

Es war für Peregrine nicht wenig angenehm, sich auf diese Art aus seinem Irrthume gezogen zu sehen; sein Gesicht klärte sich sogleich auf, die alte Vertraulichkeit stellte sich wieder ein und er bat nun Geoffry um Verzeihung wegen seiner Unart, dessen Brief nicht beantwortet zu haben. Nicht Geringschätzung oder Abnahme an Freundschaft, versicherte er, sey der Grund, sondern lediglich der Saus und Braus der jugendlichen Belustigungen. Anfänglich habe er die Antwort von einem Tage zum andern verschoben, bis er endlich auf dem Punkt gestanden hätte, in Person zurückzukehren.

Diese Entschuldigung stellte den jungen Krieger zufrieden, und da Pickle seine Absichten auf dessen Schwester noch nicht erklärt hatte, so glaubte er auch in Betreff dieses Punktes seinen Unwillen nicht äußern zu dürfen;

im Gegentheil war er einsichtsvoll genug, vorauszusehen, daß die Erneuerung des vertrauten Umgangs mit Pickle ein Mittel seyn konnte, die durch Zerstreuungen anderer Art erstorbene Flamme wieder anzufachen, und er setzte daher alle Zurückhaltung beiseite, so daß man sich bald wieder auf dem alten Fuße fand.

Peregrine machte jetzt seinen Freund mit allen den Abentheuern bekannt, die ihm seit ihrer Trennung begegnet waren, und Geoffry erzählte ihm dagegen mit derselben Vertraulichkeit, was sich mit ihm zugetragen hatte. So eröffnete er ihm unter Anderm auch, daß, seit er eine Anstellung im Heere erhalten, Sophiens Vater, ohne sich weiter um die Ursache dieses Hinaufrückens zu bekümmern, sich nicht nur weit gewogener als sonst gegen ihn gezeigt, sondern ihm auch seinen Beistand zur Erlangung einer Lieutenantsstelle versprochen habe, um die er sich jetzt mit allen Kräften bemühe. Dabei äußerte er jedoch, daß er alle Ursache habe, zu glauben, wenn ihn nicht ein Glücksfall in die Sphäre des Officiers gehoben, dieser Herr sowohl, als alle seine andern wohlhabenden Verwandten, ihn in der Dunkelheit und Noth würden haben schmachten lassen, und ihm dann noch überdem sein Unglück zum Vorwurf gemacht hätten, um dadurch ihren Mangel an Freigebigkeit und Freundschaft zu rechtfertigen.

Als Pickle vernahm, wie die Angelegenheiten seines Freundes standen, würde er gern demselben eine Summe angeboten haben, um damit die Ausfertigung seiner Bestallung, welche durch mehrere Hände gehen mußte, zu beschleunigen; da er jedoch Geoffry's Gesinnungen in diesem Punkte kannte, so suchte er nun im Geheim sich Zutritt bei einem der Beamten des Kriegsverwaltungswesens zu verschaffen, und fand hier Mittel, diesem Manne so triftige Gründe für seinen Freund vorzulegen, daß das Geschäft in wenigen Tagen abgemacht war, ohne daß Gauntlet im Mindesten erfuhr, wie sich dies so schnell hatte ordnen können.

Es war jetzt die Zeit gekommen, wo man sich nach Bath begab, und Peregrine brannte vor Verlangen, sich an diesem Orte, dem Sammelplatze der schönen Welt, auszuzeichnen. Er theilte sein Vorhaben, dahin zu gehen, seinem Freunde mit und drang in ihn, ihn bei dieser Reise zu begleiten, was denn auch, nachdem er demselben Urlaub bei seinem Regimente ausgewirkt hatte, geschah. Wie gewöhnlich begleiteten der Kammerdiener und Pipes, die Beide unserm Helden fast so unentbehrlich geworden waren, als Hände und Füße, sie bei dieser Reise.

In dem Gasthofe, wo sie abgestiegen waren, um zu Mittag zu speisen, wurde Gauntlet einen Mann gewahr, der ganz tiefsinnig im Hofe hin- und herging; bei näherer Betrachtung erkannte er einen Spieler von Profession in ihm, den er öfters früher in Tunbridge gesehen hatte. Dieser früheren Bekanntschaft wegen redete er ihn jetzt an, und der Spieler, welcher sich seiner sogleich erinnerte, erzählte ihm nun im Uebermaß seiner Betrübniß, daß er von Bath käme, wo eine Rotte Gauner, denen es unangenehm gewesen sey, daß er es sich habe unterfangen wollen, auf ihrem Grund und Boden sein Gewerbe zu treiben, ihn rein ausgeschält hätten.

Peregrine, der gern sogleich seine Forschungen anstellte, bildete sich ein, von diesem Meister in seiner Kunst eine Menge lustige und nützliche Anekdoten erfahren zu können: er bat ihn deshalb zum Essen, und ward hierdurch in der That von dem, was zu Bath vorging, sehr gut unterrichtet. Zu seinem Erstaunen hörte er, daß sich zu London eine große Gesellschaft Abentheurer befände, die durch das ganze Königreich eine Menge Personen vertheilt habe, welche alle die verschiedenen Zweige der schönen Kunst, Menschen zu betrügen, bearbeiteten. Diese Agenten erhielten dann einen gewissen Theil von der Beute, die sie durch ihre Industrie errangen, der größere Theil des Gewinns würde jedoch zu einem gemeinschaftlichen Capitale geschlagen, theils um damit Einzelne

zu verschiedenen Zwecken auszurüsten, theils um die Verluste zu decken, die man bei manchen Speculationen habe. Einige von der Gesellschaft, deren Figur und Eigenschaften sich hierzu eigneten, hätten das Geschäft, reiche Damen anzukirren. Sie würden zu dem Ende mit Geld und Kleidern versehen und müßten dafür Verschreibungen auf Summen ausstellen, deren Betrag sich nach der Aussteuer richte, die sie durch ihre Frauen erhielten und die sie dann an irgend einen der Directoren der trefflichen Gesellschaft zu zahlen hatten. Andere, die es gut verstanden, der wankelmüthigen Glücksgöttin unter die Arme zu greifen, besuchten dagegen die Orte, wo hoch gespielt wird, und diejenigen, welche im Billard=, Ball= und Kegelspiel Meister sind, lauern beständig an den dazu geeigneten Orten, um Unvorsichtige und Neulinge in ihr Netz zu ziehen. Eine vierte Classe besucht die Pferderennen, weil sie in allen geheimen Kunstgriffen wohl erfahren sind, um Andere zu fangen; wieder Andere werden von der Gesellschaft dazu benutzt, um verbuhlte Weiber und alte, reiche Wittwen zu brandschatzen; ja es sind sogar Einige da, die dadurch Geld zu erpressen wissen, daß sie sich den Umarmungen ihres eigenen Geschlechts hingeben und dann ihre Bewunderer gerichtlich zu verfolgen drohen. Die mehrsten Einkünfte erhält die saubere Compagnie jedoch von denjenigen Mitgliedern, die in den zahllosen Künsten des Spieltisches geübt sind, denn dies ist leider ein Ort, wo der ehrloseste Gauner freien Zutritt hat und oft von Personen des höchsten Ranges mit Vertraulichkeiten beehrt wird.

Unter mehreren Angaben dieser Art erfuhr unser Held auch noch, daß eben jene Agenten, von welchen der Spieler in Bath war ausgeplündert worden, eine Bank gegen alle Spieler aufgerichtet hätten, um sich hierdurch das Monopol allein zu verschaffen; dann gab der Gast unsern beiden Freunden noch zu verstehen, wenn sie sich seiner Leitung anvertrauen wollten, sey er bereit, mit ihnen

umzukehren und ihnen einen Plan darzulegen, durch welchen die ganze Gesellschaft auf dem Billard zu Grunde gerichtet werden müßte, da es ihm bekannt sey, wie stark Geoffry in diesem Spiele wäre. Der junge Krieger entschuldigte sich jedoch, nicht auf diese Sache eingehen zu können, und nach dem Essen machten sich unsere beiden Reisenden wieder auf den Weg. Unterweges kam jedoch das Gespräch abermals auf die eingezogenen Nachrichten, und nun entwarf Pickle ein Project, jene schädliche Rotte zu verjagen, die nur auf das Verderben ihrer Mitmenschen lauere. Im nächsten Kapitel werden wir sehen, wie Gauntlet diesen Entwurf ausführte.

Zweites Kapitel.

Gauntlet sprengt zu Bath eine Gaunergesellschaft.

Den Abend nach ihrer Ankunft in Bath begab sich Geoffry, der sich dieserhalb den ganzen Tag über zu Hause gehalten hatte, in Stiefeln nach dem Billard. Er fand hier zwei Herren im Spiel begriffen und begann nun mit einer solchen Albernheit und einem solchen Mangel von Urtheilskraft zu wetten, daß bei einem der anwesenden Glücksritter das Verlangen entstand, diese Unerfahrenheit zu benutzen. Als das Billard leer war, schlug er Gauntlet daher zum Zeitvertreib eine Parthie vor, doch dieser versicherte mit der Miene eines selbstgenügsamen Dünkels: er sey nicht gewohnt, für nichts und wieder nichts seine Zeit zu vergeuden, wenn's dem Andern aber gefällig wäre, wolle er der Langeweile wegen wohl eine Parthie zu einer Krone spielen.

Diese Erklärung war dem Glücksritter sehr angenehm, denn sie bestärkte ihn in seiner Meinung von dem Fremden, den er, eh' er um ein Bedeutenderes mit ihm spielte, gern erst ganz sondiren wollte. Die Parthie ward sonach angenommen; Gauntlet zog den Rock aus und begann mit großer Hitze zu spielen. Er gewann die erste Parthie, denn sein Gegner verbarg absichtlich seine

Geschicklichkeit, um ihn dadurch zu Wagung einer höheren Summe zu reizen. Mit Vorsatz ging der junge Krieger auf die Sache ein; der Satz ward verdoppelt und Gauntlet siegte nochmals durch Zulassung seines Gegners, der jedoch nun zu gähnen begann und die Bemerkung machte: es sey nicht der Mühe werth, einer solchen Lumperei wegen weiter zu spielen. Jetzt schwor Gauntlet, er wolle um zwanzig Guineen spielen. Dieser Vorschlag ward angenommen und der Glücksritter gewann das Geld, da Geoffry, aus Furcht, sein Gegner möchte, wenn er wieder siegte, es ablehnen, weiter zu spielen, mit Willen einige Fehler machte, während der Andere jetzt alle seine Geschicklichkeit aufbot.

Als der Officier solchergestalt überwunden war, schien er aber ganz außer sich zu gerathen; er verfluchte sein Unglück und schwor, daß die Tafel nach einer Seite zu hinge und die Bälle falsch liefen; dabei wechselte er die Queues und forderte seinen Gegner mit Hitze auf, die Summe zu verdoppeln. Zum Schein sträubte sich der Spieler, endlich willigte er ein; als Gauntlet nun jedoch die beiden ersten Bälle gemacht hatte, erbot er sich, hundert Guineen gegen funfzig auf die Parthie zu setzen.

Auch diese Wette ward eingegangen, und Geoffry, der sich abermals mit Fleiß überwinden ließ, begann nun wie ein Rasender zu toben. Er zerbrach seinen Queue, warf die Bälle zum Fenster hinaus und forderte den Andern auf, sich den nächsten Tag, wenn er sich von den Beschwerden der Reise würde erholt haben, wieder hier einzustellen. Dies war für den Spieler eine sehr willkommene Einladung, denn er bildete sich nun ganz fest ein, an dem Officier eine einträgliche Beute gefunden zu haben. Mit Vergnügen versicherte er ihm daher, er würde sich den Vormittag einstellen und ihm Revanche geben.

Mit der völligen Ueberzeugung, Jenem überlegen zu seyn, ging Gauntlet jetzt nach Hause und besprach

mit Peregrine die Maßregeln, die sie nun noch zur Ausführung ihres Planes zu nehmen hatten; der Spieler unterrichtete unterdessen die Bande von seinem glücklichen Erfolg, und seine Herren Collegen beschlossen hierauf, bei der Entscheidung des Spiels gegenwärtig zu seyn, um die Hitze des Fremden gleichfalls zu benutzen.

Nachdem solchergestalt von beiden Seiten alle Maßregeln getroffen worden waren, fanden sich die Spieler verabredetermaßen ein und das Zimmer füllte sich sogleich mit Zuschauern, die theils Zufall, theils Neugierde, theils Absicht herbeiführte. Auf jeder Seite wurden hundert Pfund gesetzt; die beiden Hauptpersonen wählten sich ihre Werkzeuge und legten die Röcke ab. Einer von den Rittern des saubern Ordens erbot sich, noch hundert Pfund auf die Hand seines Verbündeten zu halten, und Geoffry nahm den Vorschlag sogleich an; ein zweiter Ehrenmann von derselben Klasse forderte ihn nun, da er ihn so bereitwillig sah, auf, die Summe zu verdreifachen; auch dies ward, zum größten Erstaunen der Gesellschaft, deren Erwartungen jetzt auf das Aeußerste stiegen, angenommen.

Endlich begann das Spiel und Gauntlet verlor den ersten Ball; nun boten die Verbündeten mit lauter Stimme Wetten an, doch hatte Niemand Lust, sich eines gänzlich Unbekannten willen in ein solches Wagniß einzulassen; aber jetzt machte der Gauner den zweiten Ball und nun ward man nicht allein von Seiten der Bande, sondern auch von Seiten aller Zuschauer ganz außerordentlich laut und erbot sich, zwei gegen eins wider Emiliens Bruder zu setzen.

Als Peregrine, der ebenfalls zugegen war, hieraus merkte, daß die Begierde der Bande hinreichend angefacht war, trat er nun plötzlich vor und hielt ihre Wetten bis auf zwölfhundert Pfund, welche Summe denn auch sogleich in baarem Geld und Zetteln niedergelegt ward, so daß dies vielleicht das wichtigste Spiel war, welches je auf einem Billard vorfiel.

Sobald Gauntlet diese Wette in Richtigkeit sah, machte er nun den Ball seines Gegners, so sicher derselbe auch zu stehen schien. Dieser Vorfall brachte die Wettenden etwas außer Fassung, doch trösteten sie sich damit, es könne wohl ein bloßer Zufall gewesen seyn; als der Krieger jedoch beim nächsten Stoß den Ball sprengte, da verzogen sich ihre Gesichter gewaltig und mit ängstlicher Ungewißheit blickten sie um sich her; als nun aber vollends Geoffry wieder einen Ball mit unendlicher Leichtigkeit machte, da entfärbten sich ihre Wangen und der Ausruf: „Alle Teufel!“ erscholl sogleich aus jedem Munde.

Schrecken und Erstaunen hatte sie überwältigt, als sie so hinter einander drei Bälle gegen einen so gewandten Spieler, wie ihr Freund es war, gewinnen sahen, und sie kamen nun auf die Vermuthung, die ganze Sache möchte wohl ein zu ihrem Untergange abgekarteter Plan seyn. Sie suchten deshalb jetzt dadurch das Blatt zu wenden, daß sie Wetten auf Gauntlets Hand anboten; aber die Meinung der Anwesenden hatte sich durch den glücklichen Erfolg von diesem seinem Spiele so geändert, daß Niemand sich mehr mit der Sache seines Gegners einzulassen Belieben trug. Zwar verbesserte der Letztere sein Spiel durch einen glücklichen Stoß und verringerte dadurch die Angst seiner Anhänger, doch hatte dieser Glücksschimmer keine lange Dauer, denn Geoffry nahm alle seine Kunst und Geschicklichkeit zusammen und machte abermals des Gegners Ball, so daß er nun zehn Points hatte; dann hielt er einen Augenblick inne und weidete sich an dem Anblick der bestürzten Brüderschaft.

In der That hatten die Gesichter dieser Herren bei jedem Ball, den Gauntlet machte, die Farbe gewechselt. Zuerst war ihr natürlicher Teint ins Fahle gefallen, vom Fahlen war er zur Todtenbläße, von dieser zum Gelben und endlich ins Mahagonyfarbene übergegangen: jetzt aber, da von einem einzigen Stoße siebzehn-

hundert Pfund ihres Capitals abhingen, standen sie wie schwarzbraune Mohren da, die vor Schreck und Angst gelbsüchtig geworden sind. Das Feuer, das sonst auf den Wangen und der Nase von Gauntlets Gegenpart glühte, schien gänzlich erloschen zu seyn und die Finnen seines Gesichts sahen so gelbbraun aus, als wenn der Krebs bereits in seinem Antlitze um sich gefressen hätte. Seine Hand begann zu zittern und seine Knice dermaßen zu schlottern, daß er sich genöthigt sah, ein Glas Liqueur hinter zu stürzen, um seine Nerven nur einigermaßen wieder zur Ruhe zu bringen; aber dies Mittel hatte nicht die gewünschte Wirkung; er stieß in solcher Verwirrung auf den ausgesetzten Ball, daß der seinige falsch anschlug und sich ins Mittelloch verlief.

Dieser unglückliche Zufall bewirkte jetzt ein solches Aechzen, als wenn das ganze Weltall zusammenstürzen wollte, und trotz der Gelassenheit, die man sonst an den Spielern rühmt, machte dieser Verlust einen so großen Eindruck auf sie, daß es ihnen unmöglich war, ihren Schmerz zu verbergen. Der Eine verdrehte die Augen und zerbiß sich die Unterlippe; ein Anderer lief wie unsinnig im Zimmer hin und her und kaute an den Nägeln; ein Dritter stieß die ungeheuersten Gotteslästerungen und Verwünschungen aus; der aber, welcher mit Gauntlet gespielt hatte, schlich mit den Zähnen knirschend davon, und indem er zur Thüre hinausging, rief er unwillkührlich mit einem nicht zu beschreibenden Blick aus: „Gott verdamm' mich! das heißt ein Schneller!" Die Sieger höhnten sie indeß noch mit der Frage: ob ihnen vielleicht noch eine Parthie gefällig sey? Dann trugen sie aber mit dem Schein der größten Kaltblütigkeit ihren Gewinnst fort; auch ward ihr Herz dabei von inniger Freude bewegt, nicht sowohl über die gemachte Beute, als weil sie hierdurch ein schändliches Ungeziefernest vertilgt hatten.

Peregrine glaubte jetzt eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, seinem Freunde dienen zu können,

ohne dessen Zartsinn zu beleidigen; daher sprach er zu ihm, sowie sie in ihre Wohnung kamen: er freue sich, daß ihn das Glück endlich in den Stand gesetzt habe, mittelst dieses Gewinns einigermaßen unabhängig leben oder sich wenigstens durch Erkaufung einer Compagnie eine behaglichere Lage verschaffen zu können. Mit diesen Worten schob er dem Freunde den Theil von dem Gewinne hin, der diesem zukam, und versprach ihm dabei, seinetwegen an einen vornehmen Herrn zu schreiben, der Ansehn genug besäße, eine so schnelle Diensterhöhung durchzusetzen.

Aber Geoffry dankte nicht allein für dies Anerbieten, sondern schlug es auch geradezu ab, etwas von dem Gewinnst anzunehmen, der, wie er meinte, Peregrine allein zukomme; ja er war nicht einmal dazu zu bewegen, auch nur soviel als ein Darlehen anzunehmen, um sich eine Compagnie kaufen zu können, sondern äußerte vielmehr genug Vertrauen in die künftige Anwendung seines Talents, das mit einem so guten Anfang gesegnet worden war, um sich hierdurch selbst gelegentlich das Benöthigte zu verschaffen.

Da Peregrine ihn so taub gegen seinen eigenen Vortheil fand, so beschloß er, sich bei seinen ferneren freundschaftlichen Bemühungen nach diesem Zartsinn seines Freundes zu richten und machte nun von den Früchten seines Spielglücks ein bedeutendes Geschenk an das Hospital, zweihundert Pfund wandte er jedoch dazu an, um für Miß Emilie sehr schöne diamantene Ohrringe und einen Solitär zu kaufen.

Drittes Kapitel.

Die beiden Freunde stellen alle ihre Nebenbuhler bei den Damen in Schatten und rächen sich auf eine komische Art an den Aerzten in Bath.

Das Gerücht von ihrer Heldenthat gegen die Spielerrotte hatte sich sogleich in allen Gesellschaften von Bath verbreitet, so daß man überall, wo sie sich jetzt sehen ließen, nach ihnen hinblickte und nichts Anderes als die gelegentliche Ausführung einer Menge feiner Streiche von ihnen erwartete. Diese Meinung von ihrem Charakter that ihnen jedoch in der Gesellschaft durchaus keinen Schaden, sondern diente ihnen im Gegentheil noch zur Empfehlung.

So öffnete ihnen ihr erstes Abentheuer den Eintritt in die Gesellschaften dieses Ortes, wo man übrigens nicht wenig erstaunt war, als man sah, daß man sich in seinen Erwartungen in Betreff ihrer getäuscht hatte; denn sie ließen sich durchaus in kein Spiel mehr ein, vermieden im Gegentheil jede Gelegenheit dazu und richteten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Kunst der Galanterie, in welcher unser Held ohne Nebenbuhler hervorleuchtete.

Schon sein Aeußeres war, abgerechnet alles Andere,

hinreichend dazu geeignet, den gewöhnlichen Schlag von Frauenzimmern zu fesseln und da er hiermit nun Lebhaftigkeit des Umganges und ein einschmeichelndes Wesen verband, so vermochten ihm selbst diejenigen nicht zu widerstehen, die sich mit Stolz und Gleichgültigkeit zu verbollwerken pflegen. Unter allen Frauenzimmern, die er hier fand, war jedoch keine, die geeignet gewesen wäre, Emilien die Herrschaft über sein Herz streitig zu machen; daher heftete er sich bald an diese, bald an jene, sowie Eitelkeit und Laune es ihm eingaben, wodurch denn, nachdem er kaum vierzehn Tage in Bath verlebt hatte, eine solche gegenseitige Eifersucht unter den Frauenzimmern daselbst entstand, daß sie sich bis aufs Aeußerste gegen einander erbittert zeigten und der Geist der Lästerung vollauf zu thun bekam. Sein glänzender Aufzug erregte dabei den Neid und spornte zu Nachforschungen seinerhalb an; statt daß man aber im Stande war, auch nur das Mindeste zu entdecken, was ihm hätte nachtheilig seyn können, hatte man den Schmerz, zu vernehmen, er sey ein junger Mann von gutem Hause und der Erbe eines unermeßlichen Vermögens.

Die Aufmerksamkeiten, welche ihm einige Freunde von Stande erwiesen, die ebenfalls nach Bath kamen, bestätigten diese Nachrichten. Jetzt suchte man seine Bekanntschaft mit großem Eifer und begann ihm sehr geflissentlich den Hof zu machen und einige Damen zeigten sich so zuvorkommend gegen ihn, daß ihm in diesem Punkte nichts mehr zu wünschen übrig blieb. Auch seinem Freunde Geoffry fehlte es nicht an einem ähnlichen Glück, seine Vollkommenheiten waren ganz dem Geschmacke mehrerer Damen angemessen, ja bei einigen fand sein stärkerer und muskulöserer Körperbau noch mehr Beifall, als der seines zarteren Reisegefährten. Er herrschte demnach unumschränkt unter diesen Schönen, ohne sich in der Nothwendigkeit zu befinden, ihnen vorher eine verdrießliche und langweilige Aufwartung

machen zu dürfen und es gibt Menschen, die den Glauben hegten, er habe so gut als das Wasser von Bath dazu beigetragen, die Unfruchtbarkeit mancher Dame zu heben, und diese dadurch von den Vorwürfen und der üblen Laune ihrer Männer zu befreien, denen sie dieserhalb vorher ausgesetzt gewesen wären.

Peregrine schlug unterdessen seinen Thron unter denen auf, die unter der Bürde der Ehelosigkeit seufzten, von der muntern funfzehnjährigen Miß an, die muthwillig ihre Augen umherwirft, bis zu der ernsthaften Jungfrau von achtundzwanzig Jahren, die mit sittsamen Blicken über die Eitelkeiten dieser Welt, die Thorheit der Jugend und die Leichtgläubigkeit der Weiber moralisirt, und in dem Tone eines Platonikers über Freundschaft, Liebe und Vertrauen spricht.

Bei so verschiedenen Charakteren mußten nothwendig seine Bewerbungen eine Menge Herzensqualen und Feindseligkeiten und den ganzen Aufruhr der Eifersucht und des Grolles herbeiführen. Die Jüngeren ergriffen jede Gelegenheit, ihre älteren Mitschwestern zu kränken und behandelten diese mit alle dem Hohne, der — den Vorrechten des Alters zuwider — durch die Uebereinstimmung und Nachsicht der Menschen, nur zu oft gegen diejenigen angewendet wird, die das Unglück haben, in die Reihe der alten Jungfern zu kommen; und diese erwiederten nun dies Benehmen durch die geheimen Machinationen der Verleumdung, wobei sie durch Erfahrung und scharfsinnige Erfindungskraft gewaltig unterstützt wurden, so daß kein Tag verging, wo nicht ein oder ein paar Geschichtchen zum Nachtheil dieser oder jener von diesen Nebenbuhlerinnen in Umlauf kamen.

Hatte Peregrine vielleicht eine dieser Sittenpredigerinnen, mit der er sich unterhalten, im großen Saale verlassen, so drängte sich sogleich eine Schaar von der Gegenparthei um ihn her und verwies ihm mit ironischem Lächeln und bedeutenden Seitenblicken seine Grausamkeit,

hatte er dagegen mit einer der jüngeren einige Tänze mehr als gewöhnlich gemacht und stattete ihr wohl gar am nächsten Morgen einen Besuch ab, dann zerquälten die Platonistinnen ihre Einbildungskraft, um tausenderlei Umstände von Rendezvous und Intriguen zu erzählen, die nie statt gefunden hatten, und bemühten sich dabei, diese liebreichen Raisonnements sorgfältig unter dem Siegel der Verschwiegenheit denen mitzutheilen, die als die eifrigsten Klatschschwestern im Orte bekannt waren.

Statt diese Fehden zu vermindern, suchte Peregrine nun sie dadurch noch heftiger zu machen, daß er seine Aufmerksamkeit sehr geflissentlich zwischen den Mitbewerberinnen theilte, denn er wußte wohl, daß er das Vergnügen, sie Alle uneinig unter einander zu sehen, bald einbüßen würde, wenn er seine Huldigungen auf einen Gegenstand richten wollte, denn dann würden sich gewiß schnell Alle gegen einen Feind vereint haben. Uebrigens machte er noch die Bemerkung, daß es unter den geheimen Werkzeugen der Verleumdung keine rüstigern gab, als die Aerzte, eine Sorte von Geschöpfen, die sich wie die Raben um einen Cadaver in diesem Badeort versammelt und sich hier, wie die Kahnführer auf dem Jahrmarkte zu Hungerford, nach Kunden drängen.

Der größte Theil derselben hält sich Correspondenten in London, deren angelegentliches Geschäft es ist, sich nach den Verhältnissen, den Charaktern und der Krankheit derer zu erkundigen, die den Brunnen von Bath brauchen wollen, und wenn es diesen Correspondenten nicht gelingt, die Patienten vor ihrer Abreise ihren medicinischen Freunden zu empfehlen, so versehen sie die Letzteren wenigstens vorläufig mit allen möglichen Notizen über die ersteren, damit jene dieselben nach Gutdünken zu ihrem Vortheil anwenden können. Hierdurch sowohl, als durch die Kunst der Schmeichelei und Zudringlichkeit, verschaffen sich die Aeskulapssöhne dann Zutritt bei den Fremden und suchen sich, indem sie deren

Hauptleidenschaften zu Rathe ziehen, denselben unentbehrlich zu machen. Durch ihre Verbindung mit den Apothekern und Krankenwärterinnen, wird es ihnen leicht, sich die Kenntniß der geheimen Familienvorfälle zu verschaffen und sich in den Stand zu setzen, hämische Grollsucht zu befriedigen, dem Spleen Unterhaltung durch geheime Nachrichten zu verschaffen und den Durst einer unverschämten Neugierde zu stillen.

Es war natürlich, daß der gute Name unserer beiden Helden oft auch bei diesem saubern Verkehre herhalten mußte und eben so, daß sich die ganze Zunft hierdurch Sir Pickle's Unwillen zuzog, der nach verschiedenen Berathschlagungen mit seinem Freunde, endlich einen Anschlag zu Stande brachte, welcher hierauf folgendermaßen gegen die Herren von der mediciniſchen Facultät ausgeführt ward.

Unter denen, die den Brunnen besuchten, befand sich auch ein alter Militär, dessen schon von Natur ungeduldige Gemüthsart noch durch öftere heftige Anfälle von Podagra, die ihm zuweilen völlig den Gebrauch seiner Glieder raubten, zu einer außerordentlichen Höhe getrieben wurde. Er schrieb sein tief gewurzeltes Uebel der schlechten Behandlung zu, die er von einem Wundarzte erfahren hatte, als er einst an den Folgen eines Liebeshandels erkrankt war, und diese Vermuthung hatte ihm nun einen unüberwindlichen Widerwillen gegen Alles beigebracht, was zur Arzneikunst gehörte; dieser Widerwille war aber noch durch den Bericht eines seiner Freunde in London verstärkt worden, der ihm erzählte: es sey bei den Aerzten in Bath der allgemeine Gebrauch, die Patienten vom Brunnentrinken abzuhalten, um dadurch die Cur, und folglich auch ihren Beistand, zu verlängern.

Mit diesen Vorurtheilen kam er in Bath an und brauchte hier, nachdem er sich einige wenige allgemeine Vorschriften hatte geben lassen, den Brunnen ohne Wei-

Sammlung

der

ausgezeichnetsten humoristischen und komischen
Romane des Auslandes

in

neuen, zeitgemäßen Bearbeitungen.

Viertes Bändchen:

Peregrine Pickle.

Vierter Theil.

Altenburg,
Verlag der Hofbuchdruckerei.
1828.

teres: dabei ergriff er jede Gelegenheit, um durch Worte und Geberden seinen Haß und seine Verachtung gegen Alles, was Mediciner war, an den Tag zu legen. Sogar in seiner Diät that er dies, denn er beobachtete eine ganz entgegengesetzte von der, die, wie er wußte, Personen in seiner Lage von den Aerzten vorgeschrieben wurde. Bei diesem Verfahren stand er sich jedoch nicht sonderlich, obschon dasselbe in manchen Fällen nicht ganz übel seyn mag. Statt daß seine Beschwerden hätten abnehmen sollen, vermehrten sie sich vielmehr mit jedem Tage und er sah sich endlich fest auf sein Bett gebannt, wo er nichts that, als vom Morgen zum Abend und vom Abend wieder zum Morgen zu fluchen und Gott zu lästern. Dennoch war er fester als je entschlossen, bei seinen alten Grundsätzen zu bleiben.

Durch die Bemühungen der Aerzte, die über sein Unglück frohlockten, waren seine Leiden in der ganzen Stadt bekannt geworden und dienten Jedermann zur Belustigung. Während eines seiner heftigen Anfälle ließ nun Peregrine durch Pipes einen jungen Burschen, der zu Markte gekommen war, eines Morgens früh in größter Eile zu allen Aerzten mit der Nachricht senden: sie möchten so geschwind als möglich zu dem alten Obrist kommen.

Dieser Aufforderung gemäß setzte sich auch alsbald die ganze Facultät in Bewegung. Drei von den am nächsten Wohnenden langten zugleich an der Hausthüre an, aber weit entfernt, sich hier zu becomplimentiren, versuchte Jeder vor dem Anderen hineinzukommen und so blieb das Triumvirat in der engen Thüre stecken. Während sie aber hier noch einander preßten, gewahrten sie von fern zwei ihrer Herren Collegen, die mit aller der Schnelligkeit, die der Himmel ihren Füßen verliehen hatte, demselben Ziele zurannten. Dies veranlaßte sie denn, sich einander das Wort zu gönnen und sich gegenseitigen Beistand zuzusichern, worauf sie sich

dann von einander losmachten und sich nach dem Patienten erkundigten. Der Bediente gab ihnen die Antwort: sein Herr sey so eben in Schlaf gefallen.

Auf diese Kunde faßten sie Posto im Vorzimmer und verschlossen die Thüre desselben. Inzwischen langte der Rest der ehrwürdigen Zunft an und stellte sich außerhalb des Vorsaals auf, so daß die ganze Treppe bis zur Hausthüre, zur großen Verwunderung der Dienerschaft des Obristen, so wie der Leute im Hause, vollgepfropft war.

Die drei Anführer dieser gelehrten Sippschaft begannen unterdessen im Vorzimmer über die Krankheit des Patienten mit einander zu Rathe zu gehen. Jeder behauptete, er habe dieselbe längst mit der größten Bedachtsamkeit studirt. Der Erste, welcher seine Meinung äußerte, behauptete, das Ganze sey nichts als eine hartnäckige Gicht; der Zweite erklärte es für ein Ueberbleibsel einer galanten Krankheit; der Dritte rief: es ist ein alter Scharbock. Jeder unterstützte dabei seine Meinung mit einer Menge Citaten aus alten und neuen medicinischen Werken, doch waren diese sämmtlich nicht gewichtig, wenigstens nicht klar genug, um dem Streite ein Ende zu machen, denn in der Medicin gibt es, wie in der Religion, Schisma's, und jede Sekte kann hier wie dort, zur Unterstützung ihrer Behauptungen, Autoritäten aufführen.

Dieser gelehrte Streit wurde endlich so lärmend, daß nicht nur die Herren Collegen vor der Thüre und auf der Treppe dadurch beunruhigt, sondern auch der Patient aus dem ersten Schlummer geweckt wurde, der seit zehn Tagen über seine Augen kam. Wäre er nur blos aufgeweckt worden, so würde er ihnen vielleicht dankbar für den Lärm gewesen seyn, denn ein furchtbarer Traum hatte ihn die Qualen des höllischen Feuers erdulden lassen; aber diese Marter war durch den Eindruck entstanden, den seine Gliederschmerzen auf sein

Gehirn machten und statt daher beim Erwachen weniger zu leiden, vermehrten sich seine Schmerzen nur noch, und da ihm nun zu gleicher Zeit das Geschrei im Nebenzimmer in die Ohren fiel, so kam er auf den Gedanken, sein Traum sey Wirklichkeit. Voll Verzweiflung griff er daher nach der Glocke und klingelte mit einer furchtbaren Heftigkeit.

Dieses Zeichen machte der Disputation der drei Aerzte sogleich ein Ende; sie stürzten ohne Umstände in sein Zimmer und während sich zwei davon seiner Arme bemächtigten, befühlte ihm der Dritte die Schläfe. Ehe sich der Patient aber noch von seinem Erstaunen über diesen gewaltsamen Einbruch zu erholen vermochte, war die Stube bereits mit den übrigen Mitgliedern der Facultät gefüllt, die dem herbeieilenden Diener auf dem Fuße folgten, so daß in einem Augenblicke das Bette des Kranken von den hagern Handlangern des Todes umgeben war.

Als der Obrist jetzt eine solche Menge feierlicher Gesichter und Figuren um sich her erblickte, die er stets mit Abscheu und Entsetzen betrachtet hatte, da gerieth er in einen unbändigen Zorn und seine Wuth beseelte ihn dermaßen, daß, obschon die Zunge ihm den Dienst versagte, doch seine übrigen Glieder desto tauglicher zu ihren Verrichtungen wurden. Mit großer Behendigkeit riß er sich von dem Triumvirate los, das seinen Leichnam betastete, sprang aus dem Bette, ergriff eine seiner Krücken und legte dieselbe mit solchem Nachdruck auf das Haupt von einem der drei Erstgekommenen, der eben das Wasser des Patienten besah, daß dessen Allongenperrücke in das Nachtgeschirr, und er selbst zu Boden fiel.

Diese verständliche Erklärung brachte aber die ganze Gilde außer Fassung; instinktmäßig richtete Jeder sein Gesicht nach der Thüre; da jedoch durch das Bestreben jedes Einzelnen, schnell fortzukommen, der Rückzug ge-

hemmt ward, so entstand ein fürchterlicher Lärm und Unordnung, während der Obrist seine Mannhaftigkeit nicht auf den ersten Versuch beschränkte, sondern fortfuhr, seine Waffe mit erstaunlicher Behendigkeit und Stärke ohne Ansehen der Person zu gebrauchen, so daß nur sehr Wenige von der gelehrten Zunft ohne Merkmale seines Unwillens davon kamen. Plötzlich verließ ihn jedoch die Kraft wieder, und er sank erschöpft auf sein Lager zurück. Diese günstige Pause benutzte die geschlagene Facultät; sie suchte die ihr entfallenen Hüte und Perrücken wieder auf und da sie gewahr wurde, daß ihr Gegner zu schwach war, den Angriff zu erneuern, so sperrten jetzt Alle zugleich ihre Kehlen auf und drohten mit großem Wortgeräusch, gerichtliche Genugthuung für diese schmachvolle Behandlung zu verlangen.

Unterdessen hatte sich der Hausherr nach der Ursache dieses Tumultes erkundigt und hierbei von den Klägern den ganzen Hergang der Sache erfahren; zugleich hatten sie ihm auch gemeldet, daß Jeder von ihnen insbesondere zu dem Obrist beschieden worden sey. Hierauf versicherte ihnen aber der Wirth: es müsse dies nothwendig von irgend einem Schalk geschehen seyn, der sie sämmtlich habe anführen wollen, denn seinem Miethsmanne sey es gewiß nicht im Traume eingefallen, sich des Rathes von einem von ihnen zu bedienen.

Diese Erklärung war ein Donnerschlag für die Herren, und da es ihnen nicht schwer ward, den Zusammenhang des Ganzen zu errathen, so schlichen sie nun ganz still von dannen; ihre Beschämung und Kränkung war jedoch unbeschreiblich. Peregrine und sein Freund hatten es unterdessen so eingerichtet, daß sie gerade in diesem Augenblick wie zufällig des Weges kamen; bei dem Anblick eines so ungewöhnlichen Zusammenflusses von Doctoren blieben sie nun stehen und belustigten sich über die zerstörten Anzüge und Gesichter derselben, ja sie waren so boshaft, sich an einige der am mehrsten

Angriffenen zu wenden und sie mit Fragen wegen dieser ungewöhnlichen Zusammenkunft zu quälen; dann aber bedienten sie sich der Nachrichten, die sie von dem Wirthe und der Dienerschaft des Obristen eingezogen hatten, um die armen Kreuzträger in allen Gesellschaften der Stadt lächerlich zu machen. Da es jedoch den Urhebern dieser Posse unmöglich gewesen seyn würde, ihren Antheil daran den unermüdeten Forschungen der Aerzte auf die Länge zu verbergen, so machten sie kein Geheimniß daraus, daß sie es waren, die die ganze Sache angestiftet hatten; indeß thaten sie dies auf eine so doppelsinnige Art, daß keine Klage gegen sie erhoben werden konnte.

Viertes Kapitel.

Die beiden Freunde spielen den Einwohnern von Bath einen bösen Streich. Peregrine demüthigt einen Eisenfresser und lernt bei einer Lady einen Mann von seltsamem Charakter kennen.

Diesem Abentheuer folgte ein anderer Streich, der fast alle Einwohner von Bath in eine lustige Verlegenheit setzte. Peregrine hatte bemerkt, daß an diesem Orte keine Bratenwender gebräuchlich waren, sondern daß man sich statt dessen Hunde zum Drehen der Spieße bediente, die sich mit großer Genauigkeit zur bestimmten Stunde in den Häusern einzustellen pflegten, so daß man in allen Familien mit der größten Sicherheit auf diese Gehülfen rechnete und sich nicht erst die Mühe nahm, sich ihrer zum Voraus zu versichern.

Unsere beiden Freunde ließen jetzt durch einige ihrer Unterhändler mehrere Sänftenträger beauftragen, diese nützlichen Thiere eines Sonnabends Abends sämmtlich einzufangen, und in ein Hinterhaus zu sperren, in der Absicht, dadurch die Leute wegen ihres Mittagsessens auf den Sonntag in Verlegenheit zu setzen. Diese Erwartung schlug auch nicht fehl; die Braten wurden an die Spieße gesteckt und fast gleichzeitig ließ sich an jeder Thüre eine Köchin sehen, die die Straße hinabblickte,

dann sie hinunterlief, den Hunden pfiff und zuletzt auf die nachlässigen Thiere schalt, die ihrer Schuldigkeit nicht nachzukommen vermochten.

So unbedeutend dieser Umstand auch erscheinen mag, so ward er doch als eine Familienangelegenheit von Wichtigkeit betrachtet und nachdem die Mägde ihre Frauen von dem Hergange unterrichtet hatten, sandte sogleich jede Familie den Hausherrn in Nachtmütze, Pantoffeln und Schlafrock aus, um gegen diesen unerwarteten Unfall irgend ein Mittel ausfindig zu machen. Jetzt erhob sich ein allgemeines Pfeifconcert auf der Straße, doch vergebens! man versammelte sich truppweise, um sich wegen der unerhörten Meuterei der Hunde zu berathschlagen, aber nachdem sich Jeder umsonst in Muthmaßungen erschöpft hatte, kehrte man, sehr bestürzt darüber, heute so schmachvoll um seinen Braten zu kommen, nach Hause zurück.

Außer dieser Verwirrung, an welcher sich unsere jungen Herren persönlich belustigt hatten, erfuhren sie auch noch später, daß die Noth in manchen Häusern durch die seltsamen Hülfsmittel, die man ergriffen hatte, noch bedeutend vermehrt worden war. Hier hatte ein Hausherr sich genöthigt gesehen, in höchsteigner Person den Bratspieß zu drehen, um nur seinem Appetit Genüge zu thun; dort war einer auf den klugen Gedanken gerathen, seinen Braten in Stücken zu zerschneiden und darüber vor Aerger fast unsinnig geworden; ein Dritter hatte den Braten an einem Strick am Feuer aufgehangen und ihn so durch seine Leute wenden lassen; aber der Strick war, als die Arbeit bald vollendet gewesen, gerissen, der Braten in die Pfanne gefallen, und hierdurch der Wender jämmerlich verbrüht worden.

Um das Maß des allgemeinen Verdrusses voll zu machen, gab Pickle um ein Uhr, als der Schade geschehen und nicht mehr zu verbessern war, den Befehl, die Hunde loszulassen, und den Augenblick fanden sich

nun die vierfüßigen Küchenjungen in jedem Hause ein, gleich als kämen sie nur, sich über den angerichteten Schaden lustig zu machen.

Dieser und eine Menge anderer Streiche befestigten und vermehrten den Ruf der beiden Freunde, die sich nach und nach bei allen Sündern von beiden Geschlechtern furchtbar gemacht hatten, vom Spieler mit der ehernen Stirne und der Courtisane an, bis zur alten tugendbelobten Jungfer, die mit Lästerungen und gebranntem Wasser zu thun hat, und dem jämmerlichen Zierbengel, der auf alle Ansprüche an Männlichkeit Verzicht gethan zu haben scheint.

Unter denen, die sich während der Badezeit an diesem Orte regelmäßig aufzuhalten pflegten, befand sich auch ein gewisser Mensch, der früher in einer sehr niedrigen Lage gelebt, durch seine Industrie, vorzüglich am Spieltische, sich aber ein Vermögen von ungefähr 15,000 Pfund zusammengescharrt hatte und jetzt, obgleich sein Stand und seine Herkunft hinreichend bekannt waren, doch Zutritt in allen sogenannten guten Gesellschaften genoß, ja, sich hier so einzuschmeicheln verstand, daß keine Lustparthie vorfiel, ohne daß man auf ihn besondere Rücksicht nahm. Von Natur schon sehr zum Uebermuth geneigt, war er es hierdurch aber noch mehr und bis zu einem fast unleidlichen Grade geworden; sein martialischer Aussehen und sein keckes Benehmen verschafften ihm dabei den Ruf einer gewaltigen Herzhaftigkeit und einige Vorfälle, bei denen es ihm gelungen war, einige andere Eisenfresser zu demüthigen, hatten diesen Ruf befestigt. So war er gleichsam das Oberhaupt der Bramarbasse in Bath geworden.

Mit diesem Menschen spielte Peregrine eines Abends und zwar so glücklich, daß er nicht umhin konnte, mit seinem Freunde davon zu sprechen, als aber Geoffry die Beschreibung von der Person des Verlierenden vernahm, erkannte er sogleich, daß er denselben früher

schon in Tunbridge gesehen habe und versicherte Pickle, dieser Mensch sey ein Gauner erster Größe, mit dem er ihn warnte, sich ferner einzulassen, da er ihm sicher jetzt nur etwas habe gewinnen lassen, um ihn gelegentlich dafür desto tüchtiger zu schröpfen. Diesen heilsamen Rath benutzte Peregrine. Als der Spieler den folgenden Tag Revanche begehrte, weigerte er sich keinen Augenblick, sie ihm zu geben; nachdem der Eisenfresser aber sein den vorigen Tag verlornes Geld wieder hatte, da erklärte unser Held; es sey nun genug, und hob das Spiel auf. Der Andere, welcher ihn für einen unerfahrenen jungen Menschen hielt, bemühte sich nun, ihn in Hitze zu bringen und spöttelte über seine Vorsicht und seinen Mangel an Geschicklichkeit; dabei gab er ihm den Rath, lieber erst noch in die Schule zu gehen, eh' er sich unterwände, mit Männern seiner Art sich einzulassen. Voll Zorn erwiederte ihm Peregrine, daß er recht gut wisse, mit Männern von Ehre zu spielen, die keine Fuscheleien machten; doch habe er stets die Pfiffe und Kniffe der Spieler von Profession zu erlernen für eine Niederträchtigkeit gehalten.

„Hölle und Teufel!" rief der Bramarbas und zog sein Gesicht in fürchterliche Falten, „meinen Sie etwa mich, Sir? Verflucht! auf der Stelle breche ich dem den Hals, der sich unterfängt, daran zu zweifeln, daß ich nicht so ehrlich als der beste Cavalier im Königreiche spiele. Blitz und Donner, Sir! Den Augenblick erklären Sie sich, oder Sie müssen mir auf andere Art Satisfaction geben."

„Wohlan," sprach Peregrine, dessen Blut zu wallen begann; „Ihre Forderung ist so gerecht, daß ich sie ohne Anstand erfüllen will. So wissen Sie denn, daß ich Sie nach unverwerflichen Zeugnissen für einen unverschämten Schurken und Betrüger halte."

Diese freimüthige Erklärung brachte den Bramarbas einen Augenblick aus seiner Fassung; dann flüsterte er

unserm Helden eine Aufforderung ins Ohr, die dieser auch sogleich annahm.

Als man den folgenden Morgen auf dem Kampfplatze erschien, waffnete der Spieler sein Gesicht mit einer grimmigen Miene, zog einen Degen von ungeheurer Länge und rief mit einer Donnerstimme: „Zieht! daß Ihr verdammt werdet, zieht! Ihr sollt den Augenblick bei Euren Vätern seyn!“ — Peregrine ließ nicht auf sich warten; er zog und sein Angriff zeigte von so viel Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit, daß der Gegner, welcher nur mit Mühe den ersten Stoß abzulenken vermochte, ein paar Schritte zurücktrat und mit ihm zu sprechen begehrte. Er bemühte sich jetzt, unserm jungen Herrn zu zeigen, wie es der unbedachtsamste Schritt seines Lebens sey, sich mit einem Manne, wie ihn, einzulassen, doch hab' er Mitleid mit ihm und wolle ihm sein junges Daseyn schenken, wenn er ihm demüthig seinen Degen ausliefern und das Versprechen geben wolle, ihn öffentlich um Verzeihung zu bitten. —

Diese grenzenlose Unverschämtheit erbitterte Peregrine aber dermaßen, daß er, statt aller Antwort, ihm seinen Hut ins Gesicht warf und gleich darauf seinen Angriff so nachdrücklich erneuerte, daß der Spieler, sich in Lebensgefahr sehend, Fersengeld gab und eilig nach Hause rannte, während Peregrine, der seinen Degen eingesteckt hatte, hinter ihm herlief und ihn mit Steinen warf. Durch die Schmach dieser Niederlage ward aber der Bramarbas genöthigt, noch denselben Tag Bath zu verlassen, wo er so lange das große Wort führte.

Da man den Flüchtling für einen Helden angesehen hatte, so verfehlte dies Ereigniß nicht, den Ruf unseres jungen Herrn ungemein zu erhöhen, doch fühlten sich zugleich auch eine Menge Personen, die mit dem Ausreißer in genauer Verbindung standen, höchlich durch diesen Vorfall gekränkt, gleich als wenn das Unglück

einen würdigen Mann betroffen hätte; indeß war die Zahl dieser guten Leutchen gegen die nur gering, welche ein großes Vergnügen an dem Ausgange dieses Zweikampfes hatten, weil sie früher von dem Bramarbas theils übermüthig behandelt, theils betrogen worden waren.

Auch den Damen war dieser Beweis von dem Muthe unsers Helden nicht unangenehm: nur wenige von ihnen konnten der vereinten Macht so vieler Vollkommenheiten widerstehen und gewiß würde es weder Peregrine, noch Geoffry schwer geworden seyn, hier angenehme Lebensgefährtinnen zu finden: allein Gauntlets Herz war Miß Sophie geweiht und außer seiner Anhänglichkeit an Emilie, besaß Pickle eine solche Portion von Ehrgeiz, daß ihn keine hier zu machende Eroberung befriedigte.

Er stattete dem zufolge zwar in der Absicht, sich einen Zeitvertreib zu verschaffen, bald hier, bald da Besuche ab, allein so sehr es ihm auch schmeichelte, die Zuvorkommenheiten der Schönen gegen sich zu sehen, so wenig fiel es ihm doch auch ein, die Grenzen der gewöhnlichen Galanterie zu überschreiten und sich auf irgend eine Erklärung einzulassen. Was ihm aber am mehrsten Vergnügen gewährte, war die geheime Geschichte der Badegäste und der Einwohner zu erforschen, die ihm durch eine merkwürdige Person mitgetheilt ward, mit welcher er auf folgende Art bekannt wurde.

Als er sich eines Tages in dem Hause einer gewissen Lady befand, fiel ihm das Aussehen eines alten Mannes auf, der nach ihm in das Zimmer trat. Kaum war der Mann über die Schwelle, so ersuchte die Frau vom Hause laut einen von den eben anwesenden Witzlingen, den alten Gimpel doch aufzuziehen. Stolz auf dies Geschäft, ging der Stutzer auf den Fremden zu, der etwas ganz Eigenes und Bedeutsames in seinem Wesen hatte, machte ihm verschiedene sehr höfliche Verbeugungen und

sagte dann: „Gehorsamer Diener, Ihr alter Schurke! ich hoffe bald die Ehre zu haben, Euch an dem Galgen zu sehen. Aufs Wort, Ihr seht mit Euren triefigen Augen, Euren Laternenbacken und Eurem zahnlosen Maule wie ein wahrer Popanz aus. Wie! Ihr alte Mispel, seht noch nach den Damen? Oho! Ihr könnt Euch wohl mit einer Küchenmagd begnügen. Nicht wahr, alter Schelm, Ihr möchtet Euch gern setzen? Eure verwelkten Schenkel schlottern unter Euch; aber wartet nur, Ihr alter Satyr, ich will verdammt seyn, wenn ich Euch nicht noch länger hudle.“

Diese mit vielen Grimassen begleitete Anrede kitzelte die Gesellschaft so ungemein, daß sie in ein lautes Gelächter ausbrach, welches man zur Entschuldigung auf einen Affen schob, der in der Stube an einer Kette lag. Nachdem das Gelächter eben wieder verstummt war, begann der Witzling von Neuem: „Ich glaube, Ihr seyd dumm genug, Euch einzubilden, der Affe sey die Ursache der allgemeinen Lustigkeit. Fürwahr! Ihr taugtet recht gut zu seinem Hüter und Wärter, denn offenbar gehört Ihr zu seiner Familie. Das Lachen galt Euch, Ihr alter Narr; dankt dem Himmel dafür, daß er Euch so lächerlich machte.“

Während der Stutzer diese sinnreichen Einfälle vorbrachte, bückte sich der alte Mann wechselsweise bald gegen ihn, bald gegen den Affen, der dem Anderen alle Geberden nachmachte und ihm nachzuplaudern schien, dann aber erwiederte er mit einer halb spöttischen, halb ernsten Miene: „Meine Herren, da ich nicht so glücklich bin, Ihre Complimente zu verstehen, so werden sie bei jedem Anderen von Ihnen besser angebracht seyn.“ Mit diesen Worten ließ er sich nieder und hatte das Vergnügen, jetzt die Lacher auf seiner Seite, und seinen Gegner so betreten und beschämt zu sehen, daß er bald darauf das Zimmer verließ und beim Weggehen murmelte: „Weiß Gott! der alte Bursche wird ordentlich muthwillig.“

Peregrine hatte diesen seltsamen Auftritt mit Befremden angehört und die Dame vom Hause, welche dies bemerkte, sagte ihm nun: der alte Mann sey seines Gehörs gänzlich beraubt; er heiße Cadwallader Crabtree und sey ein Menschenhasser. Wegen seiner hämischen Bemerkungen und der lächerlichen Mißverständnisse, die sein Naturfehler veranlasse, sey er jedoch sehr unterhaltend und deshalb in allen Gesellschaften willkommen.

Auf die Bestätigung dieser Schilderung brauchte Peregrine nicht lange zu warten; jedes Wort, das aus Crabtree's Munde ging, war Galle und seine Satyre bestand nicht blos in allgemeinen Bemerkungen, sondern in einer Reihe Beobachtungen, die er in seiner launenhaften und seltsamen Denkungsart gemacht hatte.

Unter den Anwesenden befand sich auch ein junger Officier, der durch mächtige Gönner eine Stelle im Unterhause erhalten hatte und es nun für seine Pflicht hielt, von nichts als Staatssachen zu sprechen. Er unterhielt demnach die Gesellschaft mit einer angeblichen geheimen Expedition, welche Frankreich vorbereiten sollte und versicherte, er habe es aus dem Munde des Ministers selbst, dem es seine auswärtigen Agenten berichtet hätten. Dann vertiefte er sich in eine umständliche Beschreibung der Sache; zwanzig Linienschiffe sollten in Brest segelfertig liegen, um nach Toulon zu gehen, wo eben so viele zu ihnen stoßen würden; das Weitere wäre jedoch ein Geheimniß, von dem man nicht sprechen dürfe.

Die ganze Gesellschaft vernahm diese Nachricht mit großem Erstaunen, nur Crabtree nicht, der durch den Verlust seines Gehörs auf Alles so was Verzicht thun mußte. Bald darauf wandte sich eine der Damen an ihn und fragte ihn mittelst des Fingeralphabets: ob er nicht auch etwas Neues wisse? Mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit antwortete der Cyniker hierauf mit der Gegenfrage: ob sie ihn für einen Spion hielte, daß sie ihn

ewig mit dergleichen Fragen martere? Dann aber ließ er sich weitläufig über die thörichte Neugier der Menschen aus, die, wie er behauptete, lediglich aus Müßiggang und Ideenmangel entspränge, und zuletzt wiederholte er denn fast wörtlich den Bericht des Officiers, den er für ein lächerliches Mährchen erklärte, das von einem Hasenfuß erfunden sey, der sich eine wichtige Miene zu geben und die Leute zu überreden suche, als wisse er etwas von den geheimen Absichten der Franzosen und vermöge deren Kräfte und Macht zu würdigen. Zur Bestätigung dieser Behauptung zeigte er nun, daß jenes Volk nach den vielen erlittenen Verlusten unmöglich im Stande sey, jetzt eine solche Flotte auszurüsten und versicherte aus guten Quellen zu wissen, daß gegenwärtig in den Häfen von Brest und Toulon nicht ein Geschwader von acht Linienschiffen zusammenzubringen sey.

Der Herr aus dem Parlament, welcher den Menschenhasser nicht kannte, glühte bei diesen Worten vor Scham und Unwillen und bemühte sich mit erhobener Stimme und großem Eifer, seine Wahrhaftigkeit darzulegen, indem er dabei manche Schmähung gegen seinen Widersacher in seine Vertheidigung einmischte. Crabtree saß jedoch mit dem ruhigsten Gesichte von der Welt da, bis des Officiers Geduld völlig erschöpft war und dieser nun zu seiner nicht geringen Beschämung erfuhr, daß der Andere so taub sey, daß er die Posaune des Weltgerichts nicht vernehmen würde, falls nicht seine Gehörwerkzeuge vorher erneuert worden wären.

Fünftes Kapitel.

Peregrine bemüht sich, die Freundschaft des Menschenhassers zu gewinnen, der ihm eine flüchtige Skizze seiner Geschichte mittheilt.

Dieser gelegentliche Verweis machte Peregrine viel Vergnügen, und er dünkte ihm so passend zu seyn, daß er ihn kaum für zufällig halten konnte, auch erschien ihm Crabtree als eine der größten Merkwürdigkeiten. Dies bewog ihn denn, sich so angelegentlich um die Bekanntschaft des alten Mannes zu bewerben, daß er wirklich in weniger als vierzehn Tagen dessen Vertrauen erlangte.

Als sie eines Tages mit einander spazieren gingen, begann der Misanthrop wie folgt: „So kurze Zeit wir uns auch erst kennen, so müssen Sie doch bereits bemerkt haben, daß ich Ihnen mit einer mehr als gewöhnlichen Achtung begegne; glauben Sie jedoch nicht, daß Sie dies Ihren Eigenschaften oder Ihrer Zuvorkommenheit gegen mich verdanken. Ueber die ersteren sehe ich weg, die letztere durchschaue ich. Aber es liegt in Ihrer Gemüthsart etwas, was mich anspricht und was von einer gründlichen Verachtung der Narrheiten der Welt zeugt; auch habe ich gehört, daß Sie bereits einige glückliche Versuche gemacht haben, den einen Theil der Menschen dem

andern zum Gespötte preiszugeben. Hierzu biete ich Ihnen nun meinen Rath und meinen Beistand an, damit Sie noch mehrere Streiche dieser Art ausführen können, und um Sie zu überzeugen, daß eine solche Verbindung nicht zu verachten ist, will ich Ihnen eine kleine Skizze meines Lebens geben, dessen Beschreibung nach meinem Tode in siebenundvierzig von mir selbst geschriebenen Bänden herauskommen wird."

„Ich bin ungefähr vierzig Meilen von hier geboren. Meine Aeltern gaben meinem älteren Bruder das ganze Vermögen, um den sehr alten Familiennamen behaupten zu können, und ich erbte demnach von meinem Vater fast nichts als einen bedeutenden Theil seines Jähzorns, der mich in manche Abentheuer verwickelte, die nicht immer zu meinem Vergnügen ausschlugen. Als ich achtzehn Jahre war, sandte man mich mit einem Empfehlungsschreiben an einen gewissen Pair in die Hauptstadt, der Mittel ausfindig zu machen wußte, mich ganzer sieben Jahre hindurch, mit der Hoffnung auf eine Anstellung hinzuhalten. Dennoch würde ich endlich durch meine Beharrlichkeit mein Glück gemacht haben, wenn mich nicht mein Wirth hätte einziehen und nach Marshalsea bringen lassen. Drei Jahre hindurch hatte er mir geborgt, nachdem mein Vater beliebt hatte, sich meiner als eines faullenzerischen Tagediebes zu entsagen. Ich blieb demnach ein halbes Jahr unter den Gefangenen, die keine andere Unterstützung als die haben, welche das Mitleiden zufällig gewährt, stiftete jedoch eine Bekanntschaft, die mir in der Folge von vielem Nutzen war."

„Sowie ich endlich durch eine Parlamentsacte zum Besten unvermögender Schuldner wieder auf freien Fuß gekommen war, eilte ich nach der Wohnung meines Gläubigers, um ihn tüchtig durchzuprügeln, und von da begab ich mich, um nichts zu versäumen, nach Westminsterhall. Hier wartete ich so lange, bis mein Patron aus seinem Hause kam, wo ich ihn dann mit einem so

derben Streiche begrüßte, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Mein Rückzug war leider nicht so glücklich, als ich dies wohl gewünscht hätte. Die daselbst sich herumtreibenden Lakaien und Sänftenträger umringten und entwaffneten mich. Ich ward nach Newgate gebracht und mit Ketten beladen, und ein scharfsinniger Gentleman, den man später henkte, erkannte mich, als über meine Sache gesprochen ward, des Todes schuldig und verkündete mein Urtheil in Old-Baily voraus."

„Diese Prophezeiung traf jedoch nicht ein; da bei der nächsten Gerichtssitzung kein Kläger gegen mich auftrat, so ließen mich die Richter frei. Unmöglich könnte ich Ihnen in dem kurzen Zeitraume von vierundzwanzig Stunden alle die Ereignisse mittheilen, an denen ich von diesem Tage an einen starken Antheil nahm; nur soviel mögen Sie wissen, daß ich zu verschiedenen Zeiten in allen Gefängnissen der Stadtviertel von London saß und daß ich in allen Rumorhäusern diesseits Templebar ausbrach. Ja, in den Tagen meiner Jugend durfte kein Gerichtsdiener es wagen, ohne ein Dutzend Helfershelfer einen Verhaftsbefehl gegen mich zu vollziehen, und die Richter zitterten, wenn ich vor sie gebracht wurde."

„Eines Tages hatte ich jedoch das Unglück, von einem Kärner gelähmt zu werden, mit dem ich deswegen in Streit gerieth, weil er sich über den Lauch, den ich am St. Davidstage, nach altenglischer Sitte, auf meinem Hute trug, lustig gemacht hatte. Eine ähnliche Veranlassung war schuld, daß mir einst ein Fleischer mit seinem Beile den Hirnschädel spaltete. Fünfmal bin ich durch den Leib gerannt worden und mein linkes Ohrläppchen ging durch einen Pistolenschuß verloren. Bei einer solchen Schlägerei blieb mein Gegner todt auf dem Platze, worauf ich denn klug genug war, nach Frankreich zu fliehen; aber schon ein paar Tage nach meiner Ankunft in Paris gerieth ich, politischer Meinungen wegen, mit einem Officier in Fehde; ich verlor alle Mäßigung und

sprach in so unehrerbietigen Ausdrücken von dem allerchristlichsten König, daß ich am folgenden Morgen mittelst eines lettre de cachet in die Bastille geschickt ward. Hier blieb ich einige Monate ohne den mindesten Umgang mit vernünftigen Geschöpfen; dies war mir gar nicht unlieb, denn ich erhielt hierdurch Zeit, Plane zur Rache gegen den Tyrannen zu schmieden, der mich eingekerkert, und gegen den Buben, der mein vertrauliches Gespräch verrathen hatte. Endlich war ich dieses müßigen Brütens jedoch müde und suchte mich nun durch den Umgang mit einigen fleißigen Spinnen, die sich in meinem Kerker angesiedelt hatten, zu erheitern."

„Ich betrachtete ihre Arbeit mit solcher Aufmerksamkeit, daß ich dadurch in die Geheimnisse ihrer Kunst eingeweiht ward und so viele nützliche Beobachtungen darüber sammelte, daß ich einen lehrreichen Tractat darüber zu schreiben vermochte, den ich einmal nach meinem Tode der königl. Societät zum Besten unserer Wollenmanufacturen vermachen will, nicht sowohl um meinem Vaterlande dadurch zu nützen, als meinen Namen unsterblich zu machen; denn, Gott sey Dank! von der Schwäche einer solchen Anhänglichkeit habe ich mich längst befreit und sehe mich als einen Menschen an, der keiner Gesellschaft, wer sie auch sey, Verbindlichkeiten schuldig ist."

„Obschon ich in meinem Gefängnisse über meine langbeinigen Gesellschafter unumschränkt herrschte und Jeden nach Verdienst strafen und belohnen konnte, so wurde mir meine Lage zuletzt doch langweilig. Eines Tages gewann meine natürliche Gemüthsbeschaffenheit plötzlich die Oberhand und brach wie ein lang verstecktes Feuer aus: ich machte meinem Grimm gegen meine unschuldigen Unterthanen Luft und zerstörte in einem Augenblick das ganze Geschlecht; als ich aber eben noch mit diesem Gemetzel beschäftigt war, öffnete der Kerkermeister, der mir zu essen brachte, die Thüre, und da er die Ausbrüche meiner Wuth sah, so setzte er geschwind

meine Portion hin, zuckte die Achseln und sprach: der arme Teufel hat das Bißchen Verstand verloren."

„Als sich mein Zorn gelegt hatte, beschloß ich, diesen Wahn des Kerkermeisters zu benutzen; ich stellte mich von da an toll, und dies mit so gutem Erfolge, daß ich binnen einem Vierteljahre aus der Bastille befreit und auf die Galeeren geschickt wurde. Man glaubte hier meinen noch rüstigen Körper nutzen zu können, wenn auch meine Seelenkräfte schwach geworden wären, und trotz dem, daß ich mir alle mögliche Mühe gab, die Leute zu überzeugen, ich sey nur toll bei Nord oder Nord-West, wenn aber der Wind aus Süden bließe, könnte ich einen Falken sehr gut von einem Kirchthurme unterscheiden*), beachtete man dies doch nicht und gab mir, ehe man mich ans Ruder schloß, dreihundert Streiche zum Willkommen, um mich geschmeidiger zu machen."

„Bei unserer zweiten Kreuzfahrt waren wir so glücklich, von einem Sturm überfallen zu werden. Wir Rudersklaven wurden während desselben losgeschlossen, um desto besser zur Erhaltung der Galeeren arbeiten und im Fall des Schiffbruches uns vielleicht retten zu können. Kaum waren wir aber unserer Ketten entledigt, so bemächtigten wir uns des Schiffes, plünderten die Officiere und ließen das Fahrzeug zwischen den Felsen der Küste von Portugal scheitern. Ich eilte jetzt nach Lissabon, in der Absicht, mit einem nach England gehenden Schiffe in mein Vaterland zurückzukehren, denn ich hoffte, daß meine Angelegenheit daselbst vergessen seyn würde."

„Eh' ich dies jedoch noch ins Werk zu setzen vermochte, fügte es mein Unstern, daß ich in eine Gesellschaft kam, wo ich mich betrank und nun Grundsätze über Religionsgegenstände vorbrachte, durch welche ich mehreren Anwesenden ein großes Aergerniß bereitete und sie

*) Worte Hamlets. A. d. Ueb.

zu einem heftigen Zorne reizte. Am nächsten Morgen holten mich die Diener der Inquisition aus meinem Bette und wiesen mir eine Wohnung in den Gefängnissen dieses Tribunals an."

„Bei meinem ersten Verhöre machte meine Erbitterung, daß ich den Schmerzen der Tortur zu widerstehen vermochte; aber mein Muth sank und mein Eifer kühlte sich gewaltig ab, als ich von einem meiner Mitgefangenen vernahm, daß binnen Kurzem ein Auto-da-Fé statt finden und ich wahrscheinlich verbrannt werden würde, wenn ich meinen ketzerischen Irrthümern nicht entsagte und mich einer solchen Strafe willig unterwürfe, wie sie mir die milde Mutterhand der Kirche zudictiren würde."

„Der Unglückliche, der mir dies eröffnete, war überführt worden, ein heimlicher Anhänger des jüdischen Glaubens zu seyn. Mehrere Jahre sah man ihm durch die Finger, bis er ein Vermögen zusammengebracht hatte, das hinreichend war, die Aufmerksamkeit der Kirche zu erregen. Jetzt sollte er nun als ihr Schlachtopfer fallen und er bereitete sich dieserhalb zum Holzstoß vor; mir aber lüstete durchaus noch nicht nach der Märtyrerkrone, und ich beschloß daher, mich in die Zeit zu schicken. Demzufolge widerrief ich feierlich bei dem zweiten Verhöre, und da ich kein Vermögen besaß, das meiner Rettung entgegengestanden hätte, so ward ich in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, mit der Bedingung, daß ich zur Buße meiner Sünden barfuß und in Pilgerkleidung nach Rom wallfahrten sollte."

„Auf meiner Wanderung durch Spanien hielt man mich so lange als Spion fest, bis ich Beglaubigungsschreiben von der Inquisition zu Lissabon beizubringen vermochte, und da ich mich nun während dieser Zeit mit vieler Bedachtsamkeit benommen hatte, so glaubte man mich jetzt geschickt dazu, den geheimen Kundschafter an einem gewissen Hofe zu machen. Diesen Ehrenposten nahm ich ohne Bedenken an; man versah mich mit Geld

und Empfehlungsschreiben; so ging ich über die Pyrenäen in der Absicht, mich an den Menschen für die Strenge zu rächen, mit welcher sie mich während meiner Gefangenschaft behandelt hatten. Zu dem Ende verkleidete ich mich und bedeckte das eine Auge mit einem großen Taffetpflaster; dann miethete ich mir ein Fuhrwerk und trat in Bologne als reisender Arzt auf. Die Sache ging ganz leidlich, bis einst meine Leute in einer Nacht mit allen meinen Sachen auf und davon gingen und mich nackt wie Adam zurückließen."

„Kurz, ich bin den größten Theil von Europa als Bettler, Pilger, Spieler, Soldat, Priester und Quacksalber durchreist; ich habe alle Stufen des Elends und des Ueberflusses durchgemacht, habe alle Unfreundlichkeit und allen Wechsel der Witterung geduldet und die Einsicht gewonnen, daß sich die Menschen überall gleichen, daß Thorheit und Laster stets das Uebergewicht über Verstand und Tugend haben, und daß es mit dem Leben, sey es auch noch so glänzend, ein ärmlich Ding bleibt."

„Nachdem ich auf diese Art unzählige Bedrückungen, Gefahren und Widerwärtigkeiten ausgestanden hatte, kehrte ich nach London zurück, wo ich einige Jahre in einem Dachstübchen wohnte und mir meinen Unterhalt dadurch verschaffte, daß ich auf einer Schecke durch die Straßen ritt und Purganzen verkaufte, indem ich dabei den Pöbel in gebrochenem Englisch haranguirte und mich für einen deutschen Arzt ausgab."

„Endlich starb ein alter Onkel von mir, der mir ein Einkommen von dreihundert Pfund hinterließ; bei seinem Leben würde er nicht einen Pfennig hergegeben haben, um meinen Leib oder meine Seele vom Untergange zu retten."

„Nunmehr erschien ich wieder in der Welt, aber nicht als ein geselliges Geschöpf, sondern als ein Zuschauer, der sich an den Fratzengesichtern der Narren ergötzt und seinem Spleen ein Mahl bereitet, wenn er seine Feinde

sich herumbalgen sieht; und damit ich dies desto besser und ungestörter thun könne, stellte ich mich taub. Es ist dies ein Mittel, wodurch ich nicht allein allen Streitigkeiten und deren Folgen entgehe, sondern auch eine Menge kleine Geheimnisse erfahre, die man sich täglich in meiner Gegenwart ohne den mindesten Argwohn, belauscht zu werden, zuflüstert."

„Sie wissen, wie ich neulich den albernen Politiker bei der Lady heimschickte; auf gleiche Weise verfahre ich mit dem hirnverbrannten Tory, dem frömmelnden Whig, dem eiteln Pedanten, dem aufgeblasenen Kunstrichter, der großprahlerischen Memme, dem kriechenden Speichellecker, dem unverschämten Kuppler, dem gaunerischen Spieler, kurz, mit allen jenen Schurken und Narren, an denen unser Königreich einen so großen Ueberfluß besitzt."

„Vermöge meines Charakters und Standes habe ich bei allen Frauenzimmern freien Zutritt. Sie haben mir den Namen Lästerchronik gegeben, und da sie mich, so lange ich schweige, nur gleich ihrem Fußschemel betrachten, so legen sie in ihren Unterredungen alle Zurückhaltung ab, wodurch ich denn zuweilen gar wunderliche Dinge zu hören bekomme. Könnte ich es über das Herz bringen, der Welt ein Vergnügen zu machen, so vermöchte ich ein gar seltsames Werk von geheimen Geschichten zu geben, wodurch gewisse Personen in einem höchst eigenthümlichen Lichte erscheinen würden."

„Aus allem diesen, mein junger Herr, werden Sie aber zur Genüge ersehen, daß ich, wenn ich will, ein guter Zuträger zu seyn vermag, und daß es wohl in Ihrem Interesse liegt, sich mein Vertrauen zu verdienen."

Sechstes Kapitel.

Crabtree schließt mit Peregrine ein Bündniß, das verschiedene lustige Scenen zur Folge hat. Der Letztere wird durch eine wichtige Veranlassung nach der Garnison zurückgerufen.

Der Menschenfeind schwieg jetzt und verlangte die Gesinnungen unsers Helden zu wissen, der nicht ermangelte, das angetragene Bündniß mit wahrem Vergnügen anzunehmen. Kaum war somit der Vertrag geschlossen, so begann Crabtree auch schon die Artikel desselben dadurch zu erfüllen, daß er Peregrinen mehrere lustige Anekdoten mittheilte, durch deren Besitz sich der Letztere eine Menge ergötzlicher Auftritte versprach, denn er sah voraus, daß er mittelst dieses Bundesgenossen, der für ihn eine Art von Gigesring seyn konnte, nicht nur in die Geheimnisse der Boudoirs, sondern auch in die innersten Gedanken der Frauenzimmer würde dringen können.

Um aber allen Argwohn abzuleiten, beschlossen Beide, öffentlich gegen einander sich feindlich zu zeigen und sich nur im Geheim dann und wann an gewissen Orten zu sehen, um sich hier ihre gegenseitigen Beobachtungen mitzutheilen und ihre künftigen Plane zu verabreden. Peregrine hielt übrigens seinen Schatz so geheim, daß er nicht einmal seinem Freunde Geoffry etwas von diesem Funde mittheilte, doch bestand der erste Gebrauch,

den er von Crabtree's Beistand machte, darin, daß er ihm in Betreff zweier wichtigen Angelegenheiten aus seinem Irrthume half.

Der junge Kriegsmann machte um diese Zeit zwei Frauenzimmern sehr angelegentlich den Hof, die ihn auf eine höchst verschiedene Art aufnahmen. Die eine zeigte ihm besondere Merkmale von Achtung und schmeichelte ihm durch kleine Gunstbezeugungen, die andere hingegen behandelte ihn stets mit einer solchen Strenge und Zurückhaltung, daß er nie weder Gelegenheit noch Muth genug fand, ihr seine Gefühle frank und frei zu bekennen.

Da jedes Frauenzimmer eine Vertraute zu haben pflegt, gegen welche sie ihr Herz ausschüttet, so traf sich's, daß Crabtree gerade zugegen war, als jede von ihnen ihre Gesinnungen im Betreff ihres Verehrers offenbarte. So erfuhr er aus ihrem eigenen Geständnisse, daß die Zuvorkommende Geoffry nur wegen des Geldes berücksichtigte, das er geflissentlich an sie im Spiele verlor, und daß sie nicht daran dachte, ihm jemals mehr als gewöhnliche Höflichkeit zuzugestehen; die andere liebte ihn dagegen wirklich und wich ihm blos darum aus, weil sie sich nicht Kraft genug zutraute, seinen Bitten widerstehen zu können.

Diese ihm von seinem Freunde mitgetheilte Entdeckung nutzte Gauntlet; er bekümmerte sich nicht mehr um die geldgierige Coquette und fand Mittel, die Zurückhaltung der Andern zu besiegen. Auch Peregrine ward auf gleiche Weise in seinen Meinungen, die er über seinen Einfluß bei dieser oder jener Dame hatte, ins Klare gebracht.

Da er sich jedoch nie ungestraft beleidigen ließ, so entwarf er jetzt einen Plan, um sich an einer Dame von Stande zu rächen, der er sehr geflissentlich gehuldigt hatte und die ihm einen muskulösen Burschen vorzog, der früher als gemeiner Reiter in der Leibwache diente

und durch Verwendung einer vornehmen Wittwe zum Lieutenant befördert worden war. Jene Dame hatte jetzt mit ihrem Liebhaber ein Rendezvous verabredet, und Crabtree, dies mit anhörend, brachte nun Peregrine die Nachricht, daß der neugemachte Herr Lieutenant des Abends im Dunkeln, wenn Alles im Hause zur Ruhe wäre, von dem Kammermädchen der Dame an der Thüre eines Zimmers, das nach dem Garten hinausginge, über dessen Mauer man leicht wegspringen könne, empfangen werden würde.

Mit dieser Nachricht versehen, beschloß Peregrine nun, seinem Nebenbuhler das Prävenire zu spielen; er dingte zu diesem Ende ein paar rüstige Sänftenträger, die sich an der Gartenmauer aufstellen, den Liebhaber hier in dem Augenblicke, wo er übersteigen wollte, ergreifen und unter dem Vorwande, daß sie ihn für einen Dieb hielten, an einen sichern Ort in Verwahrung bringen mußten. Kaum war dies geschehen, als Peregrine, in dem Entschlusse, das Abentheuer selbst zu bestehen, über die Mauer stieg, nach der bewußten Thüre hineilte und das verabredete Zeichen gab. Das Kammermädchen, in der Finsterniß ihn nicht erkennend, ließ ihn ein und führte ihn in das Zimmer ihrer Gebieterin, das zu der Scene verdunkelt war. Hier trieb er nun seine Rache soweit er konnte, dann begab er sich aber noch vor Anbruch des Tages unentdeckt wieder fort und nahm einen Ring von Werth mit, den ihm die Dame als Zeichen ihrer Gewogenheit verehrt hatte.

Der in seinen Erwartungen so schmählich getäuschte Gefangene fand inzwischen, daß ihn sein böses Schicksal in eine sehr verdrießliche Angelegenheit verwickelt hatte, deren Ausgang für ihn oder für seine Schöne unangenehm seyn mußte. Wenn er als Mann von Ehre handeln wollte, so durfte er sie nicht mit in das Spiel ziehen, und er wandte demnach jetzt alle Mittel an, die Leute, welche ihn bewachten, auf seine Seite zu brin-

gen; doch diese erwiederten: sie hätten ihn so gut als auf der That ertappt und wollten auf nichts weiter hören; als jedoch der Morgen zu grauen begann, da entschlossen sie sich endlich, in Betracht der fünf Guineen, die er unter sie vertheilte, ihn mit Erlaubniß derer, die sie gedungen hatten, wieder in Freiheit zu setzen. Jetzt erwartete er mit der äußersten Ungeduld die Stunde, wo er sich schicklicher Weise bei seiner Dame zeigen konnte, und kaum hatte sie geschlagen, so eilte er in das Haus der Lady, um sich bei ihr zu entschuldigen, daß er nicht hatte Wort halten können.

Das zufriedene und heitere Ansehen der Dame fiel ihm indeß auf, doch hielt er es für erkünstelt, um dadurch den inneren Unmuth zu verdecken, und er begann nun mit einem sehr niedergeschlagenen Wesen, unter vielen Aeußerungen des Schmerzes, den verwünschten Zufall zu erzählen, der ihn außer Stand gesetzt habe, die süßen Früchte ihrer Gewogenheit zu ärndten.

Die Dame, welche über die zarten Rücksichten der Scham längst weg war und so etwas blos gut für das gemeine Volk hielt, blickte bei diesen Worten den Officier mit festen Augen an und sprach dann: „Wenn diese Erklärung etwa ein Beweis Ihrer Delicatesse seyn soll, so können Sie sich dergleichen für die Folge ersparen, denn solche Umstände erscheinen nur abgeschmackt und lächerlich, sobald man einmal auf einem gewissen Fuße mit einander steht. Vielleicht reut Sie aber Ihr gutes Glück und Sie wünschten das Abentheuer wirklich erlebt zu haben, das Sie sich so mühsam erdachten, denn in der That, Sie bezeigten so viele Ungeduld, sich noch vor Tage zu entfernen, daß es fast schien, als wäre Ihnen meine Nähe unangenehmer, als Ihnen mein guter Name Sorge einflößte.“

Diese so völlig unerwartete Antwort überraschte den Officier nicht wenig; er betheuerte mit manchem kräftigen Fluche, daß er von Mitternacht an bis um sechs

Uhr Morgens in sicherer Verwahrung gesessen habe und daß es ihm nun anfinge klar zu werden, daß irgend ein Feind ihm diesen hämischen Streich gespielt und seine Stelle bei ihr vertreten habe; ja er äußerte sogar den Verdacht, die Dame könne wohl selbst um die Sache gewußt haben und ward in seinen Vorwürfen immer heftiger und unartiger. Durch dies Betragen erzürnt — denn Mylady waren kein Lamm — befahl ihm die erbitterte Schöne, ihr Haus sogleich auf immer zu verlassen, was er denn auch unter mancher rohen Drohung und Schmähung that.

Die Dame begann sich nun die Sache zu überlegen und besorgte, durch irgend eine List angeführt worden zu seyn. Ihre Angst und Kränkung dieserhalb war nicht gering; da sie jedoch einen ziemlichen Scharfsinn besaß, so kam sie bald durch einige Schlußfolgen auf den Gedanken, daß Niemand anders als Peregrine hier im Spiele gewesen seyn könne und daß er wahrscheinlich entweder durch ihre Kammerjungfer oder durch die Plauderhaftigkeit ihres Galans selbst von der Sache unterrichtet worden sey: im Ganzen bereute sie jedoch das ihr gespielte Abentheuer nicht mehr, da sie unsern Helden so vortheilhaft hatte kennen lernen, und beschloß, ihm ihre Gewogenheit nun ohne Zurückhaltung zu schenken. Sie kam ihm dieserhalb von jetzt an auf das Gütigste entgegen und machte sehr deutliche Anspielungen, daß sie im Klaren sey; allein er stellte sich, als verstände er sie nicht, sondern schickte ihr vielmehr den empfangenen Ring in einem mit verstellter Hand und erdichteter Unterschrift geschriebenen Briefe des Inhalts zurück: daß er vermuthen müsse, man habe ihn verwechselt, und sein Gewissen erlaube es ihm nicht, dies Geschenk zu behalten. Um den Verdruß der Dame aufs Höchste zu steigern, suchte er dann die Geschichte mit allen Umständen unter die Leute zu bringen, wobei jedoch der Name dessen, der die Rolle des beglückten Liebhabers gespielt hatte, verschwiegen ward.

Während Peregrine so seiner Laune nachlebte, empfing er plötzlich durch einen Eilboten von seinem Freunde Hatchway die Aufforderung, schnell im Castell zu erscheinen, da der Commodore in den letzten Zügen läge. Eine Stunde nach dem Empfange dieser betrübenden Nachricht war Peregrine bereits auf dem Wege, doch hatte er vorher mit Crabtree noch verabredet, daß sie sich in einem Vierteljahre in London treffen wollten, und mit Gauntlet, welcher den Ueberrest der Badezeit in Bath zu bleiben beschloß, einen Briefwechsel festgesetzt.

Siebentes Kapitel.

Peregrine langt in der Garnison an. Der Commodore stirbt den Tag darauf und wird ganz nach seinen Anordnungen begraben. Einige Gentlemans aus der Nachbarschaft bemühen sich, wiewohl vergebens, ein gutes Vernehmen zwischen Gamaliel Pickle und dessen ältestem Sohne herzustellen.

Gegen vier Uhr des Morgens langte Peregrine im Castell an, wo er seinen großmüthigen Wohlthäter im Verscheiden fand. Seine Schwester Julie und Hatchway saßen an seinem Lager und gingen ihm hülfreich zur Hand, während Jolter abwechselnd bemüht war, dem Sterbenden und der Mistreß Trunnion geistlichen Trost zu gewähren. Die Dame saß mit der Magd am Feuer und weinte mit vielem Anstande; der Arzt hatte sich eben mit seinem letzten Honorar in der Tasche und der Prophezeiung zurückgezogen, daß der Kranke es nicht mehr lange treiben würde.

Obschon der Commodore durch ein heftiges Schlucken am Sprechen gehindert ward, so hatte er dennoch den Gebrauch aller seiner Sinne und hielt jetzt mit sichtbarem Vergnügen seinem eintretenden Neffen die Hand hin, dessen Herz von Dankbarkeit und Liebe überfloß und

der nur mit Thränen dies Schauspiel zu betrachten vermochte. Zwar bemühte er sich, diese Rührung zu unterdrücken, die er in verkehrter Ansicht für eine Herabwürdigung seines männlichen Charakters hielt, aber das Gefühl siegte und er war, als er die Hand des alten Mannes küßte, so außer Fassung, daß ihm die Zunge den Dienst versagte, als er zu sprechen versuchte.

Der Commodore bemühte sich jetzt mit Aufbietung seiner letzten Kräfte ihn zu trösten. „Säubere Dein Bogspriet," sprach er, „vom Spritzwasser und winde deine Courage auf, mein guter Junge. Du mußt die Segel Deines Herzens nicht sinken lassen, weil Du mich auf dem Punkte siehst, in den Grund zu gehen. Bin ja alt genug dazu und es ist mancher bessere Kerl als ich untergegangen, ohne die Hälfte meines Weges zu machen. Jetzt habe ich zur göttlichen Barmherzigkeit das Vertrauen, in wenigen Stunden auf gutem Ankergrund zu liegen. Freund Jolter hat's Tagebuch meiner Sünden nachgesehen und zusammensummirt, und nach den Beobachtungen, die er von meiner Seele gemacht hat, hoffe ich meine Reise glücklich zu enden und in der Breite des Himmels aufgebracht zu werden. Es ist noch ein Doctor hier gewesen, der hat mich wollen mit Medicin vollladen; was soll ich aber mit so einer Apothekerbude absegeln thun, wenn doch Zeit und Stünde da ist? Dies Volk kommt den Sterbenden am Bord wie die Admiralitätsboten mit dem Befehl, unter Segel zu gehen; ich sagte ihm aber: ich könnte wohl ohne seine Hülfe mein Kabeltau lichten, und da ist er voll Aerger abmarschirt. Der verfluchte Schluckuf macht so ein verteufeltes Gebrause in meinem Maulstrom, daß Ihr mich wohl kaum werdet verstehen thun."

„Doch jetzt, da die Klappe meiner Pumpe noch im Stande ist, will ich Euch noch was sagen thun, seht Ihr, und ich hoffe, Ihr werdet's in Euer Logbuch einschreiben, um Euch daran zu erinnern, wenn ich steif bin.

Dort sitzt Eure Base beim Feuer und heult: ich bitte Dich, halt' sie dicht und warm in ihrem Alter. Sie ist eine brave Seele, aber freilich auf ihre Manier; sie hat zwar oft geschwankt und ist ziemlich brummisch gewesen, wenn sie eine volle Ladung von Andacht und Nanscher hatte, aber sie war doch ein treuer Schiffskumpan und hat, so lange wir in einem Fahrwasser segelten, keinen Andern an Bord kommen lassen, das kann ich sagen. Hört, Hatchway, Ihr kennt sie besser als irgend ein Mensch in England, und ich glaube, sie hat ein Auge auf Euch. Wollt Ihr nun, wenn ich nach der andern Welt abgesegelt bin, durch eine Heirath bei ihr entern, so denke ich, wird mein Pathe hier, aus Freundschaft für mich, es Euch wohl erlauben, Euer Lebstage im Castell mit einander zu wohnen."

Peregrine versicherte hierauf, daß er Alles mit Vergnügen thun würde, was zum Besten zweier Personen gereiche, die er so sehr schätze, und der Lieutenant dankte Beiden mit einer Spötterei, die er, trotz dem Ernst des Augenblicks, nicht zu unterdrücken vermochte. „Ich bin Ihnen für Ihren guten Willen sehr verbunden," sprach er zum Commodore, „daß Sie mir so freundschaftlich zum Commando eines Schiffes verhelfen wollen, welches Sie selbst in Ihren Diensten abgenutzt haben; doch ich lasse es mir gefallen und will es unter meine Aufsicht nehmen, obschon ich dies nur schüchtern zu thun vermag, da ich einen so tüchtigen Seemann zum Vorfahr hatte."

So schwer Trunnion auch darnieder lag, so mußte er doch über diesen Einfall lächeln; dann setzte er nach einer kleinen Pause seine Ermahnungen wie folgt fort: „Von Pipes brauche ich nichts zu sagen; Ihr werdet für ihn ohne meine weiteren Befehle schon sorgen. Der ehrliche Junge ist durch manchen Sturm mit mir gesegelt und ist so ein wackerer Seemann, wie nur jemals einer Wind und Wellen Trotz geboten hat; aber

für mein übriges Volk, hoffe ich, werdet Ihr Sorge tragen und es nicht neuer Leute wegen ablohnen."

„Und was das junge Weibsbild, Ned Gauntlets Tochter, anlangt, so habe ich gehört, daß es eine treffliche Dirne und Dir nicht gram ist. Willst Du aber auf unerlaubte Art bei ihr an Bord, so hinterlasse ich Dir meinen Fluch und bin versichert, daß es Dir auf Deiner ganzen Reise nicht wohlgehen kann; doch hoffe ich, daß Du ein zu ehrliches Blut bist, um Dich so seeräubermäßig zu betragen. Nimm, ich bitte Dich, so lieb Du mich hast, Deine Gesundheit in Acht und hüte Dich, auf Deinem Cours mit leichtfertigen Weibsbildern zusammenzustoßen, die nicht besser sind als die Seenixen, die auf den Felsen im Meere sitzen und zum Untergang der Vorüberfahrenden ein schmuckes Gesicht aushängen, obschon ich meines Theils sagen kann, daß ich niemals so einen Lockvogel getroffen habe, wenn gleich ich ein paar Mandel Jahre auf dem Wasser umhergeschwommen bin. Sey es aber wie es wolle, so steure stets vor solchen Petzen vorbei; hüte Dich vor Processen wie vor dem Teufel und sieh alle Advokaten und Anwalde für hungrige Seehunde an."

„Wenn mein Athem weg ist, dann laß die Stücke abfeuern, bis ich in Grund gesenkt bin. Ich will in meinem rothen Wamms begraben werden, das ich anhatte, als ich den Renommée erstieg. Meine Pistolen, meinen Säbel und meinen Taschencompaß soll man mir zur Seite in die Kiste legen, und meine eigenen Leute sollen mich in den schwarzen Kappen und weißen Hemden, die mein Schiffsvolk zu tragen pflegte, in die Grube senken, und man soll Achtung geben, daß keine Spitzbuben von Mauseköpfen kommen und mich wegen des Profits, den sie dabei machen können, aufheben, eh' Ihr einen Stein auf meinen Leichnam gewälzt habt. Und was das Epitafchen, oder wie Ihr das Ding heißt, anlangt, so überlasse ich das Dir und Jolter; Ihr seyd ja ein paar

Studirte; aber das sage ich Euch: daß mir nichts Griechisches oder Lateinisches, oder gar Französisches darauf kommt, denn ich kann das Zeugs nicht leiden. Setzt was in gut Englisch darauf, damit der Engel am jüngsten Tage, wenn er in alle Welt hinposaunt, weiß, daß ich ein ehrlicher Brite bin und meine Muttersprache mit mir spricht. Nun habe ich weiter nichts zu sagen, als Gott möge meiner Seele gnädig seyn und Euch Allen gut Wind und Wetter geben."

Mit diesen Worten blickte er Alle noch einmal voll Wohlwollen an und legte sich dann zur Ruhe, und Alles, was im Zimmer war, selbst Pipes, schmolz in Wehmuth hin. Mistreß Trunnion aber verließ, auf den Rath der Andern, das Zimmer, um den Schmerz nicht zu haben, ihren Mann sterben zu sehen.

Sein letzter Augenblick war jedoch noch nicht so nahe, als man es glaubte; er schlummerte ein und genoß bis zum Nachmittage des nächsten Tages abwechselnd einige Ruhe. Während dieser Zeit hörte man ihn manche fromme Stoßgebete thun, in denen er die Hoffnung äußerte: daß es ihm, trotz seiner schweren Sündenfracht, gelingen würde, die Wand der Verzweiflung zu ersteigen und zum großen Mars der göttlichen Barmherzigkeit hinaufzuklimmen. Endlich ward seine Stimme so leise, daß man ihn nicht mehr zu verstehen vermochte, fast eine Stunde lag er ohne Lebenszeichen da, dann verkündete ein tiefer Seufzer das Entschwinden seines Geistes.

Julie eilte jetzt mit lautem Weinen in das Zimmer ihrer Tante, worauf die betrübte Wittwe mit allen Anwesenden ein lautes Concert anstimmte. Peregrine und Hatchway zogen sich bis zur Ausstellung der Leiche in ihre Gemächer zurück; Pipes aber sah mit einem jammervollen Blick auf die entseelte Hülle und sprach: „Da ist nun Deine Seele hingefahren, alter Hawser Trunnion! Ich habe Dich als Mann und Junge ganzer siebenunddreißig Jahre gekannt, und weiß Gott! es

hat nie ein ehrlicher Blut Zwieback gekaut. Hast manchen sauern Wind Dir müssen gefallen lassen; aber nun ist kein Sturm und Unwetter mehr für Dich und Du bist in gutem Grund. Einen bessern Commandeur habe ich mir mein Lebtage nicht gewünscht, und wer weiß, ob ich Dir nicht in der andern Welt noch Dein Takelwerk werde aufsetzen helfen thun."

Die ganze Dienerschaft des Hauses war über den Verlust ihres alten Herrn gerührt und die Armen des Kirchspiels versammelten sich vor dem Thore und bezeugten durch lautes Weinen ihren Schmerz um den Verlust ihres Wohlthäters.

Obschon Peregrine nicht minder tief ergriffen war und Alles empfand, was Liebe und Dankbarkeit in solchen Augenblicken einzuflößen pflegen, so besaß er doch Fassung genug, die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten zu übernehmen, und nachdem er seine Tante durch die Versicherung der unverbrüchlichen Fortdauer seiner Achtung und Zuvorkommenheit getröstet hatte, die Anstalten vom Leichenbegängniß zu treffen. Er bestellte für Alle im Hause Trauer und ließ die Nachbarn zum Begräbniß einladen. Selbst seinen Vater und seinen Bruder Gam schloß er hiervon nicht aus; Beide erschienen jedoch nicht, und auch Mistreß Pickle war lieblos genug, ihre Schwägerin nicht in ihrer Trauer zu besuchen.

Was das Begräbniß anlangt, so wurde des Commodores Wille dabei auf das Pünktlichste erfüllt; Peregrine theilte aber zugleich funfzig Pfund unter die Armen des Kirchspiels aus und kam somit einer Pflicht nach, die der Sterbende in seinem letzten Willen anzuordnen vergessen hatte.

Nachdem dies Alles vollzogen war, untersuchte Peregrine das Testament, das seit seinem ersten Entwurf keinen Zusatz erhalten hatte. Er zahlte alle Legate aus und rechnete dann, als einziger Testamentsvollstrecker, den Betrag dessen aus, was ihm zufiel. Die Summe

belief sich, nach Abzug alles Andern, auf dreißigtausend Pfund.

Ein so ansehnliches Vermögen, von dem er jetzt unumschränkter Besitzer war, hob seinen hochfahrenden Sinn noch mehr und erweckte in ihm eine Menge neuer Ideen von Größe und Pracht und trieb seine Hoffnungen auf den äußersten Gipfel.

Fast alle Gentlemans der Grafschaft besuchten ihn jetzt, um ihm ihre Glückwünsche abzustatten, und mehrere derselben erboten sich, eine Versöhnung zwischen ihm und seinem Vater zu Stande zu bringen; ein Vorhaben, wozu sie besonders durch den Haß gebracht wurden, den sie gegen Gam hegten, der in der ganzen Umgegend als ein wahres Ungeheuer von Bosheit und Uebermuth angesehen ward.

Diesen Vorschlag nahm Peregrine mit Dank an, auch schien Sir Gamaliel sehr geneigt zu einem Vergleiche zu seyn, doch wagte er es nicht, sich eher in etwas einzulassen, bis er sich mit seiner Frau darüber besprochen habe. Dies hatte jedoch die Folge, daß nichts aus der Sache wurde, worauf denn auch unser Held völlig auf den Gedanken Verzicht leistete, sich jemals mit seines Vaters Hause wieder ausgesöhnt zu sehen.

Sein Bruder Gam ließ es sich übrigens, wie gewöhnlich, angelegen seyn, jede Gelegenheit zu ergreifen, um durch Verleumdungen Peregrinens Ruf zu beflecken, und selbst seiner Schwester Julie mißgönnte man ihr Glück; Peregrine hatte jedoch zu viele Achtung gegen die Pflichten der Blutsfreundschaft, um seinen Arm zur Bestrafung gegen den Sohn seiner Eltern zu erheben und verkürzte lieber seinen Aufenthalt im Castell, den er erst auf einige Monate festgesetzt hatte, um diesen Verfolgungen zu entgehen.

Achtes Kapitel.

Peregrine begibt sich nach London, wo er Emilie trifft und sich Zutrit bei ihrem Onkel verschafft.

Mistreß Trunnion zog auf die dringenden Bitten von Julie und deren Manne, in das Haus dieser liebevollen Verwandten, die es sich zur angenehmsten Pflicht machten, die trauernde Wittwe zu trösten und zu pflegen; Jolter blieb in Erwartung der noch nicht erledigten Pfründe, im Castell, und vertrat hier gleichsam die Stelle eines Haushofmeisters; was aber den Lieutenant anlangte, so hatte Peregrine wegen des Vorschlages des Commodores, Mistreß Trunnion zu heirathen, eine lange Unterredung mit ihm.

Hatchway war nach und nach des einsamen Lebens als Junggeselle überdrießig geworden und nur die Gesellschaft seines alten Schiffsgefährten hatte ihn dahin zu bringen vermocht, so lange ledig zu bleiben. Weit entfernt daher, jenen Antrag zu verwerfen, machte er vielmehr die schalkhafte Bemerkung: er habe wohl schon öfter in Abwesenheit seines Commandeurs dessen Schiff gelenkt und wenn also die Wittwe nicht abgeneigt sey, so wolle er wohl in Erwartung, daß die Sache nicht lange dauerte, das Steuer übernehmen und sich bemü-

hen, sie sicher und wohlbehalten in den Hafen zu bringen, wo dann der Commodore wieder an Bord kommen und sie unter seine Obhut nehmen könne.

Dieser Erklärung zufolge ward nun festgesetzt, daß Hatchway der Mistreß, sobald es der Anstand erlauben würde, den Hof machen sollte, wobei Clover und dessen Gattin versprachen, allen ihren Einfluß zu seinem Besten zu verwenden; unterdessen ersuchte man aber den Lieutenant, auf den bisherigen Fuß im Castell fortzuleben, das er alsdann, wenn die Heirath zu Stande käme, ganz in Besitz nehmen könne.

Nachdem auf diese Art Alles in Ordnung gebracht war, nahm Peregrine von seinen Freunden Abschied und begab sich in die Hauptstadt, wo er sich Equipage anschaffte, Pipes und noch einen Diener in reiche Livreen steckte, eine hübsche Wohnung in Pall-mall bezog und unter den Leuten von Ton eine ansehnliche Figur zu spielen begann.

Dieser glänzende Aufzug veranlaßte, daß die Fama ihn als einen jungen Gentleman verkündete, der durch den Tod eines Onkels Güter geerbt hätte, die ihm ein jährliches Einkommen von fünftausend Pfund brächten; daß er einst, wenn sein Vater stürbe, noch einmal so viel erwarten könne, und daß er überdem noch von seiner Mutter und seiner Tante ansehnliche Erbschaften zu hoffen habe.

So grundlos und übertrieben dies Alles auch war, so vermochte Peregrine dennoch nicht, diesen Gerüchten zu widersprechen; sein Stolz konnte sich nicht entschließen, einen Schritt zu thun, wodurch sein Ansehn in den Augen derer hätte vermindert werden können, die sich in der Voraussetzung solcher glänzender Vermögensumstände um seine Bekanntschaft bewarben, und er war selbst schwach genug, den Entschluß zu fassen, diesen Irrthum dadurch zu unterstützen, daß er diesem Gerüchte gemäß lebte. Zu dem Ende ließ er sich in alle

Lustpartheien ein, die den größten Aufwand erforderten und seine Hoffnung dabei war, daß es ihm durch seine persönlichen Eigenschaften jedenfalls gelingen würde, sein Glück auf irgend eine Art zu machen, bevor noch sein dermaliges Vermögen erschöpft wäre. Kurz, Eitelkeit und Stolz herrschten so sehr bei ihm vor, daß er durchaus nicht daran zweifelte, hinreichende Eigenschaften zu besitzen, seine Lage stets wieder herstellen zu können, eh' er noch in Mangel und Noth verfiele; auch zweifelte er gar nicht, daß er jeden Augenblick eine reiche Erbin oder Wittwe, sowie er nur wollte, zu erobern vermöchte, und wirklich verleitete ihn sein Ehrgeiz jetzt schon nach dem Herzen der jungen, schönen Wittwe eines Pairs zu streben, deren Bekanntschaft er zufällig gemacht hatte. Falls es ihm aber nicht gelegen seyn sollte, durch eine Heirath sich emporzuschwingen, so glaubte er unter dem höhern Adel genugsam gut angeschrieben zu seyn, um mit leichter Mühe irgend einen Posten zu erhalten, der ihn für Alles entschädigte. — Es gibt eine Menge junge Leute, die mit der Hälfte von den Gründen, welche Pickle hatte, eingebildet zu seyn, vollkommen ähnliche Erwartungen hegen.

Trotz dieser chimärischen Plane nahm seine Leidenschaft für Emilie indeß nicht ab; im Gegentheil! seine Sehnsucht nach ihr ward bald so groß, daß sich ihr Bild jeder andern Vorstellung unterschob und es ihm schlechterdings unmöglich wurde, die anderen hochfliegenden Plane zu verfolgen, die seine Einbildungskraft entworfen hatte. Er faßte daher den Entschluß, sie in seinem jetzigen Glanze zu besuchen und alle seine Kunst und Geschicklichkeit anzuwenden, ihre Tugend zu erschüttern. In der That waren die Grundsätze der Ehre durch seine strafbaren Leidenschaften so erschüttert bei ihm worden, er hatte sein Gewissen und das Andenken der letzten Worte des Commodore so übertäubt, daß er jetzt schlecht genug war, über die Abwesenheit seines Freundes Gaunt-

let zu frohlocken, der sich mit seinem Regimente in Irland befand und sich daher seinem lasterhaften Vorhaben nicht zu widersetzen vermochte.

In diesen schönen Gesinnungen beschloß er, begleitet von seinem Kammerdiener und zwei Lakaien, in seiner glänzenden Equipage nach Sussex abzureisen und nahm sich dabei vor, diesmal den bei seinen letzten Versuchen gemachten Fehler zu vermeiden und die Festung durch das unterthänigste, sanfteste und einschmeichelndste Betragen zu untergraben.

Den Abend vor seiner Abreise begab er sich wie gewöhnlich in das Theater, um die Damen zu mustern. Als er in die Loge trat, begaffte er die Versammlung durch sein Glas, dessen er sich, weil es so Mode war, blödsichtig zu seyn, bediente: da erblickte er plötzlich die Gebieterin seines Herzens in einer der obersten Logen in einem sehr einfachen Anzuge. Sie sprach eben mit einem anderen Frauenzimmer, deren Aeußeres nicht viel Glanz verrieth. Obschon Emiliens Anblick ihn unwiderstehlich anzog, so stand er dennoch einige Minuten an, sich ihr zu nahen: er besorgte, einige der vornehmen anwesenden Damen möchten es ihm verdenken, wenn er mit einem Frauenzimmer von so wenigem äußeren Schimmer sich unterhielte, und schwerlich würde seine Liebe seinen Stolz so weit überwunden haben, zu Emilien hinaufzugehen, wenn er sich nicht besonnen hätte, daß seine vornehmen Freundinnen das Mädchen wohl für eine Nebenbekanntschaft ansehen und ihm so die Sache hingehen lassen würden.

Durch diesen Einfall aufgemuntert, eilte er demnach dem Orte zu, wo Miß Gauntlet saß. Sein Benehmen und sein Anzug waren übrigens so auffallend, daß er nothwendig die Blicke auf sich ziehen mußte, zumal da er zu seinem geräuschvollen Eintritt einen Augenblick wählte, wo die größte Stille im Hause herrschte und

alle Anwesende mit Aufmerksamkeit auf die Vorstellung lauschten.

Emilie hatte ihn, sowie er in den Saal trat, erkannt; die Richtung seines Operngluckers hatte ihr gezeigt, daß auch er sie gesehen hatte und sein plötzliches Verschwinden aus der Loge ließ ihr seine Absicht vermuthen. Sie rief deshalb jetzt ihren ganzen Muth zusammen und bereitete sich so zu seinem Empfange vor. Mit einem lebhaften und frohen Wesen, das jedoch durch Bescheidenheit und Ehrerbietung gemildert ward, nahte er sich ihr und bezeigte ihr mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung sein Vergnügen, sie wiederzusehen. So angenehm ihr dies Benehmen von seiner Seite war, so viel Mühe gab sie sich jedoch, die Bewegung ihres Herzens zu unterdrücken und sie beantwortete daher seine Complimente mit aller der anscheinenden Ruhe und heiteren Unbefangenheit, die man bei dem zufälligen Wiedersehen eines gleichgültigen Bekannten zu haben pflegt.

Nachdem er sich von ihrem Befinden unterrichtet hatte, erkundigte er sich nun auch nach dem ihrer Mutter und Miß Sophiens; dann gab er zu verstehen, wie er kürzlich mit einem Briefe von ihrem Bruder sey beehrt worden und wie er gesonnen gewesen wäre, den nächsten Tag abzureisen, um Mistreß Gauntlet seine Aufwartung zu machen. Jetzt aber, da er das Glück gehabt habe, sie zu treffen, wolle er seine Reise verschieben, bis er die Ehre genießen könne, sie zu begleiten. Emilie dankte ihm hierauf für dies Anerbieten und eröffnete ihm dann: daß ihre Mutter in wenigen Tagen in der Stadt eintreffen würde und daß sie selbst vor einigen Wochen nach London gekommen sey, um eine Tante zu pflegen, die gefährlich krank gelegen habe, jetzt aber wieder ziemlich hergestellt wäre.

Obschon das Gespräch während der Vorstellung sich nur über allgemeine Gegenstände verbreitete, so ergriff

Pickle dennoch jede Gelegenheit, ihr durch seine Blicke die Gefühle seines Herzens zu eröffnen. Sie sah die Demuth dieser Blicke und freute sich im Stillen darüber, doch war sie so weit entfernt sie zu erwiedern, daß sie dieselben vielmehr geflissentlich vermied und statt dessen mit einem jungen Gentleman in einer Loge gegenüber coquettirte, dessen Herz sie erobert zu haben schien. Peregrine war zu scharfsichtig, um nicht ihre Absicht hierbei einzusehen; ihre Verstellung verdroß ihn und bestärkte ihn nur noch mehr in seinen bösen Planen auf sie; dennoch beharrte er in seiner einmal angenommenen Rolle. Nach Endigung des Stücks führte er sie und ihre Gesellschafterin zu einer Miethkutsche; doch hielt es schwer, daß er die Erlaubniß bekam, sie nach dem Hause ihres Onkels begleiten zu dürfen, wo ihn die junge Dame als einen vertrauten Freund ihres Bruders Geoffry vorstellte.

Der Onkel, dem es gar nicht unbekannt war, auf welchem Fuße Peregrine mit dem Hause seiner Schwester stand, bat ihn jetzt, zum Abendessen zu bleiben, und fand bald eben so viel Geschmack an seiner Unterhaltung als an seinem Betragen, da Peregrine Gewandtheit genug besaß, Beides ganz nach den Launen seines Wirthes einzurichten.

Nach dem Essen, als sich die Frauenzimmer zurückgezogen hatten, stopfte der Citybewohner sein Abendpfeifchen und unser Held ermangelte nicht, diesem Beispiele zu folgen, und obschon ihm der Tabak im Ganzen zuwider war, doch ihn mit so viel Wohlbehagen zu rauchen und sich dabei über dessen Vorzüge so gründlich zu verbreiten, als habe er einen großen Handel damit in Virginien getrieben. Bei dem weitern Gespräch kam auch die Nationalschuld auf das Tapet und Pickle, der immer hierbei die Stimmung des Kaufmannes vor Augen hatte, sprach nun wie ein Stockjobber von der Sache, und als der Aldermann hierauf über die Beschränkungen

klagte, denen der Handel unterworfen sey, da zog sein Gast gewaltig gegen die schweren Auflagen zu Felde, die er so genau wie der beste Zollbeamte zu kennen schien. Der Onkel erstaunte aber nicht wenig über diese ausgebreiteten Kenntnisse und konnte sich nicht genug wundern, wie ein so junger, munterer Mann sowohl Muße als Neigung genug gehabt habe, Dinge so genau ins Auge zu fassen, die von den gewöhnlichen Zeitvertreiben der Jugend so weit entfernt liegen.

Diese Gelegenheit benutzte Peregrine nun zu sagen, daß seine ganze Verwandtschaft aus Kaufleuten bestände, daß er sich von früher Jugend an bemüht habe, sich Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen des Handels zu erwerben, daß er denselben nicht nur als das Geschäft seiner Familie, sondern als die wahre Quelle der Nationalmacht und Reichthümer betrachte. Dann brach er in Lobeserhebungen über den Kaufmannsstand und die Schützer desselben aus und begann, zum unendlichen Behagen des alten Herrn, die Manieren und Erziehungsart der Vornehmen auf eine so possierliche Art zu verspotten, daß sich der Kaufmann, der nunmehr unsern Helden als ein Wunder von Mäßigkeit und gutem Verstande ansah, vor Lachen den dicken Bauch halten mußte und beinahe erstickt wäre.

Nachdem sich Peregrine auf diese Art bei dem Onkel eingeschmeichelt hatte, empfahl er sich und besuchte hierauf den nächsten Vormittag in seiner glänzenden Equipage dessen Nichte, die von ihren Verwandten die Ermahnung erhalten hatte, ja hübsch säuberlich mit einem Verehrer von solcher Bedeutung umzugehen und ihn weder geringschätzig zu behandeln noch ihn zurückzustoßen.

Neuntes Kapitel.

Peregrine verfolgt sein Vorhaben auf Emilie mit großer Kunst und Beharrlichkeit.

Nachdem sich Peregrine durch diese Heuchelei Zutritt im Hause seiner Gebieterin verschafft hatte, begann er die Belagerung damit, die aufrichtigste Reue über seinen frühern Leichtsinn zu zeigen und so flehentlich um Vergebung zu bitten, daß sie, so sehr sie auch gegen seine Schmeichelkünste auf der Hut war, dennoch zuletzt seinen Thränen und Betheurungen Glauben zu schenken begann und einen großen Theil von der Strenge und Zurückhaltung schwinden ließ, die sie beschlossen hatte, ihm zu zeigen. Dessen ungeachtet hütete sie sich aber wohl, ihm auch nur im Entferntesten irgend ein Zeichen von Gegenliebe zu gewähren, da er unter allen seinen Schwüren von Standhaftigkeit und Treue, mit keiner Sylbe des Heirathens gedachte, obschon er jetzt völlig unumschränkter Herr aller seiner Handlungen war.

Dies Benehmen erzeugte neue Zweifel in ihr, die sie gegen alle seine Angriffe waffneten; was jedoch ihre Klugheit gern versteckt hätte, das verriethen unwillkührlich ihre Augen und heimlich entschuldigte sie bei sich selbst das befremdliche Schweigen ihres Verehrers mit

der Ungewißheit, in welcher er über ihre Gesinnungen schweben könne und ließ sich von ihrem Stolze überreden, daß er durchaus keine anderen Absichten als rechtliche auf sie zu haben vermöge.

Während deß frohlockte der Hinterlistige aber über die Zärtlichkeit ihrer Blicke, die ihm einen baldigen Sieg verkündeten: um sich jedoch nicht durch Uebereilung um Alles zu bringen, beschloß er, nicht eher eine Erklärung zu wagen, bis er ihr Herz so gänzlich umstrickt hätte, daß weder die Einflüsterungen der Ehre noch der Klugheit es mehr loszumachen vermöchten. Voll dieses Planes bezähmte er seine Ungeduld und hielt sich in den Grenzen der zartesten Berücksichtigung. Nachdem er um die Erlaubniß gebeten und sie erhalten hatte, sie in die nächste Oper begleiten zu dürfen, ergriff er ihre Hand, drückte sie voll Ehrfurcht an seine Lippen und entfernte sich dann, indem er das Mädchen in einem höchst sonderbaren Zustande von Ungewißheit zurückließ, während süße Hoffnungen und Furcht in ihrem Busen wechselten.

An dem bestimmten Tage erschien er Nachmittags um fünf Uhr bei ihr und fand ihre natürlichen Reize durch einen vortheilhaften Anzug so gehoben, daß er voll Bewunderung und Vergnügen ganz außer sich gerieth. Kaum vermochte er, als er sie nach Haymarket führte, seine ungestüme Leidenschaft so weit zu zügeln, um nicht gegen sein bisheriges Betragen zu verstoßen, und als er jetzt mit ihr in das Schauspielhaus trat, da feierte seine Eitelkeit einen glänzenden Triumph; denn wirklich verdunkelte Emiliens Reiz alle anderen anwesenden Damen so weit, daß jede im Herzen das Geständniß ablegte: sie sey die Schönste, versteht sich, nach ihr selbst.

Peregrine genoß hier einen doppelten Triumph; es schmeichelte ihm, zugleich eine so gute Gelegenheit zu haben, seinen Ruf in der Galanterie unter den vornehmen Damen zu erhöhen, mit denen er bekannt war, und dabei auch Emilien zeigen zu können, wie hei-

misch er in der großen Welt war. Er hoffte ihr dadurch den Werth der Eroberung, die sie an ihn gemacht, fühlbar und sie hierdurch in der Folge gegen eine Person seiner Art nachgiebiger zu machen.

Um aber den möglichsten Nutzen aus diesem Zusammentreffen zu ziehen, befliß er sich, einen Jeden, mit dem er nur im Mindesten bekannt war, anzureden und ihm mit einem vertraulichen Wesen einige Worte zuzuflüstern; ja er trieb dies so weit, daß er sich über den Saal weg gegen einige Personen von hohem Adel verbeugte, mit denen er auf keinem näheren Fuß war, als daß er vielleicht einmal neben ihnen bei Hofe gestanden, oder die Ehre gehabt hatte, ihnen in Whyte's Chocoladenhause eine Priese Tabak anbieten zu dürfen.

Diese lächerliche Großthuerei sollte ihn zwar jetzt nur zur Erreichung seiner Absicht dienen, doch war dies eine bei ihm jetzt so vorherrschende Schwachheit, daß sie auf sein ganzes Betragen Einfluß hatte und nichts konnte ihm eine größere Freude gewähren, als wenn er Gelegenheit fand, in einer Gesellschaft andeuten zu können, daß er mit dieser oder jener Person von hohem Stande sehr vertraut wäre. Er warf dieserhalb zuweilen im Gespräch die Bemerkung hin: der Herzog von G.... sey ein äußerst leutseliger Herr, und unterstützte dann diese Behauptung durch einige, wie er sagte, ihm selbst begegnete Beispiele; oder er erzählte eine witzige Antwort, die ihm Lady T... gegeben haben sollte, oder ein Bonmot, das ihm Graf C.... zugeflüstert habe ꝛc.

Es ist dies die Art, wie eine Menge junger Herren mit großen Namen umzuspringen pflegen, obschon sie meist durchaus keinen Zutritt bei den Besitzern derselben haben; doch war das Letztere bei Peregrine nicht ganz der Fall, denn vermöge seines schimmernden Aufzuges und angeblichen großen Vermögens, wozu noch kam, daß er bei mehreren Vornehmen eingeführt wor-

den war, durfte er wirklich bei fast allen Tafeln der Vornehmen erscheinen.

Bei der Rückkehr aus der Oper beobachtete er gegen Emilie zwar noch immer die größte Ehrerbietung in seinem Betragen, doch versicherte er ihr in den leidenschaftlichsten Ausdrücken seine Liebe, drückte ihr die Hand mit Inbrunst, schwor, daß ihr Bild seine ganze Seele fülle und daß er ohne ihre Zuneigung nicht leben könne.

Diese lebhaften Aeußerungen seiner Liebe und die ehrerbietige Art, womit er sie that, sagten dem Mädchen sehr zu, dennoch behielt sie Klugheit und Entschlossenheit genug, ihr Gefühl zu verbergen: der Gedanke, daß es, wenn er rechtliche Absichten hege, jetzt seine Pflicht sey sich zu erklären, schützte sie gegen seine Kunstgriffe und machte, daß sie sich weigerte, ihm ernstlich zu antworten, indem sie sich stellte, als sähe sie seine Betheurungen nur für Ergüsse der Galanterie und Früchte seiner Erziehung an.

Obschon ihn dies Benehmen nun insofern in seiner Hoffnung täuschte, von ihr ein Geständniß zu expressen, von dem er nicht verfehlt haben würde, sogleich Nutzen zu ziehen, so wagte er es dennoch, als der Wagen längs dem Strande vorbeikam, die Bemerkung zu machen: es wäre schon spät und das Abendessen sicher bereits vorbei, wenn sie zu dem Onkel kommen würden, und dann mit dem Vorschlage herauszurücken: ihr an irgend einem schicklichen Orte mit einer leichten Collation aufwarten zu dürfen.

Emilie fühlte sich hierdurch zwar beleidigt, doch behandelte sie das Ganze als einen Scherz und dankte ihm mit der Versicherung für sein Anerbieten, daß, wenn sie jemals auf den Einfall kommen sollte, in einer Taverne zu speisen, er allein die Ehre haben würde, sie zu bewirthen. — Da der Onkel in Gesellschaft war und die Tante sich schon niedergelegt hatte, so genoß Peregrine noch eine ganze Stunde lang das Glück, sich mit

Emilie unter vier Augen unterhalten zu können und er wußte diese Zeit so gewandt zu benutzen, daß es ihm beinahe gelang, ihre Vorsicht einzuschläfern. Seufzer, Gelübde, Bitten, Thränen, Alles wurde von ihm verschwendet; er schwor hoch und theuer, daß, wenn sie ihm ihr Herz ohne alle Bedingung schenken wolle, er Grundsätze hege, die ihm nie erlauben würden, eine solche Unschuld zu kränken, und wenn es Emiliens Stolz erlaubt hätte, in diesem Augenblicke von ihm eine ernsthafte Erklärung zu fordern, so würde er im Drange seiner Leidenschaft auf jeden Fall sich ihr mit Versprechungen verpflichtet haben, die ihm als Mann von Ehre nachher nicht wieder erlaubt hätten, zurückzutreten. Doch that sie dies nicht, zum Theil auch mit aus Besorgniß, vielleicht die Entdeckung zu machen, daß sie sich in ihm geirrt habe, und genoß lieber das beseligende Gefühl des Augenblicks, indem sie sich dabei überreden ließ, einen Theil des Schmuckes anzunehmen, den er von seinem Spielgewinnste zu Bath für sie gekauft hatte; beim Abschiede gestattete sie ihm aber eine Umarmung und ertheilte ihm die Erlaubniß, sie so oft, als er es selbst wünsche, zu besuchen.

Zu Hause gekommen, schwellte der glückliche Erfolg jetzt seine Brust mit den ausschweifendsten Hoffnungen an; er wünschte sich Glück zu dem, wie er glaubte, bereits schon so gut als errungenen Siege über Emiliens Tugend, und begann Plane zu künftigen Eroberungen der angesehensten Damen zu entwerfen, was ihn jedoch nicht verhinderte, vorläufig seine ganze Aufmerksamkeit auf die Ausführung seines jetzigen zu richten, den er mit allen Kräften verfolgte, alles Uebrige darüber bei Seite setzte und sogar eine Wohnung in der City bezog, um sein Vorhaben desto besser ausführen zu können.

Während er sich so in Einbildungen wiegte, bestürmte indeß immer noch mancher Zweifel Emiliens

Bruſt. Vergebens ſuchte ſie ſich das Räthſel ſeines Stillſchweigens über das letzte Ziel ſeiner Bewerbungen zu lösen. Ihr Onkel quälte ſie beſtändig mit Fragen über Peregrinens Benehmen und Aeußerungen gegen ſie und ehe ſie bei dieſem den geringſten Verdacht gegen die Abſicht ihres Verehrers erwecken wollte — wodurch ſogleich aller Umgang mit ihm abgeſchnitten worden wäre — ſuchte ſie lieber durch allerlei Andeutungen des alten Mannes Sorge für ihr Wohl zu beſchwichtigen. So genoß ſie ohne Zwang den Umgang unſeres Helden, der ſeinen Plan mit größtem Eifer und Beharrlichkeit verfolgte.

Zehntes Kapitel.

Peregrine beredet Emilie, ihn auf einen Maskenball zu begleiten. Er wagt hier einen Angriff auf ihre Tugend und wird, wie er es verdient, zurückgewiesen.

Es verging jetzt kaum ein Abend, wo er Emilien nicht zu einer oder der andern öffentlichen Lustbarkeit führte, und da es ihm gelungen war, sich ihres ganzen Vertrauens zu bemeistern, so lauerte er jetzt nur noch auf eine bequeme Gelegenheit, seine schlechten Absichten auszuführen. Im Gespräch vernahm er eines Tages von ihr, daß sie noch keinem Maskenball beigewohnt hätte, und sogleich bat er nun um die Erlaubniß, sie auf den nächsten führen zu dürfen. Dieselbe Bitte richtete er auch an das junge Frauenzimmer, mit welcher er seine Geliebte zuerst im Theater wiedergesehen hatte und die sich zufällig auch diesmal gegenwärtig befand, doch schmeichelte er sich, sie würde den Antrag ablehnen, da sie in der City geboren und erzogen war, wo man dergleichen Vergnügungen für Ueppigkeit erklärt, und ihm eine arge Zierpuppe zu seyn schien. Aber er täuschte sich: Neugierde ist in der City so mächtig als im elegantesten Theile der Stadt, und Emilie hatte kaum ihre Einwilligung gegeben, so sagte auch die Freundin mit sehr

zufriedener Miene zu. Peregrine sah sich genöthigt, sich hierüber noch dankbar zu bezeigen, so schwer es ihm auch wurde, und er strengte nun seine ganze Erfindungskraft an, Mittel zu ersinnen, um sich eine Person wieder vom Halse zu schaffen, die sich so ungelegen in seinen Plan drängte. Gern hätte er, wenn es nur möglich gewesen wäre, ihren Arzt gespielt und ihr ein Mittelchen verschrieben, wodurch sie genöthigt gewesen wäre, zu Hause zu bleiben, aber seine Bekanntschaft mit ihr war viel zu neu, um diesen Anschlag auszuführen; endlich fiel ihm indeß ein anderer Ausweg ein, der auch den erwünschtesten Erfolg hatte; er hatte nämlich erfahren, daß dieses Frauenzimmer von einer alten Verwandten eine Summe Geldes vermacht bekommen hatte, durch welche sie in Stand gesetzt war, unabhängig zu leben, und nun schrieb er an ihre Mutter im Geheim einen Brief, in welchem er zu verstehen gab, daß die Tochter, unter dem Vorwande, auf die Maskerade gehen zu wollen, die Absicht habe, sich heimlich mit einem gewissen Menschen zu verheirathen. In wenigen Tagen, meldete er weiter, würde sich die ganze Intrigue völlig entdecken, wenn die Mutter nur die Nachricht geheim halten und es unter irgend einem Vorwande veranstalten wolle, daß das junge Frauenzimmer an dem bewußten Tage zu Hause bleiben müsse, ohne daß sie glauben könne, man habe ihre Absicht durchblickt.

Dieses Briefchen, unter welches er die Unterschrift setzte: Ein gutmeinender, unbekannter Freund, that die gewünschteste Wirkung: die Mutter ward an dem Tage des Balles so krank, daß die Tochter nicht umhin konnte, bei ihr zu bleiben und sich den Nachmittag, bald darauf als Peregrine angelangt war, bei Emilien entschuldigen ließ, sie nicht begleiten zu können. So sehr ihn diese Nachricht erfreute, so stellte er sich doch, als sey er ganz betrübt darüber.

Gegen zehn Uhr fuhren die beiden Liebenden nach

Haymarket, er als Pantalon, sie als Colombine maskirt. Kaum waren sie in das Haus getreten, so begann die Musik, der Vorhang rollte auf und mit Ueberraschung sah die erstaunte Emilie das glänzende Schauspiel, das sie weit über ihre Erwartung fand. Nachdem ihr Begleiter sie durch die verschiedenen Zimmer geführt und ihr Alles gewiesen hatte, brachte er sie in den Kreis der Tanzenden, alsdann aber, nachdem sie einige Touren mitgemacht, führte er sie zu einem Büffet, wo er ihr einiges Zuckerwerk und ein Glas Champagner einnöthigte. Dann trat er mit ihr zu den Contretänzen an, und setzte dies so lange mit ihr fort, bis er glaubte, ihr Blut hinreichend erhitzt zu haben. In der Meinung, die er auf ihre Erklärung: sie sey ermüdet und durstig, baute, überredete er sie, nun einige Erfrischungen zu sich zu nehmen und führte sie deshalb in eines der Speisezimmer hinab, wo er ihr in einem Glase Wein und Wasser einige Tropfen von einem Elixiere gab, das er als ein vortreffliches Stärkungsmittel pries und womit er sich zum Behufe seiner verrätherischen Absicht versehen hatte.

Wirklich gelang es ihm hierdurch und durch ein Glas Burgunder, das er ihr noch einnöthigte, ihr Blut in die heftigste Wallung zu bringen; ihre Augen glänzten von einem ungewöhnlichen Feuer, alle ihre Lebensgeister waren aufgeregt, und mit boshafter Freude sah er, wie seine Anstalten einen so gewünschten Erfolg hatten. Um sie vollends in Taumel zu bringen, beredete er sie, von Neuem Theil an dem Tanze zu nehmen, und als er nun glaubte, daß sie gehörig vorbereitet sey, begann er mit aller Beredsamkeit der Leidenschaft in sie zu dringen. Um sich aber selbst den nöthigen Muth zur Ausführung seines Vorhabens zu verschaffen, stürzte er schnell ein paar Flaschen Burgunder hinunter und entflammte seine Begierden dadurch so sehr, daß er sich nunmehr für fähig hielt, Alles zu wagen.

Emilie war durch so manchen Antrieb zum Besten eines Mannes gestimmt, den sie liebte, daß sie jetzt von ihrer gewöhnlichen Zurückhaltung bedeutend nachließ und ihn auf seine Liebesversicherungen endlich zum ersten Male unverholen erklärte, wie ihm ihr ganzes Herz gehöre. Dies Geständniß vermehrte seinen Taumel; er glaubte sich nunmehr auf dem Punkt, die Früchte seiner Kunstgriffe zu ärndten, und da der Morgen bereits zu grauen begann, so nahm er bereitwillig ihren Vorschlag an, sich nach Hause zu begeben; als er sich aber mit ihr im Wagen befand, da benutzte er die Stimmung, in welcher sie gegen ihn war, und schloß sie unter glühenden Küssen in seine Arme; nachdem er aber so seiner Leidenschaft ein Weilchen nachgehangen hatte, hielt der Wagen plötzlich stille, Pipes öffnete den Schlag und Peregrine führte nun seine Begleiterin so schnell in das Haus, daß ihr keine Zeit blieb, wahrzunehmen, es sey dies nicht das ihres Onkels.

Als sie aber dies endlich bemerkte, wurde sie ängstlich und fragte voll Unruhe: warum er sie um diese Stunde an einen fremden Ort führe? Doch antwortete er nicht eher darauf als bis er sie in ein Zimmer gebracht hatte, wo er ihr nun zu verstehen gab: es würde ihren Onkel und dessen Familie zu sehr beunruhigen, wenn sie so spät in der Nacht zurückkehrten, auch wären die Straßen in der Nähe von Templebar um diese Zeit durch allerlei Gesindel zu unsicher, und er habe daher seinem Kutscher befohlen, sie in dieses Haus zu bringen, dessen Besitzerin eine Verwandte von ihm und eine brave Frau sey, die es sich zur Ehre rechnen würde, sie mit aller gebührenden Achtung aufzunehmen.

Emilie war jedoch zu scharfsichtig, um nicht sogleich das ganze Verrätherische seines Plans zu durchblicken, und obschon sie noch nie so günstig für ihn gestimmt gewesen war, als jetzt, so wallte ihr Blut doch auf vor Unwillen. Dennoch besaß sie Herrschaft genug

über sich, ihr Gefühl zu unterdrücken und ihm mit angenommener Heiterkeit für seine gütige Fürsorge zu danken; dabei bestand sie jedoch fest darauf, nach Hause gebracht zu werden, da sie nicht wolle, daß sich ihre Verwandten ihretwegen ängstigten, die, wie sie gewiß wisse, sich nicht eher zur Ruhe begeben würden, bis sie zurückgekehrt sey.

Vergebens drang er mit Bitten und Vorstellungen in sie, Rücksicht auf ihre Sicherheit und Bequemlichkeit zu nehmen und versprach Pipes nach der City zu senden, um ihre Anverwandten zu beruhigen; da sie gegen alles dieses aber taub blieb, so versicherte er ihr nun, ihr Verlangen solle in wenigen Minuten erfüllt werden, und bat sie, einstweilen einige Herzstärkungeu zu sich zu nehmen, die er in ihrer Gegenwart aus der Tasche zog. Dies schlug sie jedoch ganz bestimmt ab, denn ihr Verdacht war nun einmal gegen ihn rege geworden.

Jetzt sank er vor ihr auf die Kniee nieder und schwor mit Thränen in den Augen, seine Leidenschaft sey für sie zu einem solchen Grade gestiegen, daß es ihm das Leben kosten würde, wenn sie seine Glückseligkeit nicht kröne, indem er ohne ihren Besitz nicht mehr zu athmen vermöge. Dieser unerwartete Antrag, den er mit den Geberden der heftigsten Verzweiflung begleitete, mußte nothwendig das Mädchen eben so überraschen als in Furcht setzen; nachdem sie sich indeß etwas wieder erholt hatte, erwiederte sie ihm in einem entschlossenen Tone: sie begreife nicht, wie er noch über Zurücksetzung klagen könne; so lange er jedoch seine Absichten nicht förmlich erklärte und von denen, welchen sie gehorchen müsse, nicht die Genehmigung erlangt hätte, sähe sie nicht ein, wie sie sich anders gegen ihn benehmen solle.

Unter vielen Ausrufungen und Betheurungen seiner ewigen Liebe eröffnete er ihr nun: wie er den Glauben hege, daß die von der Convenienz gebotenen Bande das Grab einer zarten Zuneigung wären, wie er allein von

der Liebe, und nicht von kalt berechnenden Verwandten, das höchste Glück seines Lebens erwarte, und wie er bereit sey, Alles was er habe und besitze, zum Lohn dafür zu ihren Füßen zu legen. „Ich will Sie nicht so beleidigen," fuhr er fort, „und über die Festsetzung eines Jahrgeldes mit Ihnen sprechen; aber in diesem Taschenbuche sind Banknoten für zweitausend Pfund und morgen lege ich noch zehntausend in Ihren Schooß, und werde mich glücklich schätzen, blos in Zukunft von Ihrer Güte abzuhängen."

Es ist schwer zu beschreiben, welchen Eindruck diese eben so unerwartete als schmachvolle Erklärung auf das tugendhafte Mädchen machte. Schmerz, sich in dem Manne, den sie liebte, so furchtbar getäuscht zu sehen, Schreck, Betrübniß und gerechter Zorn bestürmten auf einmal ihre Brust, und in diesem vereinten Gefühle war es, daß sie mit einer Art von convulsivischem Lachen ihm erwiederte: sie sey ihm ganz ungemein für diese großmüthigen Gesinnungen verbunden.

Dieses Lachen und diese Worte täuschten den Verblendeten: er glaubte, es käme jetzt nur noch auf einen muthigen Angriff an, und indem er nun in dieser thörichten Einbildung sie umfaßte, begann er den Eingebungen seiner zügellosen Leidenschaft zu gehorchen: aber voll Entrüstung stieß ihn das Mädchen zurück und sprach, indem sie ihn mit einem verächtlichen Blick zu Boden schmetterte: „Sir, ich halte es unter meiner Würde, Sie an Ihre früheren Betheurungen zu erinnern, auch will ich nicht der elenden Kunstgriffe gedenken, die Sie anwendeten, mein Herz zu bestricken; denn, obschon es Ihnen gelang, mich einen Augenblick zu täuschen, so vermochten Sie doch weder meine Wachsamkeit so weit einzuschläfern, noch meine Neigung so zu fesseln, daß es nicht in meiner Gewalt stände, Sie ohne Thränen von mir zu entfernen, wenn meine Ehre es verlangt. Ich erkenne Sie aber jetzt weder meiner Theilnahme noch des

Bedauerns würdig, und der Seufzer, der mir in diesem Augenblicke entschlüpft, entspringt blos aus Unwillen gegen mich, daß ich so wenig scharfsichtig war. Ich verachte Sie eben so sehr, als ich Ihre Absicht verabscheue, und ob Sie schon vielleicht wähnen, mich, die Sie freventlich aus dem Schooß der Ihrigen rissen, in Ihrer Gewalt zu haben, so vertraue ich der Macht der Gesetze und des Rechts genug, um auch nur die mindeste Furcht wegen der Lage zu haben, in die Sie mich verlockten. Ihr Betragen, Sir, zeigt sich aber bei dieser Gelegenheit in jedem Betracht niederträchtig und verächtlich, denn so frech Sie auch sind, so wagten Sie es doch nicht, ihren nichtswürdigen Plan gegen mich auszuführen, so lange Sie meinen Bruder nahe genug wußten, um diese Beschimpfung zu rächen. Sie haben sich demnach als eine eben so feige Memme, wie als ein verrätherischer Bösewicht gezeigt."

Nach dieser unumwundenen Erklärung schritt sie stolz auf die Thüre zu, ging die Treppe hinab und vertraute sich der Obhut eines Schaarwächters an, der ihr einen Miethwagen besorgte und sie wohlbehalten nach ihres Onkels Haus brachte.

Die gerechten Vorwürfe, mit welchen sie ihren Verehrer überhäuft hatte, schmetterten aber diesen so zu Boden, daß er es weder wagte, sich ihrer Entfernung zu widersetzen, noch auch nur ein Sylbe zu seiner Entschuldigung vorzubringen; als sie aber fort war und er überdachte, in welchem Lichte er sich ihr gezeigt hatte, da überfiel ihn eine solche Reue und seine Seele gerieth in eine solche Zerrüttung, daß er in einem Anfall von Wahnsinn ausbrach. Er tobte wie ein Bedlamit und beging so arge Ausschweifungen, daß die Leute in dem Hause (es war ein Bagnio) den festen Glauben erhielten, er habe seinen Verstand verloren, und sogar Pipes, der mit Hülfe der Aufwärter ihn jetzt gewaltsam von dem Vorsatze zurückhielt, die schöne Flüchtige zu verfolgen,

die er in seiner Raserei bald verfluchte, bald zum Himmel erhob, diese Meinung zu hegen begann.

Zwei ganze Stunden wartete der treue Diener, in der Hoffnung, dieser Sturm sollte vorübergehen; da sich der Paroxysmus jedoch nur zu vermehren schien, so sandte er nun nach einem Arzte, welcher sogleich einen reichlichen Aderlaß verordnete und dem Kranken einen beruhigenden Trank verschrieb.

Diese Anordnungen wurden pünktlich vollzogen und Peregrine ward nun stiller. Er erlangte seine Besinnungskraft soweit wieder, daß er sich seiner Tollheiten schämte und sich ruhig zu Bette bringen ließ, wo er in Folge seiner Ermüdung vom Maskenball und der Zerrüttung seiner Lebensgeister in einen tiefen Schlaf versank, der nicht wenig zur Erhaltung seines Verstandes beitrug. Dennoch gerieth er, als er endlich gegen Mittag erwachte, wieder in eine heftige Bewegung, und die Erinnerung dessen, was vorgefallen war, weckte aufs Neue seinen Unwillen. Emiliens Vorwürfe schallten wieder in seine Ohren, so furchtbar ihm aber auch ihre Verachtung war, so konnte er dennoch nicht umhin, ihren Muth zu bewundern und ihren Reizen zu huldigen.

Eilftes Kapitel.

Peregrine wendet Alles an, sich mit seiner Gebieterin wieder auszusöhnen. Er geräth mit ihrem Oheim in einen Wortwechsel und dieser verbietet ihm das Haus.

Man brachte ihn in einer Sänfte in seine Wohnung, als er aber hier eben mit sich darüber zu Rathe ging, ob er Emilien auf immer entsagen oder ihr voll Demuth, um sein Vergehen wieder gut zu machen, seine Hand antragen sollte, da überreichte ihm einer seiner Diener ein für ihn angekommenes Päckchen. Kaum hatte er in der Ueberschrift Emiliens Züge erkannt, so errieth er auch sogleich den Inhalt. Zitternd erbrach er das Siegel und fand den ihr geschenkten Schmuck mit folgendem Billet:

„Um mir nicht den Vorwurf machen zu dürfen, das geringste Andenken von einem Elenden behalten zu haben, den ich eben so verachte als verabscheue, sende ich hier das zurück, was er als Werkzeug seiner nichtswürdigen Absichten gebrauchte.

Emilie."

Die Bitterkeit dieser Zeilen entflammte seinen Aerger so sehr, daß er sich wie wüthend die Nägel zerbiß und vor Verdruß weinte. Bald wollte er sich an ihr rächen, dann aber flößte ihm wieder ihr Benehmen Ehr-

furcht und Achtung ein. So ward seine Brust von den widersprechendsten Gefühlen zerrissen und Liebe, Scham, Reue, Stolz und Wuth kämpften wechselsweise in ihm: endlich siegte sein Verlangen nach der Geliebten über alles Andere, und er beschloß, einen Versuch zu wagen, die beleidigte Schöne zu versöhnen.

Nicht ohne Hoffnung, jenes süße Vergnügen zu schmecken, das die Aussöhnung zweier Liebenden zu gewähren pflegt, begab er sich den Nachmittag nach der Wohnung des Onkels, und obschon ihm das Bewußtseyn seiner Schuld ein verlegenes und linkisches Ansehen verlieh, so besaß er doch Vertrauen genug, in seine persönlichen Eigenschaften, um nicht an einem guten Gelingen zu verzweifeln.

Als er an der Thüre des Kaufmanns stand, wußte er eine sehr künstliche und pathetische Rede auswendig, die er zu seiner Vertheidigung zu halten gedachte und in welcher er das Tadelnswürdige seines Betragens mit vielem Geschick auf den zu reichlich genossenen Burgunder schob; leider hatte er aber keine Gelegenheit, von dieser schönen Vorbereitung Nutzen zu ziehen, denn Emilie, die es vermuthete, er dürfte wohl einen solchen Schritt thun, war unter dem Vorwande, einen Besuch abzustatten, ausgegangen, und hatte vorher ihren Verwandten ihren Entschluß eröffnet, in Zukunft Peregrinens Umgang, einiger zweideutigen Züge wegen, die sie auf dem Balle an ihm bemerkt hätte, zu vermeiden. Sie wollte ihren Vorsatz lieber in diesem Wink verhüllt andeuten, als das ganze abscheuliche Benehmen des jungen Mannes umständlich mittheilen, da sie hierdurch fürchtete, die Rache und Erbitterung der Familie zu sehr zu reizen.

Da sich Peregrine somit in seiner Hoffnung, sie zu sehen, getäuscht sah, fragte er nach dem Onkel, bei dem er sich Einfluß genug zutraute, um sich vor ihm mit Glück rechtfertigen zu können, falls derselbe vielleicht durch Emilie gegen ihn eingenommen seyn sollte. Aber

auch diese Hoffnung schlug ihm fehl; der alte Herr hatte diesen Mittag auf dem Lande gespeist und seine Frau war unpaß. Somit war ihm jeder Vorwand genommen, bis zur Zurückkehr seiner Geliebten zu warten, doch stets reich an Ausflucht smitteln, ließ er seinen Wagen fortfahren und quartierte sich einstweilen in dem Zimmer eines Weinhauses ein, dessen Fenster die Thüre des Kaufmanns beherrschten. Hier beschloß er, Emiliens Rückkehr zu erwarten, und wirklich führte er auch diesen Vorsatz mit unermüdeter Geduld aus, doch entsprach der Erfolg durchaus nicht seinen Erwartungen.

Emilie, zu vorsichtig, sich auf irgend eine Art der Gefahr auszusetzen, mit ihm zusammenzutreffen, begab sich, in der Vermuthung, daß er ihr wohl irgendwo auflauern möchte, auf einem andern Wege durch eine Hinterthüre in das Haus, und was den Onkel anlangte, so kehrte dieser erst so spät aus seiner Gesellschaft zurück, daß Peregrine unmöglich jetzt noch um eine Unterredung mit ihm bitten konnte.

Dies hinderte ihn jedoch nicht, sich am nächsten Morgen von Neuem an der Thüre zu zeigen, aber seine Gebieterin ließ sich verleugnen. Jetzt bestand unser Held darauf, den Herrn vom Hause zu sprechen, doch dieser empfing ihn mit einer solchen kalten Höflichkeit, daß er deutlich sah, er kenne die Ursache von dem Mißvergnügen seiner Nichte. Dies veranlaßte ihn nun, mit der Miene der Offenheit zu dem Kaufmann zu sagen: er sähe an seinem Benehmen, daß er ein Vertrauter von Miß Emilie sey; er selbst aber wäre jetzt gekommen, die junge Dame wegen einer gewissen ihr zugefügten Beleidigung um Verzeihung zu bitten, und er schmeichle sich, im Stande zu seyn, sie zu überzeugen, daß er nicht mit Absicht gefehlt habe; auch sey er bereit, ihr eine solche Genugthuung zu geben, daß sein Vergehen dadurch vollkommen abgebüßt würde.

Auf diese Erklärung antwortete der Citybewohner

ganz unverholen: zwar wisse er nicht, worin die Beleidigung gegen seine Nichte eigentlich bestanden habe, allein sie müsse sehr bedeutend gewesen seyn, weil seine Emmy jetzt so äußerst erbittert gegen ihn sey, während sie doch früher die größte Achtung für ihn gehegt habe. Er gestand, daß sie geäußert habe, wie sie fest entschlossen sey, alle Bekanntschaft mit ihm abzubrechen; nothwendig müsse sie hierzu ihre guten Gründe haben; was ihn aber beträfe, so könne er sich nur in dem Fall zu der Rolle eines Vermittlers verstehen, wenn Sir Pickle ihm unumschränkte Vollmacht gäbe, wegen einer Heirath zu unterhandeln, denn dies dürfte das einzige Mittel seyn, seine Redlichkeit zu beweisen und Emiliens Verzeihung zu erlangen.

Diese unschicklich angebrachte Bemerkung beleidigte aber Peregrinens Stolz und brachte ihn auf den Gedanken eines verabredeten Planes zwischen Onkel und Nichte: er versetzte daher mit unverholenen Merkmalen des Verdrusses: daß er nicht einsähe, wozu ein Mittler nöthig sey, die Mißhelligkeiten zwischen ihm und Emilien beizulegen, und daß er nichts als eine Gelegenheit, seine Sache selbst zu führen, verlange.

Jetzt sagte ihm der Kaufmann aber gerade heraus, seine Nichte wolle durchaus seine Gesellschaft vermeiden, und er sey nicht gesonnen, ihr den mindesten Zwang anzuthun; zugleich gab er ihm zu verstehen, daß er Geschäfte habe.

Diese hochmüthige Begegnung brachte den jungen Mann vollends in Zorn. „Ich habe Unrecht daran gethan," sprach er, „so weit diesseits Templebar feine Sitten zu suchen; erlauben Sie mir jedoch, Ihnen zu bemerken, daß wenn mir keine Unterredung mit Miß Gauntlet gestattet wird, ich hieraus schließen muß, daß man ihrer Neigung Zwang anthut und daß Sie selbst vielleicht unerlaubte Absichten mit ihr haben." — „Folgern Sie in Gottes Namen was Ihnen beliebt,"

entgegnete der alte Herr nicht weniger aufgebracht, „doch bitte ich Sie, mir das Vorrecht nicht zu rauben, Herr in meinem Hause zu seyn.“ Mit diesen Worten wies er ihm sehr höflich die Thüre.

Unser Held, der sowohl seiner Mäßigung nicht traute, als einsah, daß ihm hier jeder Widerstand zu nichts nützen könne, als die Schmach seiner Fortweisung zu vergrößern, verließ dem zu Folge in heftigster Wuth das Haus, doch konnte er seinen Ingrimm nicht ganz unterdrücken und sagte dieserhalb beim Weggehen zu dem Kaufmann: wofern ihn nicht sein Alter geschützt hätte, so würde er nicht ermangelt haben, ihn für seine Unart zu züchtigen.

Zwölftes Kapitel.

Peregrine entwirft einen gewaltthätigen Plan, der ihn in eine Menge Verwickelungen bringt und seinen Unmuth erhöht.

Auf diese Art alles persönlichen Umgangs mit seiner Gebieterin beraubt, versuchte er nun durch die demüthigendsten und reuevollsten Briefe, die er ihr auf verschiedenen Wegen in die Hände zu spielen wußte, ihre Gewogenheit wiederzuerhalten. Alle diese Bemühungen blieben jedoch vergebens und seine Leidenschaft erstieg hierdurch nach und nach einen solchen Grad, daß sie nahe an Wahnsinn grenzte und er zuletzt den verzweifelten Entschluß faßte, lieber Leib und Leben, Ehre und Vermögen auf das Spiel zu setzen, als in seinen nicht zu rechtfertigenden Verfolgungen nachzulassen. Wirklich hatte Rachgier so vielen Antheil an diesem Vorsatze als Liebe und beide Leidenschaften tobten gleich stark in seiner Brust. Er hatte mehrere Aufpasser im Solde, die ihn von allen Schritten Emiliens Nachricht bringen mußten, weil er hierdurch eine günstige Gelegenheit zu finden hoffte, sie zu entführen. Ihre Vorsicht machte jedoch auch diese Absicht zu Schanden; sie fürchtete mit Recht

von einem Manne seiner Denkungsart alles Mögliche, und richtete hiernach ihr Betragen ein.

So auch in dieser Erwartung getäuscht, änderte er nun seinen Plan: er gab vor, wichtige Angelegenheiten riefen ihn nach seinem Landhause und reiste von London ab; statt aber dahin zu gehen, schlug er seinen Wohnsitz bei einem Pächter auf, dessen Wohnung an der Landstraße lag, welche Emilie bei der Rückreise zu ihrer Mutter passiren mußte.

Hier hielt er mit keinem Menschen Umgang, als mit seinem Kammerdiener und Pipes, die auf seinen Befehl die Gegend rings umher durchstreifen und jedes Fuhrwerk auskundschaften mußten, das sich auf der Straße blicken ließ, um so das Mädchen unterwegs wegzukapern.

Eine ganze Woche hatte Peregrine bereits in diesem Hinterhalte gelegen, als ihm sein Kammerdiener die Nachricht brachte: er und Pipes hätten von fern einen Wagen entdeckt, der im vollen Trabe sich nahe. Um nicht erkannt zu werden, hätten sie die Hüte tief in das Gesicht gedrückt und sich hinter einer Hecke versteckt, von hier aus aber, als der Wagen vorbeigekommen, in demselben einen jungen Mann in geringer Kleidung und ein Frauenzimmer gesehen, die eine Maske vor dem Gesicht tragend, Emilien an Wuchs und Wesen auffallend ähnlich sey: Pipes wäre jetzt dem Wagen in einiger Entfernung gefolgt, er aber sey vorausgesprengt, um die Nachricht zu bringen.

Peregrine nahm sich kaum so viele Zeit, den Bericht anzuhören; voll Ungeduld eilte er nach dem Stalle, wo immer ein gesatteltes Pferd bereit stand, und, fest überzeugt, daß die maskirte Dame seine Gebieterin und ihr Begleiter einer der Comptoirdiener ihres Onkels sey, schwang er sich in den Sattel und jagte im Galop dem Wagen nach.

Nachdem er ungefähr zwei Meilen zurückgelegt hatte,

erfuhr er von Pipes, die Reisenden wären in einem benachbarten Wirthshause eingekehrt. Seine Hitze trieb ihn an, ungesäumt in das Haus zu dringen, doch ließ er sich endlich durch seinen Vertrauten von diesem übereilten Schritte abbringen. Der Kammerdiener stellte ihm vor: es würde ihm hier unmöglich fallen, sein Vorhaben auszuführen und die Schöne wider ihren Willen aus einem öffentlichen Wirthshause fortzubringen, das noch dazu mitten in einem volkreichen Dorfe läge, wo man sich unfehlbar ihrer annehmen würde. Er rieth ihm daher, lieber den Wagen an einem entfernten und abgelegenen Orte aufzulauern, wo man ihre Absicht weit leichter auszuführen vermöge.

Diesem Rathe zufolge befahl Peregrine nun Pipes, das Wirthshaus genau zu beobachten, damit Emilie auf keinen Fall mit ihrem Begleiter auf einem andern Wege entwischen könne, und er selbst nahm nun mit seinem Kammerdiener einen Umweg auf einem wenig betretenen Fußstege und legte sich dann an einen ihm hierzu passend dünkenden Ort in Hinterhalt. Hier warteten sie eine volle Stunde, ohne daß weder von dem Wagen, noch von Pipes etwas zu sehen und zu hören war; aber jetzt vermochte Peregrine nicht länger zu warten: er ließ den Kammerdiener zurück und ritt wieder nach dem Dorfe hin, wo ihm Pipes versicherte: die Reisenden hätten die Anker noch nicht gelichtet.

Trotz dieser Nachricht faßte Peregrine jedoch Verdacht und näherte sich nun dem Wirthshause, um sich selbst nach den Passagieren in dem Wagen zu erkundigen, und der Wirth, der durchaus nicht mit dem Betragen derselben zufrieden war, stand nicht an, ganz den ihm ertheilten Instructionen entgegen zu handeln und ohne alle Zurückhaltung zu erzählen: der Wagen habe gar nicht angehalten, sondern sey zu dem einen Thore hinein- und zu dem anderen wieder hinausgefah-

ren, vermuthlich in der Absicht, ihren Verfolgern einen blauen Dunst vorzumachen: denn daß es ihnen darum zu thun gewesen sey, habe er wohl aus den Reden des jungen Mannes gemerkt, der ihn dringend gebeten hätte, Allen und Jedem, die sich nach seinem Wege erkundigen möchten, denselben zu verschweigen.

„Ich meines Parts," fuhr die offenherzige Seele fort, „glaube, daß sie's nicht besser verdienen, als sie's haben, denn sonst würden sie nicht so höllisch angst seyn. Mir deucht, sprach ich zu mir selbst, als ich sie so in Schwulitäten sah, das ist sicher so ein londoner Lehrbürschchen, der sich mit der Meisterstochter auf den Weg macht. Ja, ich wollte mein Leben darauf verwetten thun. Mag's aber seyn, wie's will, von'n Gentleman hat er ganz und gar nichts an sich, denn ob er schon viel Aufmerksamkeit von mir verlangen that, so griff er doch nicht einmal in die Tasche und dachte daran, daß unser eins auch leben will. Doch, das macht nichts aus; man sah wohl, daß er zu sehr in der Patsche war und daß Alles Hals über Kopf ging: auch kann man sich manchmal in seinen Muthmaßungen arg täuschen."

Wahrscheinlich würde der geschwätzige Wirth den Reisenden einen wirklichen Dienst geleistet haben, wenn Peregrine ihn bis zu Ende angehört hätte; aber weit entfernt, dies zu thun, hemmte Peregrine den Strom von dessen Rede gleich beim Beginnen mit der Frage: welchen Weg sie genommen hätten? und kaum hatte ihm der Wirth denselben beschrieben, so gab er seinem Pferde die Sporen und befahl Pipes, dem Kammerdiener die Richtung zu beschreiben, welche er genommen und ihm dann in möglichster Eile zu folgen.

Die Erzählung des Wirthes von dem flüchtigen Paare bestätigte ihn übrigens in seiner ersten Meinung. Er jagte, was er nur konnte, der angegebenen Richtung nach und seine Begierde, Emilien in seine Gewalt zu bekommen, war so groß, daß er es darüber ganz über-

sah, daß der Weg, welchen er nahm, von dem, der nach Mistreß Gauntlets Wohnung führte, völlig verschieden war; der Kammerdiener war aber in dieser Gegend des Landes gänzlich unbekannt und was Master Pipes anlangte, so lagen dergleichen Betrachtungen durchaus außer seiner Sphäre.

Wohl zehn starke Meilen mochte Peregrine bereits zurückgelegt haben, als ihn der Anblick des Wagens, der in einer ziemlichen Entfernung einen Hügel hinanfuhr, mit Freude erfüllte. Unser Held verdoppelte jetzt seine Schnelligkeit und kam endlich dem Fuhrwerke so nahe, daß er bemerken konnte, wie das Frauenzimmer und ihr Begleiter sich mehrmals ängstlich umsahen und ihrem Kutscher zuwinkten, noch rascher zu fahren. Schon glaubte er sich jetzt am Ziele, da stürzte sein ermattetes Pferd, als er quer über den Weg jagte, in ein tiefes Gleise und schleuderte ihn einige Klafter weit über den Kopf weg; durch diesen Sturz hatte sich aber das Thier so beschädigt, daß es nicht weiter zu gehen vermochte und Peregrine sich somit auf einmal der Frucht seiner Mühen beraubt sah, denn theils waren seine Diener viel zu weit hinter ihm zurück, theils auch nicht gut genug beritten, um mit ihren Pferden die Flüchtlinge einholen zu können, die sich seinen Unfall bestens zu Nutze machten und im vollen Jagen davon fuhren.

Es läßt sich denken, wie ein Mensch von seiner Gemüthsbeschaffenheit sich in dieser tantalischen Lage benahm. Er stieß die tiefsten Stoßseufzer aus, doch waren diese Gebete durchaus nicht Früchte seiner Ergebung. Mit unglaublicher Schnelle rannte er zurück seinem Kammerdiener entgegen, dem er sogleich das Pferd abnahm, dann jagte er wieder im vollen Laufe dem Wagen nach und befahl dem Schweizer, ihm auf dem andern Pferde zu folgen, das lahm gewordene Thier aber übertrug er der Fürsorge des Pipes.

So hatte er bereits wieder eine ziemliche Strecke

Weges zurückgelegt, als er von einem Landmanne vernahm, daß jener Wagen einen anderen Weg eingeschlagen hätte und jetzt wohl drei Meilen voraus seyn könne. Wahrscheinlich würde das Fuhrwerk aber bald anhalten müssen, da die gänzlich erschöpften Pferde es unmöglich länger aushalten könnten. Durch diese Kunde sehr ermuntert, sprengte Pickle nun weiter; dennoch konnte er erst bei einbrechendem Dunkel den Wagen wieder zu Gesicht bekommen, aber auch dies nur auf einen Augenblick, denn schnell entschwand ihm derselbe wieder aus dem Auge. So fuhr er, durch diese Hindernisse immer nur noch hitziger werdend, in seiner Verfolgung fort, bis ihn endlich die Nacht zwang, vor einem entlegenen Wirthshause anzuhalten, um wo möglich hier neue Nachrichten einzuziegen.

Zu seinem unaussprechlichen Vergnügen war das Erste, was er hier im Hofe erblickte, der Wagen, dem er so lange nachsetzte. Voll Zufriedenheit, endlich sein Ziel erreicht zu haben, sprang er sogleich vom Pferde und stürzte, eine Pistole in der Hand, auf den Kutscher zu, mit dem Befehl, ihn augenblicklich nach dem Zimmer der Dame zu führen, falls er nicht ein Kind des Todes seyn wollte.

Diese drohende Anrede versetzte den Mann in einen nicht geringen Schreck; er versicherte hoch und theuer, daß er nicht wüßte, wo sich die Leutchen, die er bis hierher gefahren, und die ihn abgelohnt hätten, weil er nicht die ganze Nacht mit ihnen in der Kreuz und Quere habe umherkutschiren wollen, hinbegeben; doch versprach er den Hausknecht zu holen, der vielleicht mehr würde berichten können. Dies ließ sich Peregrine gefallen, und faßte einstweilen Posto an der Thüre, bis ihn sein Kammerdiener hier ablöste, der noch eher anlangte, als der Kutscher zurückkehrte, worauf denn unser junger Herr, höchst erbittert über das lange Verweilen des Anderen, wie ein Rasender aus einem Zimmer des Hauses

in das andere stürzte, und dabei seiner Rache Alles aufzuopfern schwor. Aber er fand keine lebende Seele, bis er endlich in eine Dachkammer kam, wo der Wirth mit seiner Frau im Bette lag. Als dies Paar beim Schimmer einer Nachtlampe einen Fremden mit wüthender Geberde in die Kammer stürzen sah, erfaßte sie ein furchtbares Entsetzen; sie glaubten sich verloren und flehten mit kläglichen Stimmen, ihnen nur das Leben zu lassen und gern Alles zu nehmen, was sie besäßen.

Peregrine sah jetzt, daß man ihn für einen Räuber hielt und daß die Leute schwerlich von dem etwas wüßten, was er zu erfahren wünschte: er beruhigte sie daher durch die Mittheilung der Ursache seines Kommens und forderte dann den Wirth auf, sich anzukleiden und ihm die Flüchtlinge aufsuchen zu helfen.

Gefolgt von dem Manne durchstöberte er nun alle Winkel des Hauses: endlich fand man den Hausknecht im Stalle, von dem Peregrine nun zu seinem unaussprechlichen Schmerz erfuhr, daß der Herr und die Dame, sowie sie angekommen, gleich wieder Postpferde nach einem ungefähr funfzehn Meilen entlegenen Dorfe genommen hätten und abgereist wären, ohne nur einen Bissen zu genießen. Ganz unsinnig über seine fehlgeschlagene Hoffnung, setzte sich Peregrine nun augenblicklich wieder zu Pferde und schlug mit seinem Bedienten, voll des festen Vorsatzes, eher das Leben als seinen Plan aufzugeben, denselben Weg ein.

Er hatte nunmehr seit drei Uhr des Nachmittags wohl dreißig Meilen zurückgelegt und seine Pferde waren so matt geworden, daß er erst, als es zu tagen begann, an dem Orte anlangte. Weit entfernt, die Flüchtlinge hier zu finden, erfuhr er aber hier, daß gar keine solche Personen diesen Weg gekommen wären und sah nun, daß sie wahrscheinlich eine ganz andere Richtung genommen, und dem Hausknechte eine falsche Nachricht gegeben hatten, um ihre Verfolger irre zu führen. In

dieser Vermuthung fühlte er sich jetzt noch mehr bestärkt, als er nun erst die Bemerkung machte, daß er sich auf einer ganz andern Straße befand, als die war, welche zu Mistreß Gauntlets Wohnung führte.

Diese Entdeckung raubte ihm vollends den letzten Rest seiner Besinnungskraft; seine unstät umherrollenden Augen verriethen Wuth und Geisteszerrüttung, der Schaum stand ihm vor dem Munde und er stieß Verwünschungen ohne Zusammenhang gegen sich und alle Menschen aus. Ohne zu wissen wohin? würde er sich sogleich wieder auf sein ermattetes Pferd geschwungen haben, wenn ihm nicht sein Vertrauter vorgestellt hätte, daß er unmöglich auf diese Art noch weiter kommen könne und besser thun würde, sich Postpferde bis zu dem nächsten Dorfe in Mistreß Gauntlets Nähe zu nehmen, und sich dann hier bis zu der Ankunft von deren Tochter auf die Lauer zu legen.

Dieser gute Rath wurde von ihm befolgt; er übergab seine Pferde der Fürsorge des Wirthes, dem er zugleich auch Befehle in Betreff Pipes hinterließ, wenn dieser hier eintreffen würde, und dann machte er sich sogleich, gefolgt von seinem Kammerdiener, mit frischen Pferden auf den Weg und folgte dem Boten, den er als Wegweiser von der Post mitgenommen hatte.

Fast war auf diese Art die erste Station zurückgelegt, als sie von weitem eine Chaise erblickten, die vor dem Wirthshause hielt, wo sie die Pferde zu wechseln gedachten: von einer schnellen Ahnung ergriffen, jagte Peregrine nun so rasch, um noch unterscheiden zu können, daß die eben aus dem Wagen Steigenden dieselben waren, denen er so lange schon nachsetzte.

Durch diese Entdeckung getrieben, sprengte er aber mit solcher Geschwindigkeit in den Hof, daß die Dame und ihr Führer kaum Zeit behielten, sich in ein Zimmer zu flüchten und die Thüre hinter sich zu verschließen. Nunmehr war er gewiß, seine Beute zu haben; um je-

Dreizehntes Kapitel.

Peregrine sendet eine Botschaft an Mistreß Gauntlet. Sein Antrag wird aber verworfen und er geht nun nach dem Castell ab.

Endlich siegte seine gute Constitution über die Krankheit und es gelang ihm, seine tobenden Begierden zu zähmen und einige vernünftige Betrachtungen über sein Benehmen anzustellen. Mit Scham und Reue erinnerte er sich an seinen Verrath gegen die reizende, unschuldige Emilie; er gedachte seiner früheren, besseren Gesinnungen gegen sie, des Gebots seines sterbenden Onkels und des vertrauten Fußes, auf dem er mit Emiliens Bruder gestanden hatte, und heftige Gewissensbisse marterten ihn nun. Er überlegte sich jetzt des Mädchens Benehmen in allen Stücken und fand es durchaus so lobenswerth, edel und muthig, daß er nicht umhin konnte, zu gestehen, sie verdiene es vollkommen, daß er ehrlich um ihre Hand würbe, selbst wenn ihn nicht unter diesen Umständen die Pflicht dazu getrieben hätte, und da er sich somit für verbunden hielt, einer achtungswürdigen Familie, die er so schmählich beleidigt hatte, Genugthuung zu geben, so glaubte er diese Sinnesänderung auch nicht schnell genug an den Tag legen zu können. So wie er daher nur im Stande war, die Feder zu führen, schrieb er an Mistreß Gauntlet.

In diesem Briefe bekannte er, daß er sich auf die unwürdigste Art gegen Emilie benommen habe; daß er keine Ruhe zu finden vermöchte, bis Mutter und Tochter ihm ihre Verzeihung hätten angedeihen lassen; daß er voll Reue und Liebe hiermit sein Herz und seine Hand Emilien zu Füßen lege und um nichts flehe, als sobald es ihm seine Gesundheit gestatten würde, selbst wieder vor ihnen erscheinen zu dürfen.

Mit diesem Schreiben fertigte er Pipes ab, der unterdessen wieder zu ihm gestoßen war, dann erkundigte er sich nach dem jungen Paare, dessen Verfolger er so zufällig geworden war und sein Kammerdiener, der ihre Geschichte von ihnen selbst vernommen, erzählte ihm nun: das Frauenzimmer sey die einzige Tochter eines reichen Juden und ihr Begleiter ein Diener desselben, der das Mädchen zum Christenthum bekehrt und zugleich geheirathet habe. Als der alte Israelit dies Geheimniß erfahren, habe er darauf gedacht, das Paar zu trennen, aber die jungen Leute wären hinter seinen Plan gekommen und hätten nun den Entschluß gefaßt, so lange nach Frankreich zu fliehen, bis ihre Sache beigelegt wäre, und da sie nun drei Personen mit solchem Eifer und Schnelle ihnen hätten folgen sehen, so wären sie überzeugt gewesen, es könne dies niemand Anderes, als der Vater mit einigen seiner Leute seyn. In dieser Voraussetzung waren sie voll Angst und Eile immer rascher geflohen, bis sich endlich die Täuschung auf eine für sie so glückliche Art geendet hätte.

„Sie bezeigten darauf," fuhr der Kammerdiener in seinem Berichte fort, „ihr Bedauern, Sie unschuldiger Weise in einen so beklagenswerthen Zustand gebracht zu haben; dann setzten sie aber nach einer kurzen Rast ihren Weg nach Dover fort und sind wahrscheinlich jetzt schon glücklich in Paris angelangt."

Den Tag nach seiner Absendung kehrte Pipes mit folgender Antwort von Emiliens Mutter zurück:

doch dem Zufalle nichts zu überlassen, postirte er sich auf die Treppe und ließ hierauf der Dame melden: daß er sich die Ehre ausbäte, vorgelassen zu werden, widrigenfalls würde er sich genöthigt sehen, alles Ceremoniell bei Seite zu setzen und sich selbst eine Erlaubniß nehmen, die man ihm verweigere. Der Aufwärter richtete diese Botschaft durch das Schüsselloch aus, kehrte aber sogleich mit der Nachricht zurück: die Dame sey gesonnen, bei ihrem einmal gefaßten Entschlusse zu bleiben und lieber zu sterben, als sich seinem Verlangen zu fügen. Ohne sich aufzuhalten, rannte Peregrine jetzt die Treppe hinan und donnerte an die Thüre; doch hier rief ihm der Begleiter des Mädchens zu: er habe ein gutes Gewehr zu seinem Empfange bereit und man würde wohl thun, ihn nicht in die Nothwendigkeit zu versetzen, Blut zur Vertheidigung einer Person zu vergießen, die sich unter seinen Schutz begeben habe. „Kein Gesetz," fügte er hinzu, „vermag jetzt mehr ein Band zu lösen, das wir unauflöslich geknüpft haben. Ich werde daher meine Begleiterin als mein Eigenthum vertheidigen und Sie werden am besten thun, von Ihren fruchtlosen Versuchen abzustehen und Ihr eigenes Wohl zu Rathe zu ziehen; denn bei Gott! ich feure mein Gewehr auf Sie ab, so wie Sie nur den Kopf zur Thüre hereinstecken und Ihr Blut komme dann über Sie."

Diese Drohung von einem Philister würde Peregrine allein schon bewogen haben, den Einbruch zu wagen, wenn nicht die Erklärung, daß Emilie einem solchen Nebenbuhler sich hätte zur Ehe hingeben können, seinen Unwillen allein schon angefacht hätte: er setzte daher den Fuß so kräftig gegen die Thüre, daß sie weit aufflog und zugleich stürzte er mit gespanntem Pistol in das Zimmer: statt aber das Gewehr auf ihn abzufeuern, rief sein Gegner, so wie er ihn erblickte, voll Erstaunen aus: „Mein Gott, Sir! Sie sind nicht der, den wir meinten. Gewiß irren Sie sich auch in uns!"

Ehe noch Peregrine Zeit hatte, etwas hierauf zu erwiedern, nahte sich ihm nun das Frauenzimmer, zog die Larve vom Gesicht und zeigte ihm ein Antlitz, das er früher nie gesehen hatte. Unmöglich hat jemals das Haupt der Gorgone eine solche Wirkung hervorgebracht; wie durch einen Zauber schienen Peregrines Augen auf den unbekannten Gegenstand geheftet, seine Füße waren wie eingewurzelt und mehrere Minuten stand er ohne alle Bewegung da; dann stürzte er aber plötzlich, wie vom Schlage getroffen, nieder. Als sein Kammerdiener ihn in diesem Zustande erblickte, hob er ihn auf und legte ihn auf ein Bett in das nächste Zimmer, wo er ihm ungesäumt zur Ader ließ, indem er stets auf Reisen für alle Fälle mit einem chirurgischen Besteck versehen war.

Dieser Vorsicht verdankte Peregine sein Leben, denn nur hierdurch bekam er den Gebrauch seiner Sinne wieder: die heftigen Anstrengungen und Gemüthsbewegungen zogen ihm jedoch ein Fieber zu, das schnell so gefährlich wurde, daß der aus dem nächsten Orte herbeigeholte Arzt erst nach mehreren Tagen für sein Wiederaufkommen zu bürgen vermochte.

Dreizehntes Kapitel.

Peregrine sendet eine Botschaft an Mistreß Gauntlet. Sein Antrag wird aber verworfen und er geht nun nach dem Castell ab.

Endlich siegte seine gute Constitution über die Krankheit und es gelang ihm, seine tobenden Begierden zu zähmen und einige vernünftige Betrachtungen über sein Benehmen anzustellen. Mit Scham und Reue erinnerte er sich an seinen Verrath gegen die reizende, unschuldige Emilie; er gedachte seiner früheren, besseren Gesinnungen gegen sie, des Gebots seines sterbenden Onkels und des vertrauten Fußes, auf dem er mit Emiliens Bruder gestanden hatte, und heftige Gewissensbisse marterten ihn nun. Er überlegte sich jetzt des Mädchens Benehmen in allen Stücken und fand es durchaus so lobenswerth, edel und muthig, daß er nicht umhin konnte, zu gestehen, sie verdiene es vollkommen, daß er ehrlich um ihre Hand würbe, selbst wenn ihn nicht unter diesen Umständen die Pflicht dazu getrieben hätte, und da er sich somit für verbunden hielt, einer achtungswürdigen Familie, die er so schmählich beleidigt hatte, Genugthuung zu geben, so glaubte er diese Sinnesänderung auch nicht schnell genug an den Tag legen zu können. So wie er daher nur im Stande war, die Feder zu führen, schrieb er an Mistreß Gauntlet.

In diesem Briefe bekannte er, daß er sich auf die unwürdigste Art gegen Emilie benommen habe; daß er keine Ruhe zu finden vermöchte, bis Mutter und Tochter ihm ihre Verzeihung hätten angedeihen lassen; daß er voll Reue und Liebe hiermit sein Herz und seine Hand Emilien zu Füßen lege und um nichts flehe, als sobald es ihm seine Gesundheit gestatten würde, selbst wieder vor ihnen erscheinen zu dürfen.

Mit diesem Schreiben fertigte er Pipes ab, der unterdessen wieder zu ihm gestoßen war, dann erkundigte er sich nach dem jungen Paare, dessen Verfolger er so zufällig geworden war und sein Kammerdiener, der ihre Geschichte von ihnen selbst vernommen, erzählte ihm nun: das Frauenzimmer sey die einzige Tochter eines reichen Juden und ihr Begleiter ein Diener desselben, der das Mädchen zum Christenthum bekehrt und zugleich geheirathet habe. Als der alte Israelit dies Geheimniß erfahren, habe er darauf gedacht, das Paar zu trennen, aber die jungen Leute wären hinter seinen Plan gekommen und hätten nun den Entschluß gefaßt, so lange nach Frankreich zu fliehen, bis ihre Sache beigelegt wäre, und da sie nun drei Personen mit solchem Eifer und Schnelle ihnen hätten folgen sehen, so wären sie überzeugt gewesen, es könne dies niemand Anderes, als der Vater mit einigen seiner Leute seyn. In dieser Voraussetzung waren sie voll Angst und Eile immer rascher geflohen, bis sich endlich die Täuschung auf eine für sie so glückliche Art geendet hätte.

„Sie bezeigten darauf," fuhr der Kammerdiener in seinem Berichte fort, „ihr Bedauern, Sie unschuldiger Weise in einen so beklagenswerthen Zustand gebracht zu haben; dann setzten sie aber nach einer kurzen Rast ihren Weg nach Dover fort und sind wahrscheinlich jetzt schon glücklich in Paris angelangt."

Den Tag nach seiner Absendung kehrte Pipes mit folgender Antwort von Emiliens Mutter zurück:

„Sir. Es freuet mich, aus Ihrem Schreiben zu sehen, daß Sie zu der gehörigen Erkenntniß Ihres unfreundlichen und unrechtlichen Betragens gegen die arme Emmy gekommen sind: erlauben Sie mir aber, Ihnen zu bemerken, daß ich billig hätte erwarten dürfen, Sie würden, falls Sie meine Tochter selbst nicht hinreichend achteten, wenigstens so viel Ehrerbietung für deren Familie haben, die, ohne Sie kränken zu wollen, ansehnlicher ist als die Ihrige, um sich anders gegen sie zu benehmen. Was nun Ihren Vorschlag anlangt, so will meine Tochter nichts davon hören, indem sie den Glauben hegt, daß es ihrer Ehre zuwider sey, irgend einem Antrage zur Aussöhnung Gehör zu geben. Dazu befindet sie sich jetzt so unwohl, daß sie keine Besuche anzunehmen vermag und ich Sie deshalb bitten muß, sich nicht vergebens herzubemühen. Vielleicht gelingt es Ihnen, sich durch Ihr künftiges Betragen Emiliens Verzeihung zu erwerben, was ich von Herzen wünschen will, da ich an Ihrem Wohl, das, wie Sie versichern, von Emmy's Nachgiebigkeit abhängt, den aufrichtigsten Antheil nehme und mich immer, trotz Allem, was vorgefallen ist, nennen werde

Ihre aufrichtige Freundin
Cäcilie Gauntlet."

Durch diesen Brief und seinen Boten erfuhr Peregrine somit, daß Emilie sich seine vergebliche Jagd zu Nutze gemacht und wohlbehalten im elterlichen Hause angelangt war; allein, ob es ihm schon leid that, daß sie sich unwohl befand, so verdrossen ihn doch sowohl ihre Unversöhnlichkeit, als einige hochmüthige Stellen in dem Briefe der Mistreß nicht wenig, die, wie er meinte, bei Niederschreibung desselben weit mehr ihre Eitelkeit, als ihren Verstand zu Rathe gezogen hätte. Diese Beweggründe zum Unwillen halfen ihm endlich seine fehlgeschlagene Erwartung wie ein Philosoph zu ertragen, um so mehr, da er durch das Erbieten, die erwiesene Belei-

digung wieder gut zu machen, sein Gewissen zufrieden gestellt und er sich jetzt in Betreff seiner Liebe in den ruhigen Zustand der Hoffnung und Ergebung gesetzt hatte.

In der That ist eine Krankheit zur rechten Zeit oft ein sehr gutes Heilmittel gegen das Toben der Leidenschaften; das Fieber hatte bei ihm eine so große Veränderung bewirkt, daß er jetzt wie ein Weiser moralisirte und die herrlichen Plane wegen seines künftigen Benehmens entwarf.

Sobald er seine Gesundheit wieder erlangt hatte, reiste er nun nach dem Castell ab, um seine Freunde zu besuchen. Der Lieutenant eröffnete ihm hier: daß er durch die Kraft seiner Bewerbungen das Eis bei Mistreß Trunnion gebrochen und sobald er sie flott gesehen, mit einem Heirathsantrage bei ihr geentert habe; indessen hätte die Wittwe bei seiner ersten Erklärung, auf welche sie von Julie und den übrigen Freunden gehörig vorbereitet worden wäre, noch viele Zurückhaltung gezeigt und über den Tod ihres geliebten Mannes einige fromme Thränen mit der Bemerkung vergossen: einen solchen würde sie nie wieder bekommen.

Peregrine ermangelte, dieser Nachricht zufolge, nunmehr nicht, seinen Freund mit seinem ganzen Einfluß zu unterstützen und bald gelang es ihm, alle Einwürfe der tugendhaften Wittwe zu beseitigen; doch beschloß man, um den Lästerzungen keinen Anlaß zu Spöttereien zu geben, die Vermählung noch drei Monate hinauszuschieben. Nachdem diese Angelegenheit in Ordnung gebracht war, traf Peregrine aber Anstalt, seinem hingeschiedenen Wohlthäter ein einfaches marmornes Denkmal zu setzen, das mit folgender, von dem Lieutenant verfaßter Inschrift in goldenen Lettern verziert ward.

Hier ruht
Anderthalb Faden tief
Der Rumpf
von
HAWSER TRUNNION, Esq.
Weiland Befehlshaber eines Schiffsgeschwaders
In Sr. Majestät Diensten.
Welcher um fünf Uhr Nachmittags den 10ten
October
Im neun und siebzigsten Jahre
Seines Alters
Aufgebracht wurde.
Er hielt sein Geschütz allezeit geladen,
Sein Takelwerk stets aufgestellt,
Und zeigte seinen Spiegel niemals den feindlichen
Schiffen,
Außer wenn er sie hinter sich her bugsiren ließ.
Wie aber Kraut und Loth verschossen,
Seine Lunte verbrannt
Und sein Talbord abgenutzt war,
Wurde er durch das stärkere Geschütz des Todes
In den Grund gesenkt.
Dennoch
Wird an dem großen Tage
Sein Anker wieder gelichtet werden;
Er wird neu aufgetakelt seyn,
Frische Steven bekommen
Und mit einer vollen Ladung
Seine Feinde wieder zwingen,
Die Segel
Vor ihm zu streichen.

Vierzehntes Kapitel.

Peregrine kehrt nach London zurück, wo ihn Crabtree besucht und ihm ein seltsames Gespräch mittheilt.

Nachdem unser junger Herr seinem verstorbenen Wohlthäter diesen letzten Zoll der Dankbarkeit gebracht und Joltern die endlich erledigte, langerwartete Pfründe übertragen hatte, begab er sich wieder nach London, wo er seinen vorigen Lebenswandel von Neuem begann, womit jedoch nicht gesagt seyn soll, daß er sich Emiliens Andenken gänzlich zu entschlagen oder auch nur ohne Bewegung sich ihrer zu erinnern vermocht hätte; denn mit seiner wiederkehrenden Gesundheit war auch seine Heftigkeit zurückgekehrt, und er nahm es sich nun daher vor, sich jetzt blindlings in die erste beste ihm zusagende Intrigue zu stürzen.

Einem Manne von seinen Vorzügen konnte es nicht leicht fehlen, eine Menge Gelegenheiten zu finden, um seine Galanterie zu üben, aber eben dieser Ueberfluß erschwerte ihm die Wahl, da Laune und Grille hierbei leicht vielen Einfluß zu haben vermochten.

Es ist weiter vorn schon im Vorbeigehen bemerkt worden, daß er einen kühnen Plan auf die Verbindung mit einer Dame vom ersten Range entworfen hatte; jetzt, da ihn Emilie zurückwies, erneuerte er sehr ämsig seine Bewerbungen um jene Schöne, und obschon er es nicht

wagen durfte, hier mit einer Erklärung hervorzutreten, so war er doch so glücklich, sich mit soviel Artigkeit in deren Hause aufgenommen zu sehen, daß er sich schmeichelte, einige Fortschritte auf dem Wege zu ihrem Herzen gemacht zu haben.

In dieser stolzen Einbildung ward er noch mehr durch die Versicherungen der Kammerfrau der Dame bestärkt, die er durch die freigebigsten Geschenke in sein Interesse gezogen und die die Mittel gefunden hatte, ihn zu überreden, sie sey die Vertraute ihrer Gebieterin. Trotz dieser Aufmunterungen und den Einflüsterungen seiner Eitelkeit schreckte ihn jedoch immer der Gedanke zurück, sich dem Spotte und vielleicht auch der Rache der Dame auszusetzen, und er beschloß daher, nicht eher einen weiteren Schritt zu wagen, bis er seines guten Erfolgs so ziemlich gewiß seyn könne.

Indem er aber noch in diesen Zweifeln und Ungewißheiten lebte, ward er eines Morgens sehr angenehm durch den Anblick seines Freundes Crabtree überrascht, der ganz unvermuthet bei ihm erschien und von Pipes, welcher ihn gut kannte, in Peregrinens Schlafzimmer geführt worden war, wo er nun den noch Schlummernden durch heftiges Rütteln munter machte. Nachdem die ersten Bewillkommungscomplimente vorüber waren, sagte ihm der Menschenfeind: er sey den Abend vorher mit der Landkutsche von Bath angelangt, und zugleich theilte er ihm einige so lustige Erzählungen von den Reisegefährten, die er gehabt, mit, daß Peregrine zum ersten Male seit ihrer Trennung wieder einmal herzlich lachte.

Crabtree beschloß seinen Bericht mit einem seltsamen Dialog zwischen einem Tuchhändler und dessen Frau, die den größten Theil der Reise über seine Begleiter gewesen waren. Durch den übermäßigen Gebrauch der Mineralwasser hatte sich die Frau einen Harnfluß zugezogen, und um nun den Wagen nicht alle Augen-

blicke anhalten lassen zu dürfen, hatte sie sich mit einem ledernen Aushelfer versehen, den der Mann in der Tasche seines Reiserockes bei sich trug und ihn ihr, so oft es nöthig war, geheim zusteckte, nachher aber, wenn Crabtree den Kopf wegwendete, ihn schnell zum Wagen hinaus ausleerte.

Dies Paar hatte sich, in der völligen Ueberzeugung von der Taubheit des Cynikers, mit ihm in den Wagen gesetzt und that sich somit seinetwegen nicht den geringsten Zwang an. Zuletzt erhob sich aber ein tüchtiger Zank unter ihnen, weil der Mann einmal nicht schnell genug gewesen war, ihr das Gefäß zu reichen und sie sich dadurch in eine unbehagliche Lage versetzt sah.

„Daß Dich ... über den Dummkopf!" rief sie voll Verdruß, „was zögert denn die alte Nachtmütze so lange! Wollte ich doch, daß Du die ganze Geschichte über den Kopf bekommen hättest!"

„Danke schönstens," erwiederte der geduldige Mann, „ich bin kein Freund von solcher nassen Waare, und überhaupt kommt mir das ganze Geschäft gar nicht zu."

„Seht doch einmal an!" belferte die Frau zurück: „Zu was taugst Du denn sonst? An Dir kann sich ja jeder Narr reiben! Wie erbärmlich benahmst Du Dich nicht am Spieltische, wo Du Dir von dem Officier die zwanzig Guineen abdrohen ließest, ohne daß Du nöthig hattest, sie zu bezahlen."

„Hoho, da bist Du sehr links!" sprach der Tuchhändler: „Die ganze Gesellschaft erklärte, es habe so seine Richtigkeit, und überdem drohte mir der Officier, er wolle mir den Hals brechen, und diese Mühe wollte ich ihm nicht machen."

„Den Hals brechen? Ich dachte gar!" schrie die Frau: „Das hättest Du ihn nur sollen thun lassen, da hättest Du die beste Gelegenheit gehabt, ihn vor Gericht zu belangen. Aber Du bist ein feiger, jämmerlicher Tropf, der zu nichts zu brauchen ist, als mein Geld

durchzubringen. Wenn Du Courage gehabt hättest und meinem Rathe gefolgt wärest, so könntest Du jetzt Viertelsmann seyn; aber Du denkst auf weiter nichts, als mit Deinen lieben Brüdern im Grünen zu sitzen und Schamperlieder zu singen und Dich toll und voll zu saufen. Bei allem Andern läßt Du Fünfe gerade seyn und bekümmerst Dich weder um Frau noch Kind."

Diese Vorwürfe brachten doch zuletzt die fromme Lammsnatur des Mannes auf und er erklärte nun unverholen: sein Geschäft wäre nur seitdem zurückgegangen, als er auf ihren Betrieb eine Buchschuld gegen den Testamentsvollstrecker eines gewissen Herrn beschworen habe, die der Verstorbene ihm früher schon bezahlt hätte. Jetzt blitzten die Augen des Weibes vor Wuth und sie nannte ihn einen nichtswürdigen, elenden Kerl, daß er einer schwachen Frau das zum Vorwurf machen könne, was sie aus Liebe für ihn gethan habe. „Ich glaube," rief sie, „der Schuft wäre niederträchtig genug, mich selbst anzugeben, wenn er dabei nur etwas hoffen könnte zu verdienen? Und doch ist dies das Einzige, was er für seine arme Familie gethan hat! Wer soll denn für meine Kinder sorgen, wenn's der Vater nicht thut? he?"

„Ich wünschte von Herzen," entgegnete der Mann, „daß der Vater für sie sorgen möchte."

„Was? Seyd Ihr nicht der Vater? Habe ich Euch nicht fünf so schmucke Kinder zur Welt gebracht, als es nur welche im Kirchspiele giebt?"

„Ja, es ist wahr, Du hast mir verschiedene hübsche Kinder geboren, das ist nicht zu leugnen; aber ob sie gerade von mir sind, die Frage wollen wir nicht weiter untersuchen."

„Ei Du Hauptschelm!" schrie die Frau, „Du zweifelst an meiner Tugend?"

„Nicht im Geringsten, obgleich es schon lange her ist, daß mir unser Doctor versicherte, er wolle alle Kinder, die ich zeugen würde, an seinem Daumen auffäu-

gen; und ich habe noch mehrere Gründe, seine Meinung für wahr zu halten."

Der arme Kreuzträger hatte diese letzten Worte kaum heraus, als seine Ehehälfte, nicht bedenkend, daß sie sich unter den Augen eines Zeugen befand, ihn mit der eben wieder gefüllten ledernen Maschine so nachdrücklich auf den Kopf schlug, daß der zusammengequetschte Schlauch seinen ganzen Inhalt von sich gab und damit das Gesicht des erstaunten Menschenhassers überströmte.

Hiermit jedoch noch nicht zufrieden, fiel sie mit ihren Nägeln über den Gemahl her und rief dabei: „Wie? Ihr elender Hahnrei, untersteht Euch noch, dies öffentlich zu sagen, und dennoch eine Frau, wie ich bin, zu heirathen? Nun ist's doch klar, daß Ihr bloß einen niederträchtigen Angriff auf mein Vermögen im Sinne hattet. Allein ich will mich an Euch rächen, wenn noch ein Mann in der Welt zu finden ist."

Auf alles dieses wagte der Ehephilister weder etwas zu erwiedern noch sich zu vertheidigen, sondern brüllte blos aus Leibeskräften um Hülfe; da aber Crabtree nicht Lust hatte, sich in diesen Handel zu mischen, so hätte er vielleicht das Schicksal des Orpheus gehabt, wenn sich nicht zuletzt der Kutscher ins Mittel gelegt und theils durch Zureden, theils durch Drohungen dem Streite ein Ende gemacht hätte.

* *

Funfzehntes Kapitel.

Der Menschenhasser sondirt die vornehme Dame und hilft Peregrinen aus seinem Wahne, der durch einen sonderbaren Zufall mit einer andern vornehmen Dame bekannt wird.

Crabtree hatte diese Geschichte auf eine so eigenthümliche Art zu erzählen gewußt, daß alle Umstände darin noch lächerlicher hervortraten; dann meldete er aber seinem Freunde, was sich seit seiner Abreise von Bath daselbst zugetragen hatte, worauf ihm dieser im Vertrauen die Absichten mittheilte, die er auf die junge Wittwe eines Pairs hatte, bei der er zwar sehr gut aufgenommen sey, doch es mit einer näheren Erklärung nicht wagen wolle, bis er über ihre Gesinnungen mehr Gewißheit habe. Diesem zufolge bat er nun Crabtree, von dem er wußte, daß er in dem Hause jener Dame aus- und eingehen konnte, ihm hierüber wo möglich Aufschluß zu verschaffen.

Ehe der Menschenhasser sich entschloß, in dieser Hinsicht ein Versprechen zu geben, wollte er jedoch wissen; ob Peregrinens Absichten auf ein ordentliches Ehebündniß hinausliefen, worauf ihm denn dieser, der den Sinn dieser Frage verstand, mit Nein antwortete. Jetzt erst erbot sich Crabtree, die Sache zu übernehmen, indem er dabei versicherte: daß er es nie über sich ver-

mögen würde, die Hand zu einem Plane zu bieten, der nicht auf die Beschimpfung und Hintergehung des weiblichen Geschlechtes hinausliefe: nur unter dieser Bedingung nehme er sich des Interesses von Peregrine an. Beide verabredeten hierauf ihren Plan, dem zufolge sie einige Tage darauf wie zufällig an der Tafel der Herzogin zusammentrafen. Peregrine blieb den größten Theil des Abends da und wartete bis alle Gesellschaft fort war, außer der Menschenhasser und eine gewisse Lady, die, wie man sagte, das Vertrauen der Dame besaß; dann entfernte auch er sich und verschaffte so dem Cyniker Gelegenheit, das Gespräch auf eine gute Art auf ihn zu bringen.

Kaum war er aus dem Zimmer, als Crabtree, der ihm mit einem Blicke mürrischer Verachtung bis an die Thüre folgte, begann: „Wär' ich König, so ließ ich den eingebildeten Narren in Sackleinwand nähen und er müßte meine Esel zur Tränke führen, damit sein hochfahrender Sinn etwas gedemüthigt würde, wie er es verdient. Der Stolz eines Pfaues ist gegen den Eigendünkel dieses Gecken wahre Selbstverleugnung, und seit er in Bath, mehr durch Glück als Geschick, einen Bramarbas aus dem Felde schlug und eine Beutelschneiderrotte prellte, ist der Hasenfuß vollends unerträglich geworden; doch sind freilich hieran die Damen am mehrsten schuld, die nicht wenig dazu beigetragen haben, seine Unverschämtheit und seinen Dünkel zu vermehren."

„Ja, ja, Madame, die Damen, denn meinetwegen mag es erfahren, wer da will, denn die nehmen immer Geckerei und Thorheit in Schutz, wenn man nur um sie herumschwänzelt; und er machte nicht etwa blos Glück bei den Affengesichtern von Zofen, die Euch Anderen die Hemden lüften und wärmen und Eure Schooßhündchen kämmen müssen; o nein! der Bursche hatte wichtigere Geschäfte, die erst begannen, wenn jene Kiebitze in ihre Nester gekrochen waren. Dann stieg er über manche

Gartenmauer und in manches Fenster ein, und der Magistrat in Bath wollte ihm sogar das Bürgerrecht umsonst verleihen, blos weil er den Ruf des Gesundbrunnens unter den jungen Weibern auf den höchsten Gipfel trieb: denn so lange dieser Lulei in Bath war, wurden alle, die wegen Unfruchtbarkeit hinkamen und nur irgend eine glatte Larve hatten, von ihrem Uebel curirt. Nun denkt aber auch der Narr, daß ihm kein weibliches Wesen mehr widerstehen kann, und er war noch nicht drei Minuten hier, da sah ich, wie er auf Ew. Gnaden schmachtende Blicke warf: Alles in Ehren gewiß, aber der Bursche ist unverschämt genug, wohl an viel zu denken."

Indem Crabtree dies sprach, sah er die Dame, deren Wangen vor Unmuth glühten, scharf an, und diese sprach nun zu ihrer Vertrauten: „Beim Himmel! ich glaube, das alte Thier hat Recht, denn es ist mir selbst schon einige Male so vorgekommen, als fasse mich der Mensch mit besonderer Aufmerksamkeit ins Auge."

„Darf es Sie wundern?" versetzte die Vertraute, „daß ein junger Mann bei den Reizen von Ew. Gnaden nicht ungerührt zu bleiben vermag? Doch glaube ich versichern zu können, daß er sich gewiß nie andere als die ehrerbietigsten Gesinnungen erlaubt."

„Ehrerbietig!" rief die Lady mit einem Blick voll unaussprechlicher Verachtung: „Bei Gott! wenn ich glauben könnte, daß der Mensch so unverschämt wäre, auf irgend eine Art an mich zu denken, ich würde ihm auf der Stelle mein Haus verbieten lassen. Gewiß, dergleichen Beispiele von Verwegenheit sollten Personen von Stande vermögen, solche Art Menschen in steter Entfernung von sich zu halten, denn sie sind sehr geneigt dazu, gleich unverschämt zu werden, wenn man ihnen nur einigermaßen eine huldvolle Gesinnung zeigt."

Diese Erklärung genügte dem Cyniker vollkommen und er brachte nun ein anderes Gespräch auf die Bahn.

Den andern Tag theilte er aber die Entdeckung seinem Freunde mit, dessen Eitelkeit nicht wenig hierdurch gekränkt ward, und der nun sogleich beschloß, alle weiteren Bewerbungen einzustellen. Dies wurde ihm auch nicht schwer, da das Herz nie bei der Sache im Spiele gewesen war, und sein Stolz bei dem Gedanken triumphirte, der Dame seine vollkommene Gleichgültigkeit zeigen zu können. Als er demnach das nächste Mal bei ihr erschien, benahm er sich sehr munter und ungezwungen und erklärte, als die Vertraute, vermöge eines geheimen ihr gegebenen Auftrags, das Gespräch auf die Liebe brachte, sehr unverstellt: daß sein Herz bis jetzt die Macht derselben noch nicht habe kennen lernen.

So empfindlich sich die Dame auch über seine gemuthmaßte Zuneigung gezeigt hatte, so fühlte sie sich doch jetzt durch diese Unempfindlichkeit beleidigt und gab ihm ihre Unzufriedenheit durch die Bemerkung zu erkennen, daß ihn vielleicht nur die Aufmerksamkeit auf seine eigenen Vorzüge gegen die Anderer geschützt habe.

Während er sich aber noch im Geheim über diese Spötterei vergnügte, deren Sinn er deutlich einsah, trat ein gewisser Jemand in den Saal, der durch sein großes Talent, Possen zu reißen und Festins anzuordnen, Zutritt in den vornehmsten Familien des Landes hatte. Dieser Mensch war jetzt schon fünfundsiebzig Jahre alt und seine Geburt so dunkel, daß er kaum den Namen seines Vaters kannte. Seine Erziehung war dieser trefflichen Herkunft vollkommen angemessen gewesen; Mord, Unzucht und Wortbrüchigkeit brandmarkten seinen Charakter, wie Jedermann wußte, aber dennoch hatte dieser Mensch durch eine unerschütterliche Frechheit und eine schamlose Schändung aller Grundsätze, wenn es darauf ankam, den Lüsten der Großen zu fröhnen, sich nicht allein ein Vermögen erworben, das ihn unabhängig machte, sondern sich auch in die Gunst mehrerer Personen vom höchsten Range eingeschmeichelt. Es gab Nie-

mand, dem es nicht bekannt war, daß er bei drei Generationen des hohen Adels die Rolle eines Kupplers gespielt hatte, aber dessen ungeachtet fand man keine Lady von gutem Tone, die Bedenken getragen hätte, ihn zu ihrer Toilette zuzulassen oder sich seiner als Führer an Orten öffentlicher Belustigungen zu bedienen. Trotz dem war jedoch dieser Mann, durch seine Verbindungen mit den Vornehmen, seinem Nebenmenschen zuweilen nützlich, denn er nahm öfters die Mildthätigkeit Jener für Bedrängte in Anspruch, mit dem stillen Vorbehalte, die Hälfte der zusammengebrachten Almosen für sich zu unterschlagen. Ein Geschäft dieser Art war es denn auch, was ihn heute in das Haus der Herzogin führte.

Er erzählte nämlich der Gesellschaft, nachdem er kaum einige Minuten gesessen hatte, daß er den Anwesenden eine gute Gelegenheit verschaffen wolle, ihre christliche Mildthätigkeit zu zeigen: es beträfe die Frau eines Gentlemans, die durch den Tod ihres Mannes in das tiefste Elend gesunken und so eben erst von ein paar Knaben wäre entbunden worden. Sie sey, fuhr er fort, aus einer guten Familie, doch habe sich diese von ihr losgesagt, weil sie sich gegen deren Bewilligung mit einem mittellosen Officier verbunden hätte, den die Rachsucht ihrer Verwandten sogar am Weitervorrücken gehindert habe. Dieses barbarische Verfahren habe aber den Mann in Verzweiflung gestürzt und ihn zu dem traurigen Entschlusse gebracht, sich das Leben zu nehmen, wodurch denn seine unglückliche Wittwe allen Schrecknissen der Dürftigkeit und des Elends bloßgestellt worden wäre.

Dieses von dem alten Manne mit vieler Wärme aufgestellte Bild veranlaßte eine Menge Bemerkungen. Die Frau vom Hause beliebte sogleich den Schluß zu machen, jene Person müsse ein Geschöpf ohne Gefühl und Nachdenken seyn, da sie sonst unmöglich das Leben noch ertragen könne, doch war sie so mitleidig, sich zu erbieten,

die Unglückliche durch ihre Verwendung in einem Hospital und die Zwillinge in ein Findelhaus unterzubringen, wo sie sämmtlich ganz vortrefflich versorgt seyn würden.

Eine andere Dame war mit aller schuldigen Ehrerbietung gegen die Meinung von Ihro Herrlichkeit, so kühn, diese außerordentliche Wohlthätigkeit zu tadeln. „Es wird hierdurch," sagte sie, „nicht allein der Ungehorsam schlecht gerathener Kinder gegen ihre Eltern bestärkt, sondern es kann diese große Milde auch ein Mittel seyn, den Jammer der unglücklichen Person zu verlängern und vielleicht gar die Gesundheit irgend eines reichen Erben, der Hoffnung seiner Familie, zu zerstören: denn ich bin der Meinung, daß die Person, wenn ihre Wochen vorüber und ihre junge Brut versorgt ist, ihre Reize dem Publikum zur Schau stellen und die gewöhnliche Laufbahn von St. James nach Drurylane machen wird. Deswegen halte ich dafür, daß es Pflicht ist, sich nicht um dies Geschöpf zu bekümmern, und Ihnen, mein Herr — hier wandte sie sich an den alten Sünder — ist es nicht zu verzeihen, wenn Sie fortfahren, sich für dieselbe zu verwenden."

Ein drittes Mitglied dieser christlichen Gesellschaft fragte: ob das Weibsbild hübsch sey? und als hierauf mit Nein geantwortet wurde, meinte dasselbe: der Ausspruch jener verehrungswürdigen Dame sey zwar außerordentlich richtig, doch könne er wohl einige Milderungen erleiden. „Man schicke," fuhr diese mitleidige Person fort, „die Bankerte ins Findelhaus und mache zur Unterstützung der Mutter eine kleine Collecte. Wenn sie aber wiederhergestellt ist, will ich sie in meine Dienste nehmen. Sie soll die erste meiner Kammerfrauen oder vielmehr ein Mittelding zwischen mir und dieser Art Menschen werden, denn ich kann auf Ehre versichern, daß ich es nicht über mein Herz zu bringen vermag, einem Geschöpfe, welches sich nur etwas durch Geburt

und Erziehung über den Pöbel erhebt, Verweise oder Befehle zu geben."

Dieser edelherzige Vorschlag fand allgemeinen Beifall: die Frau vom Hause — zu ihrer Ehre sey es nicht verschwiegen — eröffnete die Collecte mit einer Krone, wodurch sich denn die übrige Gesellschaft genöthigt sah, ihre Freigebigkeit auf die Hälfte dieser Summe einzuschränken, damit Ihro Gnaden nicht beleidigt werden möchten. Die edelmüthige Dame, welche die Verlassene zu einem Mitteldinge machen wollte, erkundigte sich nun genau nach dem Namen und der Wohnung der Person, und der alte Sammler sah sich genöthigt, dies anzugeben, obschon ihn der schlechte Ausgang seiner Fürsprache in mehr als einer Hinsicht sehr verdroß.

Peregrine, „obschon er launenhaft war, wie der Winter, hatte doch eine Thräne des Mitleids und eine Hand offen wie der Tag zu schmelzender Mildthätigkeit." Das unedelmüthige Benehmen der Gesellschaft empörte ihn; er steuerte Schicklichkeitshalber seine halbe Krone bei, begab sich aber dann, sowie er die Gesellschaft verlassen hatte, nach der Wohnung der Unglücklichen, wo er, als er sich unten im Hause nach derselben erkundigte, erfuhr, daß eine Dame sich oben befände, die nach einer Amme geschickt habe und auf die Rückkehr des Boten warte. Pickle ließ jetzt der Wöchnerin hinaufsagen: ein Freund ihres verstorbenen Mannes wünsche vorgelassen zu werden.

Obschon die arme Frau seinen Namen nie vernommen hatte, so wagte sie es doch nicht, ihn abzuweisen. Man führte ihn in ein armseliges Dachstübchen, wo er die unglückliche Wittwe, in deren sanften Zügen ein rührender Ausdruck des Kummers lag, bleich und matt auf einem Bette sitzend fand, während sie eines von ihren Kindern an ihrem Busen liegen hatte. Das andere befand sich auf dem Schooß einer Dame, die ihre ganze

Aufmerksamkeit so sehr auf ihre kleine Bürde gerichtet hatte, daß sie Pickle's Eintritt kaum bemerkte. Erst als die Bewillkommungscomplimente zwischen der Mutter und Peregrine vorüber waren, richtete auch sie ihre Augen auf ihn, und ihr ganzes Benehmen, ihre milde Anmuth und das Gefühl, welches aus ihren Blicken strahlte, flößten ihm die höchste Achtung und Bewunderung ein.

Als unser Held die Veranlassung seines Besuchs erklärte und dabei mit der zartesten Schonung der Wittwe ein Banknote von zwanzig Pfund hingereicht hatte, sah ihn das liebenswürdige Wesen, das man für einen Engel halten konnte, herabgestiegen zum Trost in die Wohnungen des Elends, mit einem so frohen und dankenden Blick an, daß seine ganze Seele von Liebe und Ehrfurcht hingerissen wurde, und dies Gefühl vermehrte sich, als er von der Wittwe vernahm, jene milde Erscheinung sey eine Dame vom vornehmsten Stande, die zufällig die Bedrängniß der Unglücklichen vernommen und sogleich in Person herbeigeeilt sey, um ihr Trost und Hülfe in ihrem Jammer zu bringen. Sie fügte diesen Nachrichten noch den Namen ihrer Wohlthäterin hinzu: „Es ist," sprach sie, „Lady Vany." Der Name und Charakter dieser Dame war Peregrine nicht unbekannt, obschon er sie früher nie gesehen hatte. Zeit und Schicksalswechsel waren zwar nicht ohne Einfluß auf die äußeren Reize der Dame geblieben, aber dennoch vermochte sie schwerlich ein Mann, dessen Nerven der Frost des Alters noch nicht ganz abgestumpft hatte, ohne warme Theilnahme zu sehen, und da Peregrine sie jetzt in einer so verschönernden Lage erblickte, konnte er nicht umhin, ihr wohlthätiges Herz mit Enthusiasmus zu preisen.

Die Lady nahm diese Complimente mit Artigkeit auf, und da die Gelegenheit, welche sie zusammenführte, Beiden gleich interessant war, so knüpfte sich schnell eine

Bekanntschaft zwischen ihnen, und sie begann, Maßregeln zu verabreden, wie man am besten der Wittwe und deren Kindern beistehen könne. Peregrine erbot sich sogleich, Pathenstelle bei dem einen Knaben zu vertreten, und dies Benehmen sowohl als der Ruf, den er in der schönen Welt genoß, bewogen die Lady, seine Bemühungen, sich ihre Achtung und Freundschaft zu erwerben, nicht von der Hand zu weisen.

Nachdem somit Alles in Betreff der Verlassenen geordnet war, führte er die Lady nach Hause, und überzeugte sich hierbei, daß ihr Verstand ihren übrigen Vollkommenheiten nicht nachstand, und auch sie gewann die Einsicht, daß der Ruf seine guten Eigenschaften nicht übertrieben hatte.

Das eine von den beiden Kindern der Wittwe starb bald; die Lady und Peregrine konnten daher ihre ganze Theilnahme auf das andere übertragen, welches von ihnen aus der Taufe gehoben wurde, und als sie später erfuhren, daß der alte Gentleman, welcher für die Mutter den Collecteur gemacht hatte, anfing, derselben mit seinen Besuchen beschwerlich zu werden und ihr Rathschläge zu geben begann, die ihrer rechtlichen Denkungsart zuwider liefen, da verschafften sie derselben eine andere Wohnung, um sie vor ihm in Sicherheit zu setzen.

Nicht lange, so erfuhr Peregrine von einem vornehmen jungen Manne seiner Bekanntschaft, daß jener alte Kuppler sich erboten hatte, dem jungen Herrn die Wittwe zur Unterhaltung zu verschaffen, da ihm aber der Plan mißlungen sey, so habe er die Stelle derselben durch eine Nymphe aus dem Coventgarden-Bezirk ersetzt, deren Gunstbezeigungen jedoch Sr. Lordschaft ziemlich heftige Nachwehen verursachten.

Mittlerweile war es Peregrinen gelungen, sich das Vertrauen und die Freundschaft der Dame in einem solchen Grade zu erwerben, daß er die Bitte wagen

durfte, ihm die mannigfach verflochtene Geschichte ihres Lebens mitzutheilen, von der ihm einzelne Bruchstücke durch das Gerücht zu Ohren gekommen waren, und die Lady war auch so gütig, eines Tages in einem kleinen Kreise gewählter Freunde diesen Wunsch zu erfüllen.

Sechzehntes Kapitel.

Peregrine macht zum Zeitvertreibe einige Streifereien in das Gebiet des Lasters und der Thorheit.

Jugendliche Unbedachtsamkeit und Unfälle seltsamer Art hatten Lady Vany in mancherlei Verwicklungen gestürzt, deren Erzählung die Gesellschaft eben so unterhielt, als sie Peregrinen mit gerechter Bewunderung für den immer edlen Charakter der Dame erfüllten und einen Herrn am Schlusse des Berichtes zu der Bemerkung veranlaßten: „Lady Vany habe nur Einiges in der Schilderung ihres Lebens vergessen, wie sie nämlich eine Menge der mildesten und wohlthätigsten Werke, die er selbst Gelegenheit gehabt habe zu beobachten, nicht erwähnt hätte.“

Wäre jetzt nicht Emiliens Bild noch immer in seinem Herzen gewesen, so würde Peregrine ohne Zweifel sich ganz dem Eindrucke hingegeben haben, den die liebenswürdige Lady Vany auf ihn machte, so aber begnügte er sich um so mehr damit, blos sich um ihre Freundschaft zu bewerben, da er gelegentlich durch Crabtree erfuhr, daß auch sie, trotz aller Gewogenheit für ihn, nur solche Gefühle gegen ihn hegte. Um sich indeß ganz sicher gegen die Wirkung von Reizen zu stellen, die doch über kurz oder lang einen tiefern Eindruck auf ihn

machen konnten, und sich möglichst seinen betrübenden Erinnerungen an Emilie zu entschlagen, beschloß er, sich in mancherlei Neckereien einzulassen, die seiner Gemüthsbeschaffenheit so viel Vergnügen gewährten. In diesem Entschlusse bestätigte ihn der Menschenfeind sehr angelegentlich und machte ihm dabei Vorwürfe, daß er sein Talent in diesem Punkte so ungebraucht verrosten ließe.

Beide begannen demnach gemeinschaftlich einen Feldzug gegen die Thorheiten und Lächerlichkeiten der Welt, und führten zum Erstaunen und ungemeinen Verdruß aller Arten von Narren, männlichen und weiblichen Geschlechts, eine Menge Heldenthaten aus, deren umständliche Schilderung den Leser leicht ermüden dürfte, weshalb hier nur ein paar dergleichen Ereignisse mitgetheilt werden sollen.

Peregrinens Kundschafter besaß, wie wir wissen, das Vorrecht, fast in allen Häusern Zutritt zu haben. So fügte es sich, daß er eines Morgens bei einer Art von großem Manne zum Frühstück war, der neben einer tüchtigen Portion von Aberglauben und Scheinfrömmigkeit, eine nicht mindere von Sinnlichkeit besaß. Unter den Clienten dieses Herrn befand sich nun auch ein Mensch, der durch knechtisches Schmiegen in die Launen seines Gönners und durch niederträchtige Gefälligkeiten gegen dieselben, sich dessen Vertrauen in einem hohen Grade erworben und gewissenmaßen sein Rathgeber und Führer, sowohl in geistlichen als weltlichen Angelegenheiten, geworden war.

Der schlaue Parasit, der die Schwäche seines Patrons wohl kannte, begann jedoch zu fürchten, der Andere möchte bei den Anreizungen seines Fleisches und Blutes in Versuchung fallen, einen anderen Unterhändler zur Befriedigung seiner Lüste zu gebrauchen, und um diesem nun zuvorzukommen, beschloß er jetzt, das Geschäft eines Merkurs ebenfalls mit zu übernehmen, wozu

er auch in der That kein geringes Talent besaß. Um sich jedoch ganz sicher zu setzen, suchte er die etwaigen Bedenklichkeiten und Gewissenszweifel seines Mäcen erst vorher zu beseitigen; eine Sache, die ihm vermöge der Neigung des Andern nicht allzu schwer ward: als aber dies geschehen war, sah er sich nach einem Frauenzimmer um, das guten Willen genug besaß, das Feuer in der Brust des alten Herrn zu dämpfen, und gerade an dem Tage, wo sich Crabtree gegenwärtig befand, wurde nun zwischen dem Patron und seinem Clienten das Nähere zu einem Rendezvous mit der Schönen auf den Abend verabredet, so daß der Cyniker Alles mit anhörte. Der Kuppler hinterbrachte seinem Herrn, daß das Mädchen, sowohl um die Zusammenkunft geheim zu halten, als um sich die Verwirrung zu ersparen, verlangt hätte, die Scene solle in einem Hause, das am Ende des Gartens des alten Sünders lag, vorfallen und zwar ohne daß Licht dabei sey; um aber die Inamorata unbemerkt in den Garten führen zu können, sollte ein Hinterpförtchen desselben offen bleiben.

Nachdem Peregrine auf diese Art alle näheren Umstände der Zusammenkunft und die anberaumte Stunde erfahren hatte, befahl er Pipes, ein lebendiges Kalb zu kaufen und es in einem Sacke in der Dämmerung an die hintere Mauer des Gartens zu tragen; dann ging er selbst im Dunkeln mit seinen Leuten durch das offene Pförtchen und versteckte sich in eine dichte Laube neben dem Sommerhause. Hier rieb er die Stirn des Kalbes mit Phosphorus und gebot Pipes, das Thier bei Annäherung der Gesellschaft aus dem Sacke herauszulassen, während er sich selbst hinter einen Pfeiler stellte, um den Ausgang mitanzusehen.

So hatte er fast eine Stunde gewartet, als sich endlich drei Personen näherten; Pipes begann nun sogleich das ihm anvertraute Geschöpf loszumachen, da er jedoch keine besondere Gewandtheit in dieser Art Geschäften be-

saß, so entwischte ihm das Kalb, sobald es sich aus dem Sacke befand, und lief den Nahenden mit lautem Geblöke entgegen.

Die Leidenschaft des alten Herrn war durch die Erwartung bis zu einem Gipfel gestiegen, der ihn eben so gut wie zur Liebe, auch zu der Empfindung eines religiösen Schauers fähig machte, und als er nun jetzt in einem Augenblicke, wo er seinen sträflichen Begierden hatte nachhängen wollen, eine solche Erscheinung auf sich zukommen sah und dabei die Worte: „Tod und Verdammniß!" vernahm, die Pipes in seinem Aerger darüber, daß ihm das Kalb entlief, mit dumpfer Stimme aus seinem Winkel hervorbrüllte, da erfaßte ihn ein ungeheures Entsetzen und er fiel voll Todesangst auf sein Antlitz nieder, indem er nicht anders glaubte, als durch eine feurige Botschaft von oben gewarnt worden zu seyn. Minder als er erschrak sein Vertrauter über diese glänzende Erscheinung; das Frauenzimmer aber rannte zu der Gartenthüre hinaus und schrie laut um Hülfe auf dem Felde umher.

Bei dem Kuppler bedurfte es jedoch nur einiger Augenblicke, um sich zu fassen: als er seinen Gönner lang ausgestreckt am Boden liegen sah und seufzen hörte, errieth er schnell dessen Gedanken nnd beschloß auf der Stelle, Nutzen davon zu ziehen. Zu dem Ende legte er sich ebenfalls ganz säuberlich auf die Erde hin und blieb ruhig in dieser Stellung, bis sein Mäcen ihn drei Mal voll Angst vergebens gerufen hatte und sich nun aufraffte und ganz demüthig bis zu ihm heranschlich. Jetzt erst schien der scheinheilige Kuppler aus seiner Verzückung zu erwachen und stieß ein andächtiges Stoßgebet aus. Dies verfehlte nicht, den Andern in seiner Meinung zu bestärken; voll Furcht und Zittern fragte er ihn: ob er die Stimme gehört und das Licht gesehen habe und dieser, der ein vortrefflicher Schauspieler war, versetzte nun mit allen Merkmalen des Entsetzens: „Wohl! wohl!

ein ungeheurer Lichtstrom, der den Glanz der Mittagssonne übertraf, verbreitete sich auf einmal über die Erde und dabei erscholl das Tönen einer Stimme, wie das Brausen vieler Wasser, und die Stimme verkündete allen denen die ewige Verdammniß, die den Lüsten des Fleisches nachhängen."

Der bekehrte Sünder, dem zwar von allen diesen außerordentlichen Umständen bei jener Erscheinung nichts vorgekommen war, glaubte dennoch blindlings diese Erzählung und maß es seinen schwächeren, schneller in Unordnung gerathenen Organen zu, daß sein Agent mehr hatte vernehmen können als er; er that daher den Vorschlag, sich gemeinschaftlich in das Zimmer zu begeben, das ein Schauplatz seiner Vergehen hatte werden sollen und hier mit zerknirschtem Herzen den Himmel wegen der vorgehabten Beleidigung um Verzeihung zu flehen. Dies war der Andere, wie natürlich, sehr gern zufrieden; ihre Bemühungen, die Nymphe vorher aufzufinden, blieben jedoch vergebens.

Jetzt schien der Kuppler die Meinung zu hegen, sie möchte wohl durch übernatürliche Mittel aus dem Garten entrückt worden seyn, „denn," sprach er, „als ich so halb verzückt auf dem Boden lag, da hörte ich ein Gerassel, wie von fernen Heerschaaren, und das Geschrei der jungen Person ward immer schwächer und schwächer, als würde sie durch die Lüfte hinweggeführt."

Während nun die Beiden ihre Bußübungen vornahmen, entfernte sich Peregrine mit seinem Begleiter durch die Pforte nach dem Felde hinaus, wo Pipes sein Kalb, das gegen die Mauer zugelaufen war, aufsuchte, dessen Herr aber quer über das Feld nach jenem Theile der Stadt zuging, wo er sich mit Crabtree zu treffen versprochen hatte. Hier war es, daß er bei einem Haufen Holz vorbeikam, auf welchem er ein ziemlich wohlgekleidetes Frauenzimmer sitzen sah, das sich ein Riechbüchschen vorhielt. Er vermuthete sogleich, es

möchte dies wohl jene Person seyn, die er in ihrer Zusammenkunft gestört hatte und da er es für seine Pflicht hielt, die ihr zugefügte Kränkung wieder gut zu machen, so näherte er sich derselben und redete sie mit vieler Artigkeit an, indem er sich dabei erbot, sie, falls sie es ihm erlauben wolle, von einem so einsamen und abgelegenen Orte wegzuführen, damit sie hier nicht Beleidigungen ausgesetzt sey.

Seine Vermuthung hatte ihn nicht getäuscht; es war das aus dem Garten entflohene Mädchen, das, ob der unerwarteten Erscheinung, so in Schrecken gerathen war, daß es sich hier hatte niederlassen müssen, um sich ein wenig zu erholen. Ihre Furcht war jedoch noch nicht vorüber, sondern vielmehr durch Nacht und Einsamkeit noch vermehrt worden. Sie nahm daher das Erbieten unseres jungen Herrn mit Vergnügen an und da sie noch ganz kraftlos war, so bat er sie, sich auf seinen Arm zu stützen und bezeigte ihr zugleich das Verlangen, die Veranlassung zu erfahren, durch welche sie in diese Lage gekommen wäre.

So lange Beide noch auf dem Felde waren, sprach sie jedoch sehr wenig, denn trotz seinen Versicherungen und seinem Ansehen glaubte sie doch noch nicht, sich ihm ganz vertrauen zu können, als man indeß wieder in der Stadt und unter Menschen war, faßte sie Muth, ihr Mißtrauen schwand und die Erinnerung an den Vorfall, der sie in eine so große Bestürzung versetzt hatte, erweckte jetzt ihre Lustigkeit so, daß, als Peregrine von Neuem in sie drang, ihm ihre Geschichte zu erzählen, sie nicht umhin konnte, herzlich über die Umstände zu lachen, welche diese Frage ihr ins Gedächtniß zurückrief. Durch diese Aeußerung von guter Laune aufgemuntert, stellte Peregrine ihr aber nun vor: sie würde wahrscheinlich zu angegriffen seyn, um weiter gehen zu können und sie möchte daher die Güte haben, mit ihm in eine der nächsten Tavernen zu gehen, wo er

dann nach einem Wagen schicken wolle, um sie vollends nach Hause zu bringen. Nach einigen Weigerungen nahm sie dies an und zu seinem Vergnügen bemerkte er nun, als er mit ihr in das Haus trat, daß sie ein recht hübsches junges Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren war.

Die Freude, welche ihm diese Entdeckung machte, blitzte aus seinen Augen; aber auch sie war nicht im Stande, ihre geheime Zufriedenheit über das Aussehn ihres Begleiters zu verbergen; kurz, Beide schienen es nicht zu bereuen, sich gefunden zu haben. Ohne viele Mühe ließ sie sich bereden, ein Glas Wein mit ihm zu trinken und gestützt auf die Kenntniß ihres Charakters, benutzte nun Peregrine diese Gelegenheit, ihr sehr ernstlich den Hof zu machen. Anfänglich that sie zwar, als fühle sie sich durch seine Dreistigkeit beleidigt, da sie aber aus einigen Winken von ihm merkte, er kenne sie besser, als sie vermuthet hatte, so schwand ihre Zurückhaltung allmählig und es kam bald zu einer beide Theile befriedigenden Erklärung, bei deren Beginn er ihr ganz ehrlich die nähere Bewandtniß von dem gehabten Gesichte mittheilte. Diese Entdeckung wäre jedoch beinahe unglücklich für das Mädchen ausgefallen, denn sie bekam eine so heftige Anwandlung von Lachsucht, daß sie fast erstickte, nachdem dies aber vorüber war, theilte sie ihm ganz treuherzig ihre Lebensgeschichte mit. So erfuhr er, daß der treffliche Agent ihres alten Verehrers sonst bei ihrer Mutter im Hause gewohnt habe, die eine Wittwe sey und Zimmer vermiethe: hier hätte er das Vertrauen, welches man in ihn gesetzt, dazu benutzt, sie, als sie kaum funfzehn Jahre gewesen, zu verführen, als aber die Mutter hinter das Verständniß gekommen sey, weil sie eine Schwangerschaft gemerkt habe, da hätte er das Haus verlassen und sich geweigert, für sie und ihr Kind zu sorgen. Hierdurch sey sie nun genöthigt worden, ihn gerichtlich zu belangen, zugleich aber

auch, um sich selbst fortzuhelfen, Besuche anzunehmen. Doch sey dies immer nur so selten und mit so viel Berücksichtigung des Anstandes geschehen, daß ihre Nachbarn niemals davon etwas geahnet hätten. Endlich sey vor Kurzem ihr erster Verführer wiedergekommen und habe sich durch Geschenke und Versprechungen so von Neuem einzuschmeicheln gewußt, daß sie sich entschlossen habe, ihm zu seinem hohen Gönner zu folgen, der gesonnen gewesen, ihr ein kleines Jahrgeld auszusetzen.

Wegen dieser fehlgeschlagen Erwartung suchte Peregrine sie jetzt durch Mittheilung dessen, was er von der Unterredung im Garten vernommen hatte, zu trösten, indem er hieraus den Schluß machte, daß die Sinnlichkeit des alten Herrn wohl noch, trotz aller Erscheinung, die Oberhand behalten, und somit ihr Interesse nicht durch das gestörte Rendezvous leiden würde; sollte dies jedoch dennoch der Fall seyn, so wolle er schon so für sie sorgen, daß sie keine Ursache haben sollte, über ihn zu klagen.

Das Mädchen bezeigte sich hierauf nicht wenig zufrieden und in der That gelang es ihrem munteren und ungezwungenen Wesen, Peregrine gewissermaßen zu fesseln. Sie besaß Verstand und Lebhaftigkeit, und unterschied sich in ihrem Betragen sehr vortheilhaft von dem Haufen jener elenden Geschöpfe, in deren Armen die vornehme Jugend nur zu oft ihre Kräfte und ihr Vermögen vergeudet.

Nachdem Peregrine den Abend mit seiner neuen Bekanntschaft zugebracht und die nöthigen Verabredungen getroffen hatte, seinen Verkehr mit ihr ferner unterhalten zu können, begab er sich nach der Wohnung des Cynikers, der über sein langes Außenbleiben so unzufrieden mit ihm geworden war, daß er seinem Diener den Befehl gegeben hatte, ihn zu verleugnen. Hierdurch ließ sich unser Held jedoch nicht abhalten, sondern drang trotz dem Verbot in das Zimmer.

Aber Crabtree wollte den Mund nicht öffnen; er hatte sein Gesicht in die grimmigsten Falten gelegt und saß in einem mürrischen Schweigen da, bis die Erzählung des Abentheuers, in die sein Verbündeter außerordentlich viel Interesse zu legen wußte, ihm ein unfreiwilliges Lächeln abzwang. Bald darauf brach er aber in ein lautes Gelächter aus und versicherte Peregrine seines Beifalls, denn obschon er die Muskeln seines Gesichtes ganz in seiner Gewalt hatte und sich in dieser Hinsicht vor den Menschen völlig zu beherrschen verstand, so kostete ihm dies doch nicht wenig Mühe und er hielt sich daher gern im Geheim für diesen Zwang schadlos.

Den Abend des nächsten Tages besuchte Peregrine das Mädchen und erfuhr von ihr, der Neubekehrte habe eine Botschaft ergehen und sie zur Reue und Besserung auffordern lassen mit dem Versprechen, sie in diesem Falle zu unterstützen. Zugleich habe ihr der treue Bote die Bekehrung seines Patrons auf die spaßhafteste Art erzählt und ihr versichert, die Erscheinung sey nichts anders gewesen, als ein Hund mit einer Papierlaterne um den Hals, den einige Lehrjungen über die Gartenmauer geworfen hätten, um der Dienerschaft im Hause einen Schreck zu machen. Dabei hatte der saubere Geselle dem Mädchen ganz freimüthig eröffnet, daß er des Vortheils wegen seinen Herrn und Meister in dessen abergläubischer Furcht bestärkt und ihm sogar gerathen habe, seinen längst gehegten Plan, als Schriftsteller aufzutreten und die Sache der Wunder gegen die ruchlosen Kinder der Welt in Schriften zu vertheidigen, auszuführen; dann aber hatte der Kuppler angefangen, den Verliebten auf eigene Rechnung zu spielen und ihr den Antrag gemacht, ein ferneres Verständniß mit ihm zu unterhalten, wofür sie durch die Güte seines Patrons reichlich belohnt werden sollte, den er durch falsche Berichte von ihrer Reue und Buße zu täuschen übernahm.

Das Mädchen, welches aber einen Abscheu vor die-

sem Schmarotzer hatte, dessen schlechter Charakter ihr mehr als hinreichend bekannt war, gab ihm jedoch, statt in den Plan einzugehen, mit verstelltem Ernst den Bescheid: daß, möchte er so ruchlos denken, wie er wolle, ihr Herz nicht verhärtet gegen die Warnungen des Himmels sey, sondern daß sie den festen Vorsatz habe, dem Beispiel und den Ermahnungen seines Gönners zu folgen, dem sie einen schriftlichen Bericht von den Regungen in ihrem Inneren, die, wie sie hoffe, nichts Anderes, als die Wirkungen der Gnade Gottes wären, abzustatten gedenke.

Kaum hatte der Kuppler diese unerwartete Erklärung vernommen, so benutzte er sein Heuchlertalent, hob andächtig die Hände und die Augen empor und dankte Gott für das Wunder ihrer Bekehrung, indem er dabei mit großer Feierlichkeit versicherte, Alles, was er bisher gesagt habe, sey blos in der Absicht geschehen, um sie zu prüfen und so zu sehen, ob der Geist bei ihr den Sieg über das Fleisch davon getragen habe. Hierauf ermahnte er sie sehr ernsthaft, auf der guten Bahn zu beharren, und während der Rede, die er ihr nun noch hielt, verfehlte er nicht Thränen zu vergießen, und in seinen Blicken jene Exaltation und starre Wildheit zu zeigen, welche Schwärmer in ihren Verzückungen zu haben pflegen.

Obschon das Mädchen vollkommen von seiner nichtsnutzigen Heuchelei überzeugt war, so stellte sie sich doch, als glaube sie ihm und nun gab er ihr, sie in dieser Gesinnung zu bestärken, eine volle Börse und beim Abschiede noch die Versicherung, daß sie nie Mangel leiden solle, wenn sie in ihrem löblichen Bußwerke fortführe. — Dies Benehmen billigte Peregrine sehr und ertheilte ihr nun Rath, wie sie sich künftig zu verhalten hätte, dann aber begab er sich zu seinem Kundschafter und Bundesgenossen.

Mit diesem verabredete er jetzt eine andere List gegen

eine Spielerin von Stande und einen französischen Glücksritter, welcher unter dem Titel eines Grafen und vermöge seiner unverwüstlichen Unverschämtheit und einer ansehnlichen Portion Schlauheit, sich Zutritt bei mehreren Standespersonen verschafft hatte, denen er mitunter bedeutende Summen im Spiele abnahm. Unter denen, die er so in Contribution gesetzt hatte, war nun auch eine Lady, die trotz aller Feinheit, seinen höhern Talenten hatte unterliegen müssen und ihm an fünfhundert Pfund schuldig geworden war. Diese Summe vermochte sie aber nicht ohne Beistand ihres Gemahls zu bezahlen und diesen darum zu bitten, hielt sie nicht für rathsam; da nun aber ihr Gläubiger immer ungestümer in seinen Mahnungen wurde und zuletzt sogar drohte, sich geradezu an ihren Gemahl selbst zu wenden, so versuchte die Lady, deren Grundsätze nicht besonders feststanden, in dieser Noth einen Angriff auf das Herz des Spielers, gegen den sie nun alle Künste der Coquetterie aufbot und hierbei durch ein sehr glückliches Aeußere unterstützt ward. Dennoch würde sie höchstwahrscheinlich den interessirten Gauner unbezwingbar gefunden haben, wenn ihm nicht Fortuna gerade damals vorzüglich günstig gewesen wäre: dies gab jedoch seiner Phantasie einen fröhlichen Schwung und brachte ihn auf den Gedanken, sein Herz auch einmal den Eindrücken der Liebe zu öffnen. Die Reize seiner Schuldnerin begannen ihm einzuleuchten; er erklärte ihr in einem Billet seine Leidenschaft und machte ihr zuletzt ganz unverholen den Vorschlag, ihn entweder in baarem Gelde oder so zu befriedigen, wie sie es im Geheim wünschte.

Nach einigen von der Schicklichkeit unumgänglich gebotenen Einwänden, ward endlich der Contract eines Morgens in Crabtree's Gegenwart unter den beiden Herrschaften abgeschlossen und der Menschenhasser verfehlte nun nicht, seinem Verbündeten zu berichten, daß Mylady den Grafen in das Haus einer gutmüthigen

Wittwe bestellt habe, die unter der Benennung einer Galanteriehändlerin Zimmer zu dergleichen Rendezvous bereit hielt.

Kaum vernahm Peregrine dies Alles: so eilte er ebenfalls ein Zimmer dicht neben dem, welches der Spieler gewählt hatte, in Beschlag zu nehmen und fand sich hier einige Zeit früher, als dieser mit seiner Dame anlangte, in Begleitung von Crabtree ein, der sich, um nicht in eigener Person bei dieser Angelegenheit zu figuriren, in Frauenzimmerkleider gesteckt hatte.

Nicht lange, so stellte sich auch das andere Paar ein; die Lady hatte sich durch eine sehr einfache Kleidung und einen sehr großen Schleier unkenntlich zu machen gesucht; man verschloß die Stube und eben war der Graf im Begriff, sein gutes Glück zu genießen, als Peregrine sich dicht an die Thüre stellte und mit dem treffend nachgemachten Tone des ihm wohl bekannten Gemahls der Dame laut rief: „Bleiben Sie nur dort auf Ihrem Posten, Herr Constabel, und lassen Sie ja keine Seele durch; ich will indeß die Thüre aufbrechen und mich des sauberen Paares bemächtigen.“

Diese Rede brachte eine ungemeine Wirkung im Nebenzimmer hervor; voll Angst rannte der angebliche Graf nach dem Fenster, und würde ohne Zweifel auf die Gasse hinabgesprungen seyn, wenn nicht Mylady mit einer Geistesgegenwart, die ihr in solchen Fällen nie fehlte, schnell ihren Entschluß gefaßt und ihn beim Kragen festgehalten hätte, indem sie dabei mit lauter Stimme rief: „Zu Hülfe, lieben Leute! zu Hülfe! o entsetzliches Ungeheuer! Sind das die Spitzen, die Du mir hier zeigen wolltest? Ha, Bösewicht! mein Gemahl wird mich rächen. Zu Hülfe! zu Hülfe!“

Dieses laute Geschrei, auf welches sich Pickle sogleich in seinen Schlupfwinkel zurückzog, brachte das ganze Haus in Aufruhr und die Wirthin, deren guter Name jetzt auf dem Spiele stand, eilte mit ein paar

Sänftenträgern herbei, die auf Mylady unten warteten und jetzt auf deren Begehren die Thüre sprengten, wo man dann die Dame, die den am ganzen Leibe zitternden Spieler noch immer festhielt, in der heftigsten Wallung fand, endlich aber mit vielem Anstand auf ein Ruhebett in Ohnmacht sank. Während ihr hier die Matrone ein Riechfläschchen unter die Nase hielt, bemächtigten sich die beiden handfesten Gesellen des um alle Fassung gebrachten Galans.

Nachdem die Lady sich wieder etwas gesammelt hatte, sah sie sich nach ihrem Gemahl um und da sie diesen nun nicht erblickte, so glaubte sie, er sey durch ihren Kunstgriff zufrieden gestellt, einstweilen in ein Nebenzimmer gegangen, um sie nicht zu sehr zu erschüttern. In diesem Gedanken erneuerte sie ihr Geschrei gegen den angeblichen Ehrenräuber, belegte ihn mit den ausgesuchtesten Titeln und begann ihren Verdacht zu äußern, ob dies hier auch wohl ein rechtliches Haus sey.

Der Besitzerin desselben war der Charakter der Lady keineswegs unbekannt; sie hatte deshalb auch nicht angestanden, dem Grafen Glauben zu schenken, als ihr dieser den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft eröffnete, jetzt aber, da sich die Dame so ganz anders benahm, wähnte sie im vollen Ernste, der Spieler habe ihr Haus zum Schauplatz einer gewaltsamen Handlung machen wollen, und benahm sich demzufolge mit großer Heftigkeit gegen ihn, indem sie zugleich der Lady versicherte, das Zimmer sey von ihm für ein junges Frauenzimmer gemiethet worden, die er, seinem Vorgeben nach, wider Willen ihrer Eltern geheirathet habe und die sich deshalb hätte verborgen halten wollen.

Der höchst betrübte Glücksritter, dem so auf diese Art von zwei Seiten gewaltig zugesetzt wurde und der dabei vor Schrecken bebte, vielleicht einer Jury Rede und Antwort geben zu sollen, wagte es nicht einmal, sich gegen alle diese Beschuldigungen zu vertheidigen und

fest überzeugt, das Ganze sey nichts als eine bösliche Verschwörung gegen sein Leben und sein Vermögen, fiel er vor seiner Anklägerin nieder und erbot sich, ihre Verzeihung durch ein außerordentliches Geschenk von tausend Pfund zu erkaufen. Hätte er diese Bedingung unter vier Augen vorgeschlagen, so würde die Dame ohne Zweifel nicht unerbittlich geblieben seyn, aber so, vor Zeugen, und noch immer, wie sie glaubte, vielleicht von ihrem Gemahle beobachtet, verwarf sie den Antrag mit Verachtung und befahl den Sänftenträgern, ihn so lange zu bewachen, bis ihn die dazu geeigneten Gerichtspersonen in Empfang nehmen würden, indem sein Verbrechen zu den nie abzubüßenden gehöre.

Nachdem sie diesen Befehl ertheilt hatte, den der arme Gefangene mit Händeringen vernahm, entfernte sie sich aber mit der Wirthin in ein anderes Zimmer in der Erwartung, daß nun ihr Gemahl erscheinen würde; da dies jedoch nicht geschah, so vermochte sie in ihrer Unruhe nicht länger die Frage zu unterdrücken: ob noch andere Zimmer im Hause besetzt wären? und als die Wirthin dies verneinte und der Lady nun durch mehrere geschickt angebrachte Fragen klar wurde, daß seit ihrer Ankunft kein Fremder mehr das Haus betreten hatte, da gerieth sie nach und nach auf die Vermuthung, die Stimme, welche sie erschreckt hatte, möchte wohl aus dem Nebenhause herübergeschallt seyn, das nur durch eine äußerst dünne Zwischenwand von diesem Gebäude getrennt war.

Diese Entdeckung war ihr in gewisser Hinsicht unangenehm und auch wieder nicht; es war ihr verdrießlich, daß sie sich durch diese Unterbrechung genöthigt sah, der Nachfrage derer, die ihr Geschrei um Hülfe herbeigezogen hatte, ihren guten Namen unterwerfen zu müssen, doch war es ihr auch wieder sehr lieb, daß Se. Lordschaft nichts von diesem Abentheuer wußten und daß es nun in ihrer Macht stand, sich an dem Grafen für

seine frühere Strenge zu rächen. Sie beschloß demnach, mittelst eines Vergleichs ein rundes Sümmchen von ihm zu erpressen und unter dem Vorwande, lieber eine Sache unterdrückt zu sehen, die nur den Lästerzungen Stoff zur Verleumdung gewähren würde, äußerte sie gegen die Wirthin das Verlangen, die Angelegenheit beigelegt zu sehen.

Diese Mäßigung ward von der klugen Galanteriehändlerin ungemein gepriesen, die sich nun, mit dem Vertrauen der Dame beehrt, zu dem Gefangenen begab, um ihm die Vorschläge der Lady zu melden. Der Graf hatte jedoch während der Zeit Mittel gefunden, seine Wächter so zu seinen Gunsten zu stimmen, daß sie ihn in Freiheit setzten und mit ihm auf und davon gingen. So scheiterte der Plan der Dame und sie war genöthigt, sich nach Hause zu begeben und auf andere Mittel zu denken, ihn zu bestrafen; doch fand er nicht für gut, dies abzuwarten, sondern ordnete in aller Schnelle seine Angelegenheiten und reiste noch dieselbe Nacht in sein Vaterland zurück, woselbst er auch glücklich und mit der festen Ueberzeugung anlangte, es sey in England eine furchtbare Verschwörung gegen ihn angezettelt worden, an deren Spitze Mylady gestanden habe.

Unterdessen hatten sich unser Held und der Menschenhasser nicht wenig an der Verwirrung ergötzt, die durch sie veranlaßt worden war. Sie betrachteten das Ganze als die heilsame Züchtigung einer Frau, welche allen Sinn für Anstand und Häuslichkeit verloren hatte, und als die gerechte Bestrafung eines unverschämten Glücksritters; das ganze Abentheuer brachte Peregrinen aber auf einen Einfall, dessen Ausführung allen rechtlichen Leuten in der Stadt Unterhaltung verschaffte und ihnen zugleich ihre Bewunderung abdrang.

Crabtree hatte in seiner Frauenzimmertracht jedoch ein so seltsames und unnatürliches Aussehen, daß

die Wirthin des Hauses, als sie ihn beim Hinaufgehen in das Zimmer an sich vorüberschreiten sah, ihr Erstaunen und ihren Schreck über eine solche Figur nicht zu verbergen vermochte; ja, trotz ihrer Klugheit, vermöge welcher sie sich stets sehr gewissenhaft enthielt, die Damen, welche ihr Haus besuchten, genau zu betrachten, konnte sie doch, als die Lady sich entfernt hatte, nicht umhin, ihren Sohn Pickle in ein anderes Zimmer zu rufen und ihn hier mit offenbaren Zeichen der Bestürzung zu fragen: ob denn die Person, die er mitgebracht habe, wirklich ein Frauenzimmer und eine Christin sey? Dabei äußerte sie, daß sie dieselbe der vielen Runzeln und Borsten in ihrem Gesichte wegen für eine Hexe oder einen Zauberer hielte, deren Hülfe er sich vielleicht bedient habe, um ihre geehrten Kundleute in Verlegenheit zu setzen, welchen losen Streich ihm Gott vergeben möge. „Denn," fuhr sie fort, „es ist nichts gewisser, als daß Mylady und der Graf wie ein paar Lämmchen so fromm mit einander in das Zimmer gingen und wie man die Hand umdreht, Gott sey uns gnädig! war nichts als Teufelszwietracht und Scandal darin. Ach, Sir Pickle! Sir Pickle! Sie hatten nichts Gutes im Sinne, als Sie so bestimmt auf das Zimmer nebenan bestanden, und als ich Sie mit der alten Scheuche ankommen sah, da wurde mir gleich bange. O, Sie haben mein Haus um allen seinen Ruf gebracht! Alle meine Gönnerinnen, die Gräfin Pappermarsch und Lady Tikleton und Mistreß Wiggle, und wie sie alle weiter heißen, werden nicht mehr über meine Schwelle kommen. O, ich unglückliche Wittwe! ich verliere mein Bißchen ehrliches Brod und das blos durch die Grausamkeit eines jungen Herrn, den ich so lieb hatte, als wäre er mein eigener Sohn. Ach! ach! wäre ich doch nie geboren worden!"

Diese Worte begleitete sie mit tiefen Seufzern und

einigen hervorgepreßten Thränen; als aber Peregrine ihr ein Mittel gegen diesen Schmerz in die Hand drückte, heiterte sich den Augenblick ihr Antlitz wieder auf und alle ihr Herzweh war vorüber.

Siebzehntes Kapitel.

Peregrine beredet Crabtree, die Rolle eines Wahrsagers zu spielen. Erfolg dieses Unternehmens.

Der Verdacht dieser Frau gegen seinen Gefährten machte Peregrine nicht nur herzlich lachen, sondern bestärkte ihn auch in seinem oben erwähnten Einfall, der Crabtree's ganze Zustimmung erhielt und in nichts Anderem bestand, als die Menschen durch Antworten zum Besten zu haben, die ein Geisterbeschwörer ertheilen sollte, welche Rolle dem Menschenhasser zufiel, da sein ganzes Aeußere sich zu derselben ausnehmend eignete.

Nachdem dieser Plan von Beiden in allen Theilen ausgearbeitet worden war, mietheten sie ein Zimmer in einem Hause, welches einen öffentlichen Durchgang hatte, so daß die sie besuchenden Personen frei kommen und gehen konnten, ohne beobachtet zu werden; hierauf wurde das Gemach mit allen Geräthschaften eines Zauberers ausgeputzt, mit Himmelskugeln, Ferngläsern, einer Zauberlaterne, einigen Skeletten, einer getrockneten Meerkatze und den Bälgen eines Alligators, einer Otter und einer Schlange. Hierauf nahm Crabtree Besitz von dieser Wohnung und machte durch gedruckte Anzeigen bekannt, daß ein fremder Zauberer angekommen sey.

Das Gerücht hiervon war kaum erschollen, als es auch schon nach dem Wunsche der Interessenten wirkte, und da man den Preis auf eine halbe Guinee gesetzt hatte, so schloß das Publikum, es müsse etwas Außerordentliches dahinter stecken. Schon den folgenden Tag fand Peregrine einige Damen von seiner vornehmen Bekanntschaft sehr neugierig, die Geschicklichkeit des Wahrsagers auf die Probe zu stellen, der, seinen Anzeigen nach, so eben erst aus den Staaten des großen Moguls angelangt sey und seine Kunst von den Braminen erlernt hätte.

Unser Held stellte sich nun, als betrachtete er das Ganze für eine Charlatanerie, und schien nur ungern darein zu willigen, die Damen nach der Wohnung des Wahrsagers zu begleiten, obschon man aber sich stellte, als gäbe man ihm in seiner Meinung vollkommen Recht, und wolle nur aus Neugier und um den Großsprecher zu beschämen, sich hinbegeben — weshalb man denn auch sich den Spaß vornahm, daß eine der Lady's sich als ihre Kammerfrau verkleiden, diese aber als Dame auftreten sollte — so konnte er doch sehr deutlich sehen, daß Alle von einer großen Leichtgläubigkeit beseelt waren.

Nachdem man so unter sich über Alles übereingekommen war und die Zeit des Hinganges auf den nächsten Audienztag festgesetzt hatte, ertheilte Peregrine seinem Bundesgenossen die nöthigen Aufschlüsse und ging dann zur bestimmten Stunde mit der Gesellschaft zu dem Seher, bei dem der Kammerdiener unseres Helden jetzt die Rolle eines Famulus spielte.

Das von Natur magere und schwarzbraune Gesicht dieses Menschen war durch einen ungeheuern Knebelbart geschmückt und paßte ganz vorzüglich zu dem persischen Gewande, welches er anhatte und in welchem er wie geschaffen zu einem Ceremonienmeister für einen morgenländischen Schwarzkünstler aussah. Statt aller Bewillkommung legte er, als die Gesellschaft eintrat, seine

Arme kreuzweise auf die Brust und ging mit einem feierlichen Schweigen den Fremden vorauf in das Innere des Tempels, wo der Beschwörer an einem mit Federn, Dinte, Papier und mathematischen Instrumenten bedeckten Tische saß und einen langen, weißen Zauberstab vor sich liegen hatte. Ein schwarzes Gewand umfloß seinen Körper und eine spitze Pelzmütze bedeckte seinen Kopf, während ein weißer Bart von seinem Kinn herabfloß; rechts und links saßen ihm auf den Schultern ein paar ungeheure schwarze Katzen, die eigens hierzu abgerichtet waren.

Eine solche Figur, die selbst auf Peregrine, wäre er nicht von Allem unterrichtet gewesen, Eindruck gemacht haben würde, verfehlte nicht, die Anderen zu bestürzen. Das angebliche Kammermädchen änderte, trotz ihrer angeborenen Dreistigkeit, die Farbe, und die untergeschobene Lady, in deren Kopfe es nicht besonders hell war, zitterte an allen Gliedern.

Ihr Führer näherte sich jetzt dem Tische und sagte, nachdem er seine Gabe hingelegt hatte: die Lady hier wünsche gern ihr Schicksal in Betreff ihrer künftigen Verehelichung zu wissen. Ohne die Augen aufzuschlagen, wandte der Philosoph sein Ohr zu einem der dienstbaren Geister, die auf seiner Schulter schnurrten, dann nahm er eine Feder und schrieb folgende Worte auf ein Blatt Papier, welches er Pickle hinreichte, der nun auf Verlangen der Frauenzimmer laut las: „Ihr Schicksal wird größtentheils von dem abhängen, was ihr am letzten December des Morgens um neun Uhr begegnet ist."

Kaum war diese Sentenz erschollen, so schrie die untergeschobene Lady laut auf und lief mit den Worten zur Thüre hinaus: „Ach Herr Jesus, erbarm: Dich! Das ist gewiß und wahrhaftig der Teufel!" Ihre Gebieterin, die ihr in großer Bestürzung folgte, bestand jetzt darauf, den Vorgang zu wissen, worauf die Antwort anspielte, und das Mädchen erzählte nun, sie habe

einen Verehrer, der ihr um die angegebene Zeit einen Heirathsantrag gemacht habe. Diese Aussage war übrigens mehr klug als wahr, denn der angebliche Verehrer war Niemand Anderes als unser Held, der unter den Kammermädchen ein wahrer Drache war und nicht verfehlt hatte, seinen treuen Bundesgenossen von diesem Rendezvous, das ihm das Zöfchen damals zugestand, zu unterrichten.

Da er jedoch sah, daß dieser Beweis von der Geschicklichkeit des Wahrsagers einen so heftigen Eindruck sowohl auf die Frau als auf das Mädchen machte, daß Beide vor Furcht fast außer sich waren, so suchte er nun ihre Angst wegzuspotten, und wirklich gelang es ihm hierdurch, die Neugier der verkleideten Lady so wieder aufzureizen, daß sie sich entschloß, ihm von Neuem in das Zimmer des Zauberers zu folgen. Sie nahm hier die Miene eines schnippischen Kammerkätzchens an und sprach: „Mein Herr Schwarzkünstler, da Sie meiner Gebieterin einen so genauen Bescheid geben konnten, so sagen Sie doch auch mir, ob ich heirathen werde?“ Ohne sich zu besinnen, ertheilte ihr Crabtree den Bescheid: „Ihr könnt nicht eher heirathen bis Ihr erst Wittwe geworden seyd, und ob Ihr das jemals werdet, vermag ich nicht zu sagen, da meine Kunst nicht über dreißig Jahre in die Zukunft zu blicken vermag.“

Diese Antwort schien der Dame nicht besonders zuzusagen; ihr Gesicht umwölkte sich und sie ging, ohne eine weitere Frage zu thun, fort und murmelte blos in ihrer Erbitterung, sich in der Hoffnung getäuscht zu sehen, vielleicht bald im Genuß der Jugend und eines großen Vermögens das Glück der Unabhängigkeit schmecken zu können, vor sich hin: „Der Mensch ist gewiß nichts als ein alberner Charlatan!“

Trotz diesem Ausspruche, den der Zorn bei ihr bewirkte, war sie aber dennoch im Geheim von der Kenntniß des Zauberers überzeugt, und als sie seine Antworten

den anderen Herrschaften erzählte, von denen sie gleichsam war abgeschickt worden, da verfehlten auch diese nicht, seine Kunst für übernatürlich zu halten und sich vorzunehmen, ihn in der Stille zu besuchen, obschon sie sich sämmtlich stellten, als glaubten sie keinen Augenblick daran.

Auch das Kammermädchen war von Crabtree's großer Wahrsagerkunst dermaßen ergriffen, daß sie, trotz dem, daß man ihr die strengste Verschwiegenheit anempfohlen hatte, allen ihren Bekannten ins Ohr flüsterte: er habe ihr haarklein ihre ganze Lebensgeschichte erzählt. So verbreitete sich der Ruf des neuen Zauberers durch tausend Wege schnell in allen Theilen der Stadt, und am nächsten Sitzungstage hielt eine große Menge Volk von allen Sekten und Ständen seine Thüre belagert.

Aber Crabtree war ein alter Praktikus, der es wohl wußte, daß er unmöglich seinen Ruf behaupten könne, wenn er Allen und Jedem wahrsagen wollte, da es ihm natürlich nicht möglich war, die Privatangelegenheiten jedes Menschen zu kennen. Er befahl daher dem Kammerdiener, dem er den Namen Hadgy Rouck beigelegt hatte, der versammelten Menge zu eröffnen: der Preis sey eine halbe Guinee, und wer die nicht zahlen könne, thäte besser, den Anderen nicht den Zugang zu versperren.

Diese Erklärung brachte die gewünschte Wirkung hervor, denn die Versammlung vor dem Hause bestand größtentheils aus Lakaien, Kammermädchen, Lehrjungen und geringen Handwerksleuten, die eine solche Summe nicht geben konnten und sich daher, nachdem sie sich vergebens zu Schillingen und halben Kronen erboten hatten, zurückzogen und Candidaten von höherem Range das Feld freigaben.

Die erste Person dieser Art, welche jetzt erschien, war wie eine wohlhabende Bürgerfrau gekleidet; doch half ihr diese Verhüllung zu nichts und der Zauberer

erkannte sogleich in ihr eine jener Lady's, von deren Ankunft ihn Peregrine unterrichtet hatte. Mit jenem zuversichtlichen Wesen, das Frauen ihres Standes so eigen ist, fragte sie ihn: wie ihr nächstes Kind aussehen würde? und der Nekromant, welcher mit ihrer geheimen Geschichte sehr vertraut war, erwiederte dies augenblicklich mit der Gegenfrage: „Wie lange ist es her, daß Pompejus der Schwarze den Dienst von Ew. Gnaden verlassen hat?"

Obschon die Dame mit einer großen Dosis Unverschämtheit begabt war, so zeigten sich dennoch jetzt in ihrem Gesichte einige Spuren von Scham und Verwirrung; sie war nunmehr von der außerordentlichen Einsicht des Mannes überführt und fuhr demnach in einem ernsthaften Tone fort: „Ich sehe, Doctor, daß Sie eine große Geschicklichkeit besitzen und will mich deshalb nicht gegen Sie verstellen; ja, ich will es Ihnen offenherzig gestehen, daß Sie den wahren Grund meiner Besorgniß getroffen haben. Hier nehmen Sie diese Börse und befreien Sie mich von einer quälenden Ungewißheit."

Mit diesen Worten legte sie ihre Opfergabe hin und erwartete mit besorgter Miene seine Antwort, die Crabtree auf die gewöhnliche Art niederschrieb und welche folgendermaßen lautete: „Obschon ich hinter den Vorhang der Zeit zu sehen vermag, so ist die Aussicht doch nicht ganz hell; die Saaten der Zukunft stehen verworren da und ich muß zuweilen meine Sehergabe durch Analogie und menschliche Einsichten unterstützen. Bis Sie mir alle Vorfälle Ihres Lebens vertraut haben, vermag ich Ihre Zweifel nicht zu lösen."

Als die Lady dies gelesen hatte, spielte sie einige Augenblicke die Verschämte, dann nahm sie Platz und begann nun, nachdem sie sich noch vorher sehr sorgfältig darnach erkundigt hatte, ob man in diesem Zimmer auch nicht behorcht werden könne, eine Beichte, die dem Zauberer und seinem in einem Cabinette versteckten Freunde kein geringes Vergnügen gewährte.

Crabtree hörte ihre Geschichte mit einem Blick unendlicher Wichtigkeit an, dann erwiederte er nach kurzer Pause: In Erwägung der vielfachen Umstände bei dieser Sache wage er es noch nicht, ihr eine bestimmte Antwort zu geben; wenn sie sich jedoch bei der nächsten Sitzung noch einmal einfinden wolle, so hoffe er dann im Stande zu seyn, ihre Wißbegierde befriedigen zu können. Der Wichtigkeit ihrer Zweifel sich bewußt, empfahl ihm die Dame nun Behutsamkeit und entfernte sich hierauf mit dem Versprechen, zur bestimmten Zeit wieder zu kommen.

Jetzt kam Peregrine aus seinem Schlupfwinkel hervor, und nachdem er und sein Freund sich über das Ereigniß sattgelacht hatten, begannen sie Maßregeln zu verabreden, um die unverschämte Messaline mit einer passenden Strafe zu belegen. Nicht lange, so wurden sie jedoch in diesen Berathschlagungen unterbrochen, indem ihnen Hadgy einen neuen Gast meldete. Schnell zog sich unser Held jetzt in seine Höhle zurück und der Menschenfeind nahm sein feierliches Wesen wieder an. Die Dame, welche jetzt eintrat, trug eine Larve vor dem Gesicht, dennoch erkannte sie der Zauberer auf der Stelle für eine unverheirathete Lady, die unlängst erst durch ein paar Begebenheiten sich ausgezeichnet hatte, welche nicht nach ihrer Erwartung ausgeschlagen waren.

Dem Spiele äußerst ergeben, hatte sie in einer Gesellschaft dieser Leidenschaft den Zügel dermaßen schießen lassen, daß man sie bei ihren Bemühungen, dem Glücke nachzuhelfen, erwischte; diesem kleinen Fehltritte war bald darauf eine andere Unbedachtsamkeit gefolgt, die ebenfalls für ihren guten Namen nicht besonders ausfiel. Sie hatte nämlich das Schicksal, daß einer von jenen hoffnungsvollen Erben sich um sie bewarb, die in der City unter dem Namen Tollmansbande bekannt sind. Im Vertrauen auf die Ehrliebe dieses Bewerbers willigte sie darein, eine Lustparthie nach Windsor mit ihm

zu machen, indem sie sich durch die Gesellschaft einer anderen jungen Dame, die sich gleichfalls dem Schutze ihres die Parthie mitmachenden Verehrers anvertraute, vor aller Nachrede gesichert hielt. Die beiden Liebhaber wußten jedoch durch nichtswürdige Mittel die Leidenschaften ihrer Gebieterinnen dermaßen aufzuregen, indem sie ihnen gewisse Arzneien in ihren Wein mischten, daß Beide ein Opfer ihrer Begierden wurden; dann aber waren Jene noch so niederträchtig, bei ihrer Zurückkunft nach London ihren guten Freunden die Sache mitzutheilen.

Auf diese Art kam die Geschichte, mit tausend Zusätzen versehen, herum, und das eine von den beiden Mädchen fand nun für gut, sich so lange auf das Land zurückzuziehen, bis die Gerüchte verklungen seyn würden, die andere dagegen, die sich nicht so leicht aus der Fassung bringen ließ, beschloß, dem Gerede kühn die Stirn zu bieten und erschien, wie gewöhnlich, in Gesellschaften, bis sie sich von dem größten Theile ihrer Bekannten verschmäht und vernachlässigt sah. Da sie nun nicht wußte, ob sie dies Unglück der Kartengeschichte oder dem letzten Abentheuer zuzuschreiben hatte, so beschloß sie, den Zauberer hierüber zu befragen und offenbarte demselben den Grund ihres Kommens durch die Frage: ob die Ursache ihrer gegenwärtigen Unruhe von der Stadt oder dem Lande herrühre? Cadwallader errieth sogleich, was sie hiermit meinte und gab die Antwort: „Die Welt verzeiht wohl allenfalls einer Spielerin eine Unbedachtsamkeit, aber die Gunst, die man einem plauderhaften Hasenfuße gewährt, wird nicht verziehen."

Diese Antwort war der jungen Dame sehr ungemüthlich, und von des Schwarzkünstlers Allwissenheit überzeugt, bat sie ihn nun um Rath, wie ihr guter Ruf wieder herzustellen sey? „Durch eine Heirath," entgegnete er, „und dies je eher je lieber." Dieser Rath schien ihr so gut zu behagen, daß sie dem Cyniker eine doppelte Belohnung reichte.

Jetzt hielten es die Verbundenen für hohe Zeit, die Sitzung für diesen Tag aufzuheben, und Hadgy bekam demnach den Befehl, was sich noch einstelle, abzuweisen. Indeß nahmen Peregrine und sein Freund die abgebrochenen Berathschlagungen wieder vor und setzten einen Operationsplan für das nächste Mal fest, vermöge dessen sie beschlossen, daß nicht allein Hadgy sein Talent anwenden sollte, Nachrichten einzuziehen, die ihnen nützlich seyn konnten, sondern auch noch einige Agenten dazu annehmen solle. Die Kosten, welche dies verursachte, wollte man durch das decken, was das Gewerbe einbrachte, mit dem Ueberschuß aber einige nothleidende Familien unterstützen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Menschenhasser setzt seine Zauberrolle fort.

Jetzt eilte Peregrine in eine Spielgesellschaft, wo sich die berühmtesten Klatschgevatterinnen der Stadt einzufinden pflegten. Hier lenkte er auf eine geschickte Art das Gespräch auf den Wahrsager und suchte ihn dabei lächerlich zu machen, dadurch reizte er aber das Verlangen dieser Herrschaften so sehr, hinter die Geheimnisse des Zauberers zu kommen, daß er es für entschieden annehmen konnte, es würden sich die Mehrsten von ihnen am nächsten Sitzungstage bei dem großen Albumazar einfinden.

Während dessen begab sich sein Bundesgenosse in eine andere Versammlung von Leuten von gutem Tone und hatte hier in Kurzem das Vergnügen, das Gespräch auf den Zauberer gebracht zu sehen: endlich fragte ihn eine ältliche Dame mittelst des Fingeralphabets: ob er auch schon von dem Magiker gehört habe, der jetzt so viel Aufsehen in der Stadt mache?

Mit seinem gewöhnlichen mürrischen Tone versetzte Crabtree: „Ihrer Frage nach halten Sie mich entweder für einen Schuft oder einen Narren. Wie in aller Welt sollte ich so einen Charlatan kennen! falls es nicht

geschähe, um durch ihn meinem Spleen dadurch Nahrung zu geben, daß er alle Welt für ihr Geld zum Narren hält. Ich halte dafür, das Kuppeln wird ihm wohl das Mehrste einbringen, denn diese Art Volk sind gewöhnlich Gelegenheitsmacher. Darum besuchen ihn aber auch die Vornehmen so fleißig und ich wette darauf, der Bursche hat hübsche Zimmer zur Bequemlichkeit seiner Gäste, denn es läßt sich doch nicht füglich annehmen, daß Alle, die zu ihm gehen, so dumm sind, um wirklich zu glauben, er könne etwas von der Zukunft wissen."

Die Gesellschaft verfehlte nicht, seiner Erwartung gemäß, diesen Ausspruch seiner feindseligen Gemüthsart zuzuschreiben und er hatte nun das Vergnügen zu hören, wie man tausenderlei übertriebene Anekdoten in Betreff des Zauberers vorbrachte und ihm selbst einige mittheilte, um seine Meinung darüber zu vernehmen.

„Das Alles," sprach er, „ist nichts als Uebertreibung und Leichtgläubigkeit und wie gewöhnlich, wird durch das Gerücht die Sache vergrößert; hierdurch bekommt aber oft eine Unbedeutenheit eine solche Ausdehnung, daß man zuletzt das Wahre nicht mehr von dem Falschen zu unterscheiden vermag. Ich will dieserhalb ein Beispiel mittheilen, welches der Gesellschaft beweisen wird, wie durch Wiedererzählen die Dinge vergrößert werden."

„Einen sehr wackern Gentleman, der wegen seines ernsthaften Betragens bekannt ist, nahm unlängst, als er auf Whites Caffeehaus kam, einen seiner Bekannten bei der Hand und sprach zu ihm: „Ich freue mich sehr, Sie nach einer so außerordentlichen Krankheit frisch und munter wiederzusehen!" — Dem Gentleman fiel dies auf, und er erwiederte: er habe sich zwar kürzlich nicht ganz wohl befunden, allein eine außerordentliche Krankheit habe er, Gott sey Dank! nicht gehabt. — „Wie!" rief der Andere, „Sie nennen dies nicht außerordentlich und

haben doch drei junge Krähen ausgebrochen?" Anfänglich hielt der gravitätische Herr diese Rede für einen Scherz, obschon sein Freund kein Spaßmacher war; da er jedoch sah, daß der Andere dies im Ernst meinte, so änderte er plötzlich seine Meinung, zog nach kurzem Nachsinnen seinen Freund bei Seite und sprach: „Sie wissen, daß ich im Begriff stehe, mich zu verheirathen und daß dies bereits geschehen seyn würde, wenn nicht ein Nebenbuhler alles Mögliche anwendete, um die Sache zu hintertreiben. Nun bin ich überzeugt, daß die Geschichte mit den drei Krähen seine Erfindung ist, und daß er dies nur ausgebreitet hat, um mich bei dem Frauenzimmer in Mißcredit zu bringen, das gewiß keine Lust haben wird, einen Mann zu nehmen, der ein Krähennest im Leibe hat. Ich muß deshalb darauf bestehen, den Urheber dieser Erzählung zu wissen, damit ich mich von dieser Verleumdung reinigen kann."

„Sein Freund hielt diese Forderung für gerecht und sagte ihm ohne Bedenken, der Herr so und so, ihr gemeinschaftlicher Bekannter, habe es ihm erzählt. Sogleich ging nun der Gentleman zu diesem hin und sprach in einem barschen Tone: „Sagen Sie mir, wer hat Ihnen erzählt, daß ich drei Krähen ausgespieen habe?" — „Drei?" versetzte der Andere, „ich habe nur von zwei gesprochen." — „Alle Teufel!" rief der Gentleman, „auch das ist schon zu viel und ich will wissen, wer Ihnen diese Lüge aufgebunden hat?"

„Bestürzt, ihn so im Zorn zu sehen, sagte ihm der Gefragte nun, der und der habe es ihm mitgetheilt. Jetzt eilte der Gentleman, noch verdrießlicher darüber, daß alle seine Bekannten um die Sache wußten, zu dem ihm Genannten hin und sprach hier mit allen Zeichen des Mißvergnügens: „Ich komme, um die paar Krähen mit Ihnen zu pflücken, die ich nach Ihrer Angabe von mir gegeben haben soll." Der Beklagte leugnete jedoch schlechterdings, von ein Paar gesprochen zu haben und

setzte dann hinzu: „Allerdings ist von einer die Rede gewesen, aber auch dies nur nach einem glaubwürdigen Bericht, denn Ihr Arzt erzählte es mir selbst.“ — „Bei Gott!“ rief der Gentleman voll Wuth, „da hat sicher mein Nebenbuhler diesen schlechten Menschen bestochen, um mich zu verkleinern, aber es soll nicht umsonst geschehen seyn.“

„Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so trat der Arzt zufällig in das Zimmer. „Herr!“ rief ihm der Beleidigte entgegen und hob dabei den Stock auf, „ich will Ihnen die Krähe anstreichen, die Sie mich haben ausbrechen lassen.“ — Erstaunt über diese Anrede bat sich der Arzt Erklärung aus und nun entdeckte es sich, daß er blos gesagt hatte, der Patient habe etwas ausgebrochen, das so schwarz wie eine Krähe gewesen sey; der Herr vom Hause gestand, es sey möglich, daß er sich verhört habe und die ganze Sache kam somit an den Tag.“

Die Gesellschaft schien an der Geschichte von den drei Krähen Behagen zu finden und sie für eine Erfindung aus dem Stegreif zu halten, allein, hieß es, wenn man sie auch für wahr annehmen will, so kann sie doch kein Gewicht gegen das Zeugniß so vieler Personen haben, die sich selbst von den übernatürlichen Kenntnissen des Zauberers überzeugten.

Am nächsten Sitzungstage hatte Crabtree kaum seinen Platz eingenommen, Peregrine sich in seinen Lauschwinkel versteckt und Hadgy die äußere Thüre geöffnet, als eine jener Damen hereintrat, deren Neugierde durch Pickle rege gemacht worden war. Mit einem vertraulichen Wesen wandte sie sich an den Schwarzkünstler und sagte: sie hätte soviel von seiner Kunst vernommen, daß sie gern Zeugin derselben seyn wolle und ihn daher bäte, ihr zu entdecken, welche Leidenschaft bei ihr vorherrsche.

Crabtree, dem ihr Charakter sehr wohl bekannt

war, stand nicht an, ihr folgende Antwort niederzuschreiben: „Liebe zum Gelde hätte bei ihr die Oberhand und Sucht zu lästern besäße den nächsten Platz in ihrem Herzen.“ Weit entfernt, durch diese Freimüthigkeit beleidigt zu werden, lächelte sie vielmehr und bezeigte das Verlangen, näher mit ihm bekannt zu werden, dann begann sie aber, ihn über die Geheimgeschichte mehrerer bedeutenden Familien zu befragen, die er zufällig ziemlich genau kannte, und er verfehlte nun nicht, ihr eine Menge so künstlicher Winke und Andeutungen zu geben, daß sie ganz in Erstaunen gerieth und zuletzt die Frage an ihn richtete: ob seine Kunst zu erlernen sey? Der Zauberer bejahte dies, doch gab er ihr zugleich zu verstehen, nur diejenigen könnten den Gipfel der Wissenschaft erreichen, die rein von allem Interesse wären und sich von allen fleischlichen Begierden losgemacht hätten.

Dieser Ausspruch schien der Dame zu mißfallen und sie selbst an dessen Wahrheit zu zweifeln. Mit einem Blick voll Verachtung erwiederte sie: seine Kunst wäre nicht werth, daß man sie besäße, wenn man sie nicht zu seinem Vergnügen anwenden könne, ja sie war scharfsichtig genug, ihn einer Inconsequenz zu zeihen, indem sie ihn fragte: wie er denn seine Kunst für Gold treiben könne, wenn man dabei frei von allem irdischen Interesse seyn müsse? „Lassen Sie es gut seyn, Doctor,“ setzte sie hinzu, „ich finde es ganz recht, daß Sie sich vor unberufener Neugier sicher stellen, wenn Sie indeß gegen mich frei mit der Sprache herausgehen wollen, so soll es Ihr Schade nicht seyn.“

Ein Schlag an die Thüre, der die Ankunft eines neuen Gastes verkündete, unterbrach dies Gespräch. Die Lady erkundigte sich nach einem geheimen Ausgange, um sich ungesehen fortbegeben zu können, als sie aber vernahm, daß es daran fehle, begab sie sich einstweilen in ein leeres Seitenzimmer, und die Neuangekommene trat nun herein. Es war dies niemand Anderes, als jene

Dame, die sich der Verabredung von neulich gemäß, wieder einstellte.

Der Menschenhasser freute sich nicht wenig, diese Person jetzt der Kritik einer so unermüdlichen Priesterin der Fama unterwerfen zu können, wie die Lady im nächsten Zimmer war, die, wie er wohl wußte, nicht verfehlen würde, zu horchen. Er nöthigte deshalb die Messaline, seinem Gedächtnisse durch eine Wiederholung ihres früheren Geständnisses nachzuhelfen; als diese Beichte jedoch ziemlich zu Ende war, da ließ sich außerhalb der Thüre ein lautes Geräusch vernehmen, das von zwei Gentlemans herrührte, die mit Gewalt in das Zimmer zu dringen suchten.

Dieser Tumult erschreckte nicht allein die Damen, sondern brachte auch den Zauberer etwas außer Fassung und die Erstere suchte nun Zuflucht in dem Cabinette, wohin sich das andere Frauenzimmer bereits geflüchtet hatte; kaum aber hörte diese etwas in das Zimmer rauschen, so schob sie schnell die Fensterladen zu, um unerkannt zu bleiben und Beide verbargen sich nun in äußerster Bestürzung. Crabtree hatte sich unterdeß wieder gesammelt und befahl Hadgy, die Lärmenden einzulassen, indem er hoffte, durch sein feierliches Ansehen Achtung einzuflößen. Kaum hatte der Pförtner dem Befehle gehorcht, so brauste ein junger Wildfang, der sich seit einiger Zeit mit seinem Lehrer in Ausschweifungen außerhalb der Stadt befunden hatte, herein; es war dies ein invalider Schwelger, den der Zauberer genau kannte und Beide so berauscht, daß sie nach ihrer Art zur Fröhlichkeit gestimmt waren, die aber von anderen Menschen nur für Ungezogenheit erkannt werden konnte.

Sie taumelten auf Crabtree's Tisch zu und der Aeltere übernahm die Rolle des Sprechers. „Wie geht's, alter Ziegenbock?" begann er; „Du scheinst ein rechter ehrwürdiger Kuppler zu seyn und ich hoffe, daß Du auch ein verschwiegener bist. Da, besieh Dir ein-

mal den Schlingel hier, das leibhaftige Ebenbild von seinem ehrwürdigen Papa; wir verlangen eine Probe von Deiner Handthierung, aber nicht von dem dummen Zeuge, das Du zum Deckmantel nimmst. Hol' der Teufel die Zukunft! Laß uns für den Augenblick leben, altes Faunengesicht! zaubere uns ein paar tüchtige Mädels her; hier ist Geld!"

Crabtree wurde durch diesen Vorfall nicht wenig verlegen: er antwortete nicht, sondern schwenkte nur seinen Zauberstab mit geheimnißvollen Bewegungen um sein Haupt, in der Absicht, den Wüstlingen dadurch Furcht einzujagen; da ihm dies jedoch nicht gelang und er nicht gern durch Herbeirufung von Peregrine und Hadgy Aufsehen machen wollte, die Tollköpfe aber immer zudringlicher wurden und einer ihm jetzt sogar am Barte zupfte, so verfiel er auf ein anderes Auskunftsmittel, und deutete mit geheimnißvoller Miene auf die Thüre des Nebenzimmers, wo sich die beiden Frauenzimmer befanden. Die Lüstlinge verstanden den Wink augenblicklich und stürzten hinein.

Vergebens suchten sich jetzt die Damen in ihrem mit Sturm eingenommenen Versteck zu retten; sie wurden unverzüglich von den Eindringenden erhascht, die nun die Laden aufrissen und, o Schreck! der Eine in seiner gemachten Beute seine Frau, der Andere seine Mutter erkannte. Das Erstaunen über diese gegenseitige Entdeckung war nicht gering und es herrschte einige Minuten ein tiefes Schweigen; während dieser Pause sammelten sich die Damen jedoch wieder und begannen nun ihren lieben Angehörigen recht ordentlich den Text wegen ihres schlechten Lebenswandels zu lesen, der, wie sie vorgaben, sie dazu genöthigt hätte, ihnen bis hierher zu folgen.

Während die zärtliche Mutter auf diese Art den Sohn ermahnte, stand dieser jedoch die Hände in den Taschen da und pfiff eine Opernarie, der Andere aber,

bei dem der überraschende Anblick seiner theuren Ehehälfte die Wirkungen des reichlich genossenen Weins größtentheils vertrieb, begann bei sich zu überlegen, was seine Frau wohl eigentlich hierher gebracht haben könne, denn daß es nicht Eifersucht sey, hatte er zu gute Gründe zu vermuthen. Im Gegentheil glaubte er, es möchte wohl eine ganz andere Leidenschaft seyn, und die Dreistigkeit, mit welcher sie ihm jetzt so herbe Verweise gab, brachte ihn noch mehr auf. Er hörte daher ihre Strafpredigt mit einem sehr finsteren Gesichte an und sprach, als sie endlich schloß: „Madame, erlauben Sie mir, zu bemerken, daß sich der alte Gelegenheitsmacher diesmal ein Bißchen stark versehen zu haben scheint und uns so beiderseits in unsern Erwartungen täuschte; genehmigen Sie daher, daß ich mich Ihnen empfehle."

Mit diesen Worten entfernte er sich in ziemlicher Verwirrung und sah, als er durch das Audienzzimmer ging, den Zauberer mit einem bitterbösen Seitenblick an, indem er dabei mit vielem Nachdruck die Worte sprach: „Theurer Schurke!" Sein Gefährte führte aber, als ein pflichtliebendes Kind, die Mutter zu ihrer Sänfte und die andere Clientin schalt den Nekromanten aus, daß er diesen Zufall nicht vorausgesehen hatte und entfernte sich dann sehr gekränkt. Jetzt kam Peregrine aus seinem Schlupfwinkel hervor und wünschte seinem Freunde Glück, daß das Abentheuer noch so gut abgelaufen war; um ähnliche Unannehmlichkeiten jedoch für die Folge zu vermeiden, beschlossen Beide, an der äußeren Thür ein Gitter anbringen zu lassen, damit Crabtree alle diejenigen, welche ihn besuchten, vorher in Augenschein nehmen könne, ehe sie eingelassen würden, und Hadgy erhielt nun den Befehl, denen, welche sein Herr nicht sehen wollte, den Bescheid zu ertheilen: derselbe habe jetzt zu thun.

Hierdurch beugte man aber zugleich noch einer Unbequemlichkeit vor, der nämlich, Fremden, die man gar

nicht kannte, befriedigende Antworten geben zu sollen, denn trotz seiner Menschenkenntniß, mit der er so gern prahlte, machte Crabtree dennoch die Erfahrung, daß er sich in seiner Vermuthung getäuscht hatte, es würden nur Frauenzimmer, von der ihrem Geschlechte eigenen Neugierde getrieben, zu ihm kommen: er fand bei Fortsetzung seines Gewerbes, daß Leute jeden Alters und Geschlechtes ihn aufsuchten, um seine geheimnißvolle Kunst in Anspruch zu nehmen, und sah somit, daß, wenn Leidenschaften im Spiele sind, selbst die ernstesten und bedächtigsten Personen das Ungereimteste und Lächerlichste nicht verschmähen.

Die letzte Begebenheit ward übrigens den Erwartungen und Wünschen der Verbündeten gemäß von den daran theilnehmenden Damen, die schon längst einen gegenseitigen Groll hatten und diese Gelegenheit begierig ergriffen, um sich an einander zu rächen, so wenig verschwiegen, daß die ganze Sache schnell das allgemeine Stadtgespräch wurde und mit unzähligen Verschönerungen und Zusätzen von Mund zu Munde lief.

Diese Vorfälle, die dem Spleen des Menschenhassers einen großen Genuß verschafften, vermehrten aber auch zugleich seinen Ruf, denn beide Theile beschrieben ihn als einen Mann von außerordentlichen Kenntnissen und der Andrang von einer Menge Menschen, die alle seine Wissenschaft in Anspruch nehmen wollten, war so groß, daß er sich jetzt doppelt Glück wünschen konnte, die Veränderung an seiner Thüre gemacht zu haben, ohne welche es ihm schwerlich würde gelungen seyn, seinen Ruf zu behaupten.

Unter denen, die sich am Gitter zeigten, erblickte er auch einen gewissen Geistlichen, den er schon lange als einen demüthigen Speichellecker der Großen kannte und von dem das Gerücht ging, er verschmähe es nicht, mitunter auch der Handlanger ihrer Lüste zu seyn. Als sich dieser Mensch jetzt an der Thüre des Zaube-

rers zeigte, hatte er sich in einen großen Reitrock und überhaupt in eine Tracht geworfen, die der seines Standes ganz entgegengesetzt war. Seine Absicht war, sich für einen Landjunker auszugeben, aber Crabtree redete ihn sogleich mit seinem Namen an und bat ihn, sich niederzulassen.

Diese Aufnahme entsprach vollkommen dem, was der Priester von des Geisterbanners Kunst gehört hatte und er sagte daher: „Wohlan, ich will in der Ueberzeugung, daß Ihre Kenntnisse von keiner Gemeinschaft mit bösen Geistern herrühren, alle Verstellung ablegen und Ihnen die eigentliche Ursache meines Besuches eröffnen. Mein Wunsch ist, zu erfahren, ob einer meiner würdigen Freunde und Collegen, der im Besitz einer Pfründe und dabei alt und sehr schwächlich ist, noch lange in diesem elenden Jammerthale hienieden zu wallen hat? Ich will dies blos darum wissen, um das traurige Vergnügen zu genießen, ihn in seinen letzten Augenblicken beistehen und ihn auf die Ewigkeit vorbereiten zu können."

Crabtree sah sogleich den eigentlichen Grund dieser Frage ein und ertheilte nach einer feierlichen Pause die Antwort: „Obschon ich manche Fälle vorauszusehen vermag, so bin ich doch nicht allwissend. Wie weit sich das Lebensziel jenes Geistlichen erstrecken wird? vermag ich nicht genau zu sagen, doch sehe ich deutlich in der Ferne, daß der jetzige Besitzer der Pfründe den ihm bestimmten Nachfolger überleben wird."

Dieser schreckliche Ausspruch verbannte in einem Augenblick das Blut aus den Wangen des erschrockenen Leviten; er begann am ganzen Körper zu zittern, richtete den Blick voll Todesangst gen Himmel und entfernte sich mit den Worten: „Der Wille Gottes geschehe!" Mehr vermochte er nicht zu sagen; die Zähne klapperten ihm vor Schreck und Entsetzen, und er schwankte fort.

Nachdem sich dieser Client entfernt hatte, stellte sich eines jener würdigen Subjecte ein, die man unter dem Namen Erbschleicher kennt. Durch große Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse und Schwächen wohlhabender Personen, hatte er sich bereits ein ansehnliches Vermögen erworben; jetzt hatte dieser Wucherer einem jungen Verschwender eine Annuität auf Lebenszeit verkauft, wozu er durch dessen Arzt vermocht worden war, der ihm die Versicherung gegeben hatte, die Gesundheit seines Patienten sey so zu Grunde gerichtet, daß er kein Jahr mehr leben könne. Dennoch waren bereits achtzehn Monate verflossen, und das Befinden des jungen Mannes schien sich mit jedem Tage zu bessern.

Der Erbschleicher fühlte sich aber hierdurch nicht wenig beunruhigt und kam nun dieserhalb zu Crabtree, um nicht allein zu erfahren, wie lange der Annuitant wohl noch leben würde, sondern auch, wie dessen Gesundheit zu der Zeit beschaffen gewesen sey, als er die Leibrente gekauft habe, denn er war willens, den Doctor zu verklagen, falls dieser den Anderen nur für krank ausgegeben hätte. Um den Wucherer für seinen Geiz zu bestrafen, gab ihm der Menschenhasser hierauf zu verstehen: der Arzt hätte ihm damals allerdings die Wahrheit gesagt, allein jetzt sey der junge Mann auf dem besten Wege, ein schönes Alter zu erreichen.

„O! o!" rief der Client voll bitteren Verdruß aus, „das heißt doch wohl alle Zufälle ausgenommen? denn der Patron führt, Gott sey Dank! ein sehr lüderliches Leben. Dazu ist er äußerst cholerisch; das kann ihn in Duelle verwickeln; bei seinen Nachtschwärmereien kann ihm in einer Prügelei das Hirn eingeschlagen werden; er kann mit der Kutsche umgeworfen, vom Pferde geschleift werden; er kann ertrinken, ein hitziges Fieber bekommen, oder durch Indigestion den Tod haben. Das mehrste Vertrauen setze ich jedoch auf die

Nymphen, in deren Armen er seine Nächte zubringt.... Dennoch ist dies Alles freilich sehr ungewiß und es wäre trefflich, wenn sich ein Mittel finden ließe, das mehr Sicherheit gewährte..... Mein Herr, Sie kommen aus Indien .... es gibt daselbst Künste .... die Sache würde nicht schwer halten .... und meine Dankbarkeit würde groß seyn."

Crabtree verstand diesen Wink und hatte einen Augenblick Lust, den schändlichen Buben auf eine Art anzuführen, die ihm der verdienten Verachtung der Welt preisgegeben hätte; bei näherer Ueberlegung fand er es jedoch besser, sich in nichts einzulassen und begnügte sich damit, den Vielfraß blos dadurch zu bestrafen, daß er ihm erklärte: seine Kunst in dieser Hinsicht sey ihm für alles Geld nicht feil. Der Wucherer ging nun, sehr schlecht erbaut über diesen Ausspruch, fort und der Nächste, der nach ihm kam, war ein Schriftsteller, welcher sich dadurch ein freies Entree zu verschaffen suchte, daß er vorstellte: die Alten hätten Poet und Prophet mit einerlei Benennung belegt, und Beide würden noch bis diesen Tag durch Begeisterung getrieben; Crabtree weigerte sich jedoch, diese Verwandtschaft anzuerkennen und der arme Schriftsteller würde, obschon er sich erbot, einstweilen zur Sicherung eine seiner Oden niederzulegen, die er dann durch die dritte Einnahme von einem seiner Stücke wieder einlösen wollte, unverrichteter Sache haben abziehen müssen, wenn Cadwallader nicht selbst neugierig geworden wäre, das Begehren dieses Mannes zu wissen. Er sagte ihm daher, er wolle in Betracht seines Genies keine Bezahlung von ihm verlangen, und höchst erfreut über diese Willfährigkeit, eröffnete ihm nun der Dichter: daß er vor einiger Zeit einem vornehmen Herrn, der an der Spitze eines Kreises von Kunstkennern stehe, ein Stück im Manuscript übergeben habe. „Er hat es," fuhr er fort, „nicht nur gelesen und mit seinem Beifalle

beehrt, sondern es auch über sich genommen, es auf das Theater zu bringen. Mein Gönner hat mir dabei versichert, ein Schauspieldirector habe auch auf seine Empfehlung mein Stück angenommen und das Versprechen gegeben, es bald in die Scene zu setzen. Als ich aber kürzlich diesen Unternehmer selbst besuchte, mußte ich leider von ihm hören, er kenne mein Stück gar nicht. Nun wünschte ich zu wissen, wer von den beiden Herren die Wahrheit gesprochen hat und ob ich Hoffnung habe, meine Arbeit diesen Winter noch aufgeführt zu sehen?"

Der Menschenhasser, der sich in seiner Jugend ebenfalls mit den theatralischen Musen abgegeben hatte, kam bei dieser Frage aus seiner Kaltblütigkeit heraus, weil sie ihn an eine Menge fehlgeschlagener Hoffnungen erinnerte. Er fertigte daher den Poeten ganz kurz mit der Antwort ab: „Theaterangelegenheiten lägen außerhalb des Kreises seiner Divination, weil bei denselben nur die unreinen Dämonen der Verstellung, der Unwissenheit und des Eigensinnes herrschend wären."

Es würde ein endloses Unternehmen seyn, wollten wir hier jede Antwort mittheilen, die unser Zauberer während der Zeit dieser Komödie gab. Er ward außer den gewöhnlichen Materien der Ehe und Galanterie, in allen juristischen, medicinischen und Handelsangelegenheiten zu Rathe gezogen; Gauner wollten von ihm die Kunst erlernen, unentdeckt betrügen zu können; Brautschatzjäger wollten durch ihn reiche Wittwen und Erbinnen verschafft haben: es kamen Wollüstlinge, deren Sinn nach den Frauen anderer Männer stand; liederliche Söhne, die sich nach dem Tode ihrer Väter söhnten; Frauenzimmer, die sich einer unerwünschten Bürde entledigt zu sehen wünschten; Kaufleute, die ihre Schiffe über den Werth hatten versichern lassen und nun nach der Nachricht von einem Schiffbruch schmachteten; Assecuranten, die um die Gabe der

Vorausſicht baten, um ihr Geld blos auf Schiffe zu geben, welche wohlbehalten anlangten; Juden, die die Ebbe und Fluth der Stocks vorauszuſehen wünſchten; Clienten, die in die Ehrlichkeit ihrer Conſulenten Zweifel ſetzten; kurz, in allen Sachen, die einen ungewiſſen Ausgang hatten, wandte man ſich an ihn.

Neunzehntes Kapitel.

Crabtree und sein Bundesgenosse rächen sich an gewissen Ungläubigen und Verächtern ihrer Kunst und Letzterer bekommt Verdrießlichkeiten mit einem jungen Herrn.

So gingen die mannigfaltigsten Charaktere unverhüllt an den Verbundenen vorüber, die durch verschiedene sinnreiche Erfindungen offenbare Fehler so ernstlich bestraften, als es die Natur ihres Planes nur erlauben wollte, zuletzt aber dachten sie auf die Züchtigung einer Menge von ihren Bekannten, welche fortwährend die äußerste Verachtung gegen das Talent des Geistersehers geäußert und sich bemüht hatten, ihn in allen Gesellschaften lächerlich zu machen, und dies nicht etwa, weil sie soviel Verstand und Urtheilskraft besaßen, um die Ungereimtheit der ganzen Sache einzusehen, sondern lediglich aus Geist des Widerspruchs und um diejenigen zu verspotten, die sich hintergehen ließen.

Nun hatte zwar Peregrine, aus Gründen, die wir kennen, ihrem Urtheile öffentlich beigepflichtet, aber theils kannte er zu gut die Fähigkeit dieser großen Geister, theils ertappte er sie auch zu oft in ihren Prahlereien von den Heldenthaten, die sie gegen den Schwarzkünstler ausgeübt haben wollten, um es nicht gerecht zu

finden, daß sie bestraft würden, und so verabredete er denn mit seinen Gehülfen die nöthigen Maßregeln, um sie in Verwirrung und Schreck zu setzen. Es wurde jetzt durch die Kundschafter von Crabtree ausgesprengt: der Zauberer habe sich anheischig gemacht, auf Verlangen jede Person erscheinen zu lassen, wenn sie auch todt oder tausend Meilen entfernt wäre, und dann wurde dieser Vorschlag in einer Gesellschaft besprochen, wo sich die mehrsten jener Verächter befanden, die nun sogleich hierüber nach ihrer Weise redeten und schworen, man müsse den alten Betrüger für seine Vermessenheit zu Schanden machen.

Diese Bemerkung griff unser Held sogleich auf und versicherte mit großem Eifer: es würde ein verdienstliches Werk seyn, den alten Schelm auf die Probe zu setzen, und ihn, wenn er nichts leisten könne, zu prellen. Dieser Gedanke gefiel ungemein, und man beschloß auf der Stelle, den Versuch zu machen; da man jedoch vernahm, die Erscheinung würde immer nur einer Person zu einer Zeit vorgestellt, so konnte man lange nicht über die Wahl dessen einig werden, der den ersten Versuch machen sollte, und da sich nun Jeder unter verschiedenen Vorwänden von dieser mißlichen Sache zurückzuziehen suchte, so erbot sich endlich Peregrine, diesen Posten zu übernehmen, indem er versicherte, die Kunst des Zauberers sey nicht im Stande, ihm auch nur die mindeste Furcht einzuflößen.

Nachdem man über diesen Punkt übereingekommen war, ward Einer aus ihrer Mitte an Crabtree abgefertigt, um die Bedingungen zu erfahren, und der Schwarzkünstler bestimmte nun, die Sache müsse in seiner Wohnung, wo Alles dazu bereit sey, vor sich gehen. Zu der von ihm festgesetzten Zeit begab man sich hierauf in corpore, sieben an der Zahl, in der vollen Erwartung hin, den Betrüger zu entlarven. Mit einer finstern Feierlichkeit, die nicht verfehlte, Eindruck auf Einige von der

Gesellschaft zu machen, wurden sie empfangen. Pickle's Unerschrockenheit, der sich darum doppelt kühn zeigte, um sein Vorhaben dadurch desto besser auszuführen, gab ihnen jedoch wieder Muth.

Crabtree beantwortete keine der Fragen, die sie gleich beim Hereintreten voll Leichtfertigkeit an ihn richteten, sondern befahl blos Hadgy, sie in das nächste Zimmer zu führen, damit sie sich überzeugen möchten, daß keine Vorbereitungen getroffen worden waren. Sie fanden hier nichts als mitten im Gemache einen Tisch, auf welchem ein paar Wachslichter brannten, und daneben einen Stuhl. Nachdem sie dies gesehen, kehrten sie in das Audienzzimmer zurück und ließen Peregrine in dem Gemach, um den Geist zu erwarten, den ihm der Zauberer, ohne sein Wissen, auf ihr Gebot vorstellen sollte.

Alle Thüren wurden jetzt verschlossen und die ganze Gesellschaft saß in einem tiefen Schweigen da. Auf jedem Gesichte lag bange Erwartung und die blaue Flamme der Lichter und der dumpfe Ton einer Glocke, welche Hadgy im Vorgemach läutete, vermehrten dieselbe noch. Nachdem der Beschwörer aber auf diese Art ihre Furchtsamkeit gesteigert hatte, forderte er sie auf, den zu nennen, der erscheinen sollte. Nach einigem Flüstern untereinander ergriff einer von ihnen die Feder, schrieb den Namen des Commodore Trunnion auf einen Streif Papier und überreichte es dem Zauberer, der sich nun von seinem Sitze erhob, die Thüre seines Cabinettes aufschloß und ihnen hierdurch die Aussicht auf einen Todtenkopf eröffnete, der über ein paar kreuzweis gelegte Schenkelbeine auf einem schwarzbehangenen Tische lag.

Dieser traurige Anblick machte auf die bereits aufgeregte Einbildungskraft der Anwesenden einen großen Eindruck und sie sahen sich einander voll Bestürzung an. Cadwallader schloß sich nun in das Cabinet ein, das an das Zimmer stieß, in welchem sich Peregrine befand, und steckte hier, der Abrede gemäß, das Papier

mit dem Namen von dessen Onkel, durch eine Spalte in der Scheidewand, dabei murmelte er eine Art von Roth-welsch, wodurch das Schrecken der Andern noch vermehrt ward, dann kehrte er zu seinem Platze zurück und die Todtenglocke ertönte von Neuem. Jetzt hörte man Pickle laut rufen: „Verwünscht wär' Eure Mummerei! Macht doch einmal, daß Ihr fertig werdet!"

Dies war für Crabtree die Losung, daß Jener den Zettel erhalten hatte: er stand daher auf und zeichnete mit seinem Zauberstabe die Figur eines S an die Wand; nachdem dies aber dreimal geschehen war, erscholl auf einmal ein schrecklicher Lärm aus dem Nebenzimmer und man hörte Peregrine voll Angst rufen: „Gott erbarme sich! Mein Onkel Trunnion!" Dieser Ausruf brachte bei den Andern eine solche Wirkung hervor, daß zwei davon in Ohnmacht fielen, ein dritter auf die Kniee niedersank und zu beten begann, während die Andern in ihrer Bestürzung gegen die Thüre des Nebenzimmers liefen und sie aufsprengten. Hier fanden sie Tisch und Stuhl umgestürzt und Peregrine dem Anschein nach bewußtlos am Boden liegen. Sie rieben und bestrichen sogleich seine Schläfe, worauf er dann einen tiefen Seufzer ausstieß und, endlich wieder zu sich gekommen, mit schwacher Stimme sprach: „O ihr himmlischen Mächte! ich sah meinen Onkel mit seinem schwarzen Taftpflaster und in den Kleidern, die er bei der Hochzeit meiner Schwester anhatte!"

Diese Erklärung, die Peregrine mit starren und wilden Blicken hervorbrachte, erschütterte die Andern so heftig, daß es jetzt ein Leichtes würde gewesen seyn, sie in ihrer Furcht zu überreden, der Tisch und der Stuhl wären Erscheinungen ihrer Ahnen.

Man führte nun Peregrine nach dem andern Zimmer, wo der Beschwörer und Hadgy sich mit den in Ohnmacht Gesunkenen beschäftigten und wo der Erstere, nachdem sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder er-

langt hatten, mit noch ernsterer Miene sie nun fragte: ob sie sich ihrer Ungläubigkeit schämten? und sich erbot, ihnen auf der Stelle ihre Voreltern aus dem Grabe herbeizurufen, wenn sie Belieben nach einer solchen Gesellschaft trügen; dann wandte er sich aber an einen besonders, dessen Großvater war gehenkt worden, und fragte ihn: ob er etwa die erste merkwürdige Person seiner Familie zu sehen wünsche? „Sprechen Sie ein Wort, und sie soll sogleich erscheinen!"

Dieser junge Mann, bisher der Uebermüthigste von Allen, war jedoch jetzt so niedergeschlagen, daß er sehr höflich für dieses gütige Erbieten dankte und die Versicherung gab: das bisher schon Erlebte reiche vollkommen hin, um ihn für immer vorsichtiger in seinem Reden und Thun zu machen.

Dasselbe erklärten auch die andern Helden, von denen einige so ergriffen waren, daß ihnen die Thränen in den Augen standen. Hierauf aber schaffte man sie in Sänften, welche Hadgy einstweilen besorgt hatte, fort. Zwei von ihnen wurden durch die erlittene heftige Gemüthsbewegung ernstlich krank, Peregrine und sein Verbündeter machten sich aber indessen über den glücklichen Ausgang ihrer Unternehmung nicht wenig lustig.

Diese Wahrsagerkomödie beschäftigte jedoch nicht ganz die Aufmerksamkeit unsers Helden. Er fuhr fort, eine glänzende Rolle in der schönen Welt zu spielen, und da hierbei seine Ausgaben die Einnahmen bei weitem überstiegen, so suchte er genaue Bekanntschaft mit Leuten von Ansehn und Einfluß zu machen. Er zeigte sich deshalb regelmäßig bei Hofe, bewies jenen Personen an allen öffentlichen Orten seine Hochachtung und ließ sich öfters in ihre Lustparthieen und Spielgesellschaften ein. Bei einer dieser Gelegenheiten geschah es nun, daß er auf einem Caffeehause einer Parthie Piquet zusah, bei welcher, wie er bemerkte, zwei Gauner einen jungen Herrn von hohem Adel plünderten, der weder Mäßig-

keit noch Geschick genug besaß, es mit solchen Gegnern aufnehmen zu können.

Unser Held, ein erklärter Feind aller Glücksritter, vermochte dies nicht länger mit anzusehen; unter dem Vorwande, mit dem jungen Herrn über eine Sache von Wichtigkeit reden zu müssen, bat er denselben, ihm einige Augenblicke Gehör zu schenken und warnte ihn nun vor den Kunstgriffen seiner Gegner. Statt ihm aber hierfür Dank zu wissen, sah der junge, aufgeblasene Geck diesen Rath für eine Beleidigung seines Verstandes an und erwiederte mit höhnischer und trotziger Miene: er wisse wohl selbst sein Interesse zu wahren und bedürfe solcher unberufenen Rathgeber nicht.

Peregrine fühlte sich natürlich hierdurch sehr beleidigt und entgegnete nun: „Ich glaubte nicht für meine redliche Absicht so belohnt zu werden, doch sehe ich jetzt freilich, wie sehr es Ihnen an Erfahrung fehlt und wie ungemein groß Ihre Eitelkeit ist.“

Der Vorwurf, daß es ihm an Erfahrung fehlen solle, entflammte den jungen Unbesonnenen noch mehr, und unter manchen wegwerfenden und unartigen Bemerkungen forderte er seinen Warner auf, mit ihm um fünfhundert Pfund zu spielen. Gereizt durch dies Alles, nahm Peregrine den Vorschlag an; der junge Herr machte sich von den beiden alten Betrügern los, denen diese Störung äußerst unangenehm war, und nunmehr rückten die beiden jungen Kämpfer ins Feld, und da das Glück dieses Mal mit seltener Unpartheilichkeit verfuhr, so gewann Pickle durch seine bessere Kenntniß des Spieles in ein paar Stunden zweitausend Pfund, worüber sich das unbesonnene Parlamentsglied genöthigt sah, eine Verschreibung auszustellen, da die andern Beiden bereits seine Baarschaft in Sicherheit gebracht hatten.

Ganz außer sich über diesen Verlust, würde der junge Mann das Spiel fortgesetzt und den Einsatz verdoppelt haben, so daß es für Peregrine ein Leichtes gewesen

wäre, seinen Gewinn noch bei weitem zu vermehren; da er jedoch glaubte, sein Herausforderer sey durch diesen Verlust hinreichend bestraft, so wollte er dem Glücke nicht die Macht einräumen, ihm die Früchte seines Sieges wieder zu rauben, und lehnte den Vorschlag des Lords ab, wofern er nicht baares Geld einsetzen wolle. Vergebens suchten jetzt Se. Herrlichkeit bei Andern in der Gesellschaft sich Geld zu verschaffen; Peregrine entfernte sich und hinterließ ihn in einem Anfalle von Raserei wegen seiner fehlgeschlagenen Erwartungen.

Das übermüthige Betragen des jungen Mannes hatte übrigens mit seinem Unglücke zugenommen und er sich einiger Ausdrücke bedient, die Peregrine veranlaßten, ihn zur Schärfung seiner Züchtigung jetzt mit seiner Forderung zu quälen, die der Andere, wie er wohl wußte, nicht im Stande war, auf der Stelle zu befriedigen. Er sandte deshalb den folgenden Tag Pipes mit der auf Sicht gestellten Handschrift in das elterliche Haus des jungen Lords. Halb wahnsinnig über seinen Verlust hatte sich der junge Herr zu Bette gelegt; jetzt, da er sich durch einen so ungestümen Mahner geweckt sah, verlor er vollends alle Geduld. Er verfluchte Peregrine, drohte dem Boten, stieß die lästerlichsten Verwünschungen aus und machte einen solchen Lärm, daß es seinem Vater zu Ohren kam, der nun den Sohn zu sich rufen ließ und ihn über den Vorfall befragte. Vergebens suchte nun der junge Herr durch manche Ausflüchte dieser ungewünschten Erörterung zu entgehen; der Vater wurde dadurch nur noch aufmerksamer und bestand darauf, die Wahrheit zu wissen, so daß der Sohn sich endlich genöthigt sah, zu erklären, er habe in der vergangenen Nacht eine unbedeutende Summe an einen Spieler verloren, der nun die Unverschämtheit gehabt hätte, ihn heute Morgen zu mahnen, obschon er demselben gleich erklärt habe, daß es seiner Bequemlichkeit nicht gemäß sey, ihn auf der Stelle zu befriedigen.

Der Vater, ein Mann von Ehre, warf ihm nun in strengen Ausdrücken sein unordentliches Leben vor und schalt ihn darüber aus, eine so schimpfliche Schuld gemacht zu haben, dann gab er ihm eine Banknote von fünfhundert Pfund und befahl ihm, auf der Stelle die Sache auszugleichen. Der Sohn, reich an trefflichen Grundsätzen, steckte das Geld zu sich, statt aber es seinem Gläubiger zu geben, eilte er damit nach einem Spielhause, in der Hoffnung, seinem Verluste von gestern nachzukommen: eh' er jedoch vom grünen Tische wieder aufstand, waren sieben Achtel der Banknote bereits in die Fremde gegangen.

Mittlerweile beschloß Peregrine, der über die seinem Diener angethane Beleidigung nicht wenig erbittert war, keine weitere Schonung zu beobachten; er wirkte noch an demselben Tage einen Verhaftsbefehl gegen Se. Lordschaft aus, vermöge dessen sich der Schuldner, eben als er aus White's Caffeehaus heraustrat, von Gerichtsdienern umgeben sah. Brausekopfig, wie er war, versuchte er es, sich zur Wehr zu setzen; allein in einem Augenblick war er entwaffnet, und das Aufsehn, welches diese Scene auf der Straße machte, vermehrte nicht wenig die Schmach dieses Ereignisses.

Ein solcher Vorfall konnte unmöglich dem Vater verborgen bleiben; er erfuhr — man kann denken mit welchem Vergnügen — daß sein Sohn in dem Hause eines Schergen saß und sandte nun sogleich seinen Haushofmeister ab, um das Nähere des Vorganges zu erfahren. Als er aber die Beschaffenheit der Schuld vernahm, die er bereits getilgt glaubte, ward er eben so entrüstet als bekümmert, und höchst abgeneigt, eine so große Summe für einen Verschwender hinzugeben, dem er nur zu lange schon durch die Finger gesehen hatte und der den nächsten Tag in einer ähnlichen Lage wieder stecken konnte, schrieb er nun an Peregrine einen Brief, in welchem er demselben vorstellte, wie hart es für ihn sey, solche

Summen durch die Unbedachtsamkeit seines Sohnes verlieren zu sollen, zu deren Tilgung ihn übrigens kein Richter verurtheilen könne. Er bat ihn dabei, seine Forderung zu mildern, da sie ja doch keine Schuld für empfangenen Werth wäre.

Kaum hatte unser junger Freund diesen Brief, so eilte er zu dem alten Herrn und theilte demselben den Zusammenhang des ganzen Ereignisses mit, indem er ihm gestand, daß nur das Benehmen seines Sohnes ihn zu solchen Maßregeln, die er sonst verschmäht haben würde, verleitet hätte. Der alte Cavalier erkannte, daß die Rache der Aufforderung kaum angemessen sey und tadelte das Benehmen seines Sohnes so unumwunden und offen, daß Peregrine hierdurch sich bewogen fühlte, einen Beweis seiner Uneigennützigkeit zu geben. Er zerriß die Schuldverschreibung des jungen Herrn und gab dem Lord die Versicherung, daß der Haftbefehl aufgehoben und der Gefangene noch den Abend frei seyn sollte.

Der alte Herr kannte den Werth des Geldes und die Menschen zu gut, um nicht über ein Opfer zu erstaunen, das Peregrine, wie er sagte, blos aus Achtung gegen ihn brachte. Er überhäufte unsern Helden mit Lobsprüchen und Dankversicherungen, die jedoch nicht nach dem gewöhnlichen Münzfuße waren, und bat denselben, ihn mit seiner Bekanntschaft zu beehren und den folgenden Tag bei ihm zu speisen; auch mußte den nächsten Morgen der junge Lord, auf ausdrücklichen Befehl seines Vaters, zu Peregrine gehen und ihm seinen Dank sowohl über dessen Benehmen bringen, als auch zugleich ihn wegen seines Betragens um Verzeihung bitten.

Dies Alles schmeichelte der Eigenliebe Peregrinens nicht wenig; er nahm die Entschuldigungen seines Gegners mit großer Geschliffenheit auf, und begleitete dann denselben zum Mittagessen in dessen elterliches Haus, wo der alte Graf ihn abermals mit großer Zuvorkom-

menheit empfing und ihm sein Verlangen, durch seinen Einfluß bei Hofe ihm nützlich werden zu können, so dringend bezeigte, daß Peregrine diese Gelegenheit, seinem abwesenden Freunde Geoffry dienen zu können, zu benutzen beschloß und den Lord ersuchte, sich zum Besten desselben zu verwenden. Diese Bitte gefiel dem alten Herrn sehr; sie diente ihm als neuer Beweis von der edeln Denkungsart des jungen Mannes und er versprach sogleich die Sache zu berücksichtigen. In der That waren auch kaum sechs Wochen vergangen, als ein Capitänspatent für Emiliens Bruder ausgefertigt und demselben von der Behörde zugesendet wurde, der hierdurch sich nicht wenig freudig überrascht fühlte, und keine Ahnung davon hatte, wem er diese unerwartete Beförderung zu danken habe.

Zwanzigstes Kapitel.

Peregrine macht sich als witziger Kopf und Mäcen berühmt.

Unterdessen fuhr Peregrine fort, in den schimmernden Kreisen des Lebens zu glänzen, und würde mehrmals Gelegenheit gehabt haben, sein Glück zu machen, wenn nicht sein Ehrgeiz etwas ausschweifend und sein Herz fortwährend von einer Neigung beherrscht worden wäre, die alle Zerstreuungen und aller Leichtsinn der Jugend nicht zu überwiegen vermochten. Auch in dem Gebiet der Literatur war unser Held nicht ganz unbemerkt geblieben; er hatte sich durch verschiedene poetische Producte eine Art von Namen erworben; doch rührte derselbe in der That weniger von seinem Genie in diesem Fache, als von seiner vortheilhaften Stellung in der Welt her, und es ist sehr gewiß, daß ein Anderer in minder glänzender Lage schwerlich auch nur das geringste Aufsehn mit solchen Erzeugnissen gemacht haben würde.

Sey dem jedoch wie ihm wolle: kaum war Peregrine als Autor aufgetreten, so schloß sich eine verhungerte Rotte mißrathener Apollssöhne an ihn als ihren Patron an und feierte ihn mit Oden, pries ihn in Sinngedichten und fütterte ihn mit dem süßen Brei der Zueignungsschriften. Seiner Eitelkeit behagte sogar dieser Weihrauch, und obschon er verständig genug war, seine elenden Enkomiasten im Stillen zu verachten, so

entfernte sich doch keiner von ihm, ohne Zeichen seiner Freigebigkeit erhalten zu haben. Zuletzt begann er aber wirklich selbst sich für das große Genie zu halten, für welches ihn jene Schmeichler ausgaben; er knüpfte eine Menge Bekanntschaften mit witzigen Köpfen von Stande an und opferte manche einsame Stunde auf, um mühsam Bonmots zu machen, die er dann als Impromptu's zum Besten gab. Hierin ahmte er in der That nur einigen der berühmtesten Genies nach, die oft zu Hause im Schweiße ihres Angesichts jene witzigen Repliken ausarbeiten, mit denen sie dann als unmittelbare Geburten des Augenblicks in Gesellschaften glänzen.

In der Ausübung dieser Talente war er so glücklich, daß bald sein Ruf mit dem eines großen Mannes in Parallele gestellt wurde, der lange gleichsam am Ruder des Witzes saß, und bei einem witzigen Wettstreite über einen Korkzieher, der zwischen ihnen Beiden Statt fand, und wobei Schlag auf Schlag in den Bemerkungen und Repliken fiel, thaten einige der Trabanten, die nie verfehlen, sich um solche große Lichter zu drehen, sogar den Ausspruch: Squire Pickle habe über Se. Lordschaft den Sieg davongetragen.

Kurz, er vertiefte sich in diese literarischen Umtriebe so sehr, daß er endlich gleichsam die Leitung des Parterres im Theater übernahm und sich an die Spitze jener sogenannten Kunstrichter stellte, die sich selbst das Publikum zu nennen belieben. Er züchtigte mehrere Schauspieler, die durch unverdienten Beifall nach Art dieser Menschen übermüthig geworden waren; was aber die neuen Theaterproducte anlangte, so genossen sie, obschon sie meist elend und ohne Geist und Leben waren, seinen Schutz, denn das Mißbehagen, welches sie ihm erweckten, wurde immer durch das Mitleid mit dem armen Autor überwogen, der zitternd und bebend hinter der Scene stand. Allein obschon sich seine Großmuth so über die Nothleidendn erstreckte, so ließ er doch keine Gelegenheit vorübergehen, Büberei und Uebermuth zu bestrafen, und

gewiß, wäre er mit der Ausübung der Gewalt bekleidet gewesen, so würde er ohne Zweifel neue Strafen für alle Frevler gegen Menschlichkeit und Anstand erfunden haben; doch gebunden, wie er war, mußte er sich jetzt damit begnügen, diese Art Leute blos dem Spotte Anderer preiszugeben.

Vorzüglich in dieser Absicht hatte er den Plan mit Cadwallader entworfen, dessen Ausführung noch immer glücklich von statten ging, und er benutzte die ihm von demselben hinterbrachten Nachrichten sehr fleißig dazu, den Sittenbesserer oder vielmehr Zuchtmeister, nicht blos in der feinen und vornehmen Welt, sondern auch bei den unteren Volksclassen zu spielen, wenn sich dieselben seine Unzufriedenheit zugezogen hatten, trotz dem, daß er zugleich diese Nachrichten öfters selbst zum Vortheil seiner eigenen verliebten Händel anwendete.

Eines Tages hatten ihn zwei Sänftenträger durch eine unbillige Forderung, die sie an ihn machten, aufgebracht. Er merkte sich nun ihre Nummer, und den folgenden Tag mußte Pipes einen alten Rock von ihm anziehen, sich mit einem gleich vertheilten Gewicht von wenigstens hundert Pfund beschweren und nach einem Caffeehause gehen, vor welchem die beiden Sänftenträger ihren Standort hatten. Hier rief er sie herbei, stieg in deren Sänfte und gebot denselben, ihn an einen wenigstens zwei Meilen entfernten Ort zu tragen.

Die Bürde war aber so außerordentlich schwer, daß die Träger, als sie dieselbe aufzuheben suchten, auf den Gedanken kamen, die Sänfte müsse in einem ausgefahrenen Loche stecken geblieben seyn, und hingingen, dies Hinderniß zu heben. Da sie jedoch fanden, daß dies nicht der Fall war, so begann der Eine über seine Fracht zu fluchen und hoch und theuer zu schwören: der Kerl müsse ein Hintercastell von Blei haben; da man aber genöthigt war, das, wozu man sich anheischig gemacht hatte, zu erfüllen, so strengte der Vorderste seine Schultern nochmals an und ersuchte seinen Kameraden in des Teufels

Namen, gut zu heben. Dies geschah, jedoch nicht stillschweigend; indem sie aber so fortschwankten, fuhr der Erstere fort zu schimpfen und zu fluchen, in der Hoffnung, Pipes dadurch dahin zu bringen, sie entweder ihrer Dienste zu entlassen oder aber sich an ihm zu vergreifen, wo er dann eine erwünschte Gelegenheit bekommen hätte, sich an ihm zu rächen. Da er aber fand, daß Pipes mit dem größten Gleichmuthe Alles anhörte und sich nicht rührte, so verlor er alle Geduld.

Durch die Furcht vor den Gesetzen zurückgehalten, sich an seiner Fracht zu vergreifen, wandte er nun den Strom seines Unwillens gegen seinen Cameraden, den er beschuldigte, seine Last nicht treulich zu tragen, und nicht lange, so entstand nun zwischen den beiden Gesellen ein Streit, der sich mit einer gegenseitigen Herausforderung zu einem Boxkampfe endete.

Ohne weitere Umstände setzten jetzt die beiden Träger ihre Sänfte nieder, zogen sich aus und begannen ein so heftiges Treffen, daß der ihnen in einiger Entfernung folgende Peregrine das Vergnügen hatte, Beide windelweich gedroschen zu sehen. Was Pipes anlangte, so saß dieser ganz still in seiner Sänfte und sah dem Streite mit großer Ruhe zu; als er aber endlich merkte, daß sich seine beiden Träger gegenseitig außer Stand gesetzt hatten, ihn weiter fortschaffen zu können, öffnete er ganz gelassen die Sänfte und ging bedächtlich nach der Wohnung seines Herrn zurück, um sich hier seiner Bürde zu entledigen.

Wenige Tage nach dieser That sah sich ein Bekannter von Peregrine, der bei einer mürrischen, puritanischen Wittwe wohnte, die einen Strumpfladen hatte, genöthigt, plötzlich auszuziehen, weil er eines Abends eine seiner Verwandtinnen bei sich zum Abendessen behalten und dadurch der kopfhängerischen Wirthsfamilie ein großes Aergerniß gegeben hatte. Ein heftiger Wortwechsel war dieser Veranlassung wegen zwischen ihm und der

Wirthin vorgefallen, und diese hatte ihm dadurch, daß er schnell ausziehen mußte, nicht allein viele Unbequemlichkeiten verursacht, sondern ihn auch hintennach noch so beredet, daß er sich zu rächen beschloß und dieserhalb mit Peregrine zu Rathe ging. Pickle erkundigte sich nun nach dem Charakter jener Frau, und da er erfuhr, daß sie, trotz ihrer Kopfhängerei, eine greuliche Xantippe und allgemein in der Nachbarschaft verabscheut war, so beschloß er, sich der Sache seines Freundes anzunehmen und dictirte demselben folgendes Avertissement für die öffentlichen Blätter: „Wenn Jemand einen schwarzen Kater mit weißen Füßen und dickhärigem Schwanze, der noch nicht über zwei bis drei Jahre alt ist, zu verkaufen hat, so wird er einen guten Abnehmer in der Ziege, dicht neben St. James, finden."

Die Entwerfer dieses Plans erhielten von dem Herausgeber des Ankündigungsblattes das Versprechen, das Inserat sollte am nächsten Morgen erscheinen, und nun gingen sie den andern Tag ganz früh in eine Taverne, die dem Strumpfladen gegenüber war, und nahmen hier ihren Posten am Fenster, um die Wirkungen ihres Anschlags zu sehen. In Kurzem genossen sie auch ganz das Vergnügen, das sie von dieser Schelmerei erwarten konnten: denn kaum war der Laden geöffnet, so fanden sich eine Menge Menschen aus dem Pöbel ein, von denen jeder mit einer Katze unter dem Arm kam, um einen vortheilhaften Handel zu schließen, und obschon viele derselben kein solches Thier, wie verlangt wurde, besaßen, so hatten sie sich doch die Freiheit genommen, die besten Kater aufzuhaschen, und jeder von ihnen war nun in möglichster Eile nach dem angewiesenen Orte gelaufen, um hier, wo möglich, den Andern den Verdienst vor dem Munde wegzuschnappen. Dies verursachte denn, daß sich der ganze Haufe vor dem Hause der Strumpfhändlerin drängte und bald, zu deren größtem Erstaunen, zu balgen anfing, so daß die Frau gar nicht begreifen konnte, was dieser Tumult vor ihrem Laden bedeuten sollte.

Indessen begann sie die Leute in ihrer gewöhnlichen Sprache zu haranguiren und ihnen nicht die mildeste Art von Verweisen zu ertheilen, bis endlich Einer aus der Menge sich hervordrängte und ihr eröffnete, daß er einen Kater mitgebracht habe, der alle die in der Anzeige beschriebenen Merkmale habe. „Hier," sprach er und hielt ihr das Thier hin, „seh' Sie's nur 'mal recht an; ich will verdammt seyn, wenn Sie in Ihrem Leben einen bessern Rammler bekommen kann. Da, schau Sie nur, was der Kerl vor Pfoten und vor 'n Schwanz hat! wie 'n Eckkätzchen, bei meiner Seele! Und doch ist's noch 'n blutjung Ding und Gott verdamm mich! nicht 'n Tag älter als sechs Monate."

Als er diese Anrede zur großen Verwunderung der Strumpfhändlerin geendet hatte, erreichte ihre Wuth einen solchen Grad, daß sie ihn einen unverschämten Katzenkopf und Hundejungen nannte, die halbe Thüre ihres Ladens zuschloß und der ganzen ehrenwerthen Versammlung drohte, sie nach Bridgewell ins Gefängniß führen zu lassen, wenn sie sich nicht sogleich entfernten. Dabei schrie sie so, daß Keinem dieser Ausspruch entgehen konnte; als aber die Versammlung sah, daß ihre Hoffnung auf einen hübschen Gewinn vergebens war und sie sich statt dessen noch ausgeschmäht hörte, da machte sie schnell ihrem Streit ein Ende und hielt eine Berathung, in Folge welcher Einer aus ihrer Mitte abgefertigt ward, um die Strumpfhändlerin zu fragen: ob sie nicht den schwarzen Kater in den Zeitungen verlangt habe? Die Antwort hierauf war Nein, und zugleich erfolgte ein ganzes Rudel feiner Ehrentitel. Aber nun war die Geduld des Fragenden zu Ende, und indem er sich der Thüre wieder näherte, rief er: „Wie, Du alte Hexe! willst mir meinen Kater also nicht bezahlen? Nun, da hast Du ihn umsonst!" Mit diesen Worten warf er das Thier in den Laden und ging fort. Auf dies Signal erhoben aber alle Andere ebenfalls die Hände und schleu-

Wirthin vorgefallen, und diese hatte ihm dadurch, daß er schnell ausziehen mußte, nicht allein viele Unbequemlichkeiten verursacht, sondern ihn auch hintennach noch so beredet, daß er sich zu rächen beschloß und dieserhalb mit Peregrine zu Rathe ging. Pickle erkundigte sich nun nach dem Charakter jener Frau, und da er erfuhr, daß sie, trotz ihrer Kopfhängerei, eine greuliche Xantippe und allgemein in der Nachbarschaft verabscheut war, so beschloß er, sich der Sache seines Freundes anzunehmen und dictirte demselben folgendes Avertissement für die öffentlichen Blätter: „Wenn Jemand einen schwarzen Kater mit weißen Füßen und dickhärigem Schwanze, der noch nicht über zwei bis drei Jahre alt ist, zu verkaufen hat, so wird er einen guten Abnehmer in der Ziege, dicht neben St. James, finden."

Die Entwerfer dieses Plans erhielten von dem Herausgeber des Ankündigungsblattes das Versprechen, das Inserat sollte am nächsten Morgen erscheinen, und nun gingen sie den andern Tag ganz früh in eine Taverne, die dem Strumpfladen gegenüber war, und nahmen hier ihren Posten am Fenster, um die Wirkungen ihres Anschlags zu sehen. In Kurzem genossen sie auch ganz das Vergnügen, das sie von dieser Schelmerei erwarten konnten: denn kaum war der Laden geöffnet, so fanden sich eine Menge Menschen aus dem Pöbel ein, von denen jeder mit einer Katze unter dem Arm kam, um einen vortheilhaften Handel zu schließen, und obschon viele derselben kein solches Thier, wie verlangt wurde, besaßen, so hatten sie sich doch die Freiheit genommen, die besten Kater aufzuhaschen, und jeder von ihnen war nun in möglichster Eile nach dem angewiesenen Orte gelaufen, um hier, wo möglich, den Andern den Verdienst vor dem Munde wegzuschnappen. Dies verursachte denn, daß sich der ganze Haufe vor dem Hause der Strumpfhändlerin drängte und bald, zu deren größtem Erstaunen, zu balgen anfing, so daß die Frau gar nicht begreifen konnte, was dieser Tumult vor ihrem Laden bedeuten sollte.

Indessen begann sie die Leute in ihrer gewöhnlichen Sprache zu haranguiren und ihnen nicht die mildeste Art von Verweisen zu ertheilen, bis endlich Einer aus der Menge sich hervordrängte und ihr eröffnete, daß er einen Kater mitgebracht habe, der alle die in der Anzeige beschriebenen Merkmale habe. „Hier," sprach er und hielt ihr das Thier hin, „seh' Sie's nur 'mal recht an; ich will verdammt seyn, wenn Sie in Ihrem Leben einen bessern Rammler bekommen kann. Da, schau Sie nur, was der Kerl vor Pfoten und vor 'n Schwanz hat! wie 'n Eckkätzchen, bei meiner Seele! Und doch ist's noch 'n blutjung Ding und Gott verdamm mich! nicht 'n Tag älter als sechs Monate."

Als er diese Anrede zur großen Verwunderung der Strumpfhändlerin geendet hatte, erreichte ihre Wuth einen solchen Grad, daß sie ihn einen unverschämten Katzenkopf und Hundejungen nannte, die halbe Thüre ihres Ladens zuschloß und der ganzen ehrenwerthen Versammlung drohte, sie nach Bridgewell ins Gefängniß führen zu lassen, wenn sie sich nicht sogleich entfernten. Dabei schrie sie so, daß Keinem dieser Ausspruch entgehen konnte; als aber die Versammlung sah, daß ihre Hoffnung auf einen hübschen Gewinn vergebens war und sie sich statt dessen noch ausgeschmäht hörte, da machte sie schnell ihrem Streit ein Ende und hielt eine Berathung, in Folge welcher Einer aus ihrer Mitte abgefertigt ward, um die Strumpfhändlerin zu fragen: ob sie nicht den schwarzen Kater in den Zeitungen verlangt habe? Die Antwort hierauf war Nein, und zugleich erfolgte ein ganzes Rudel feiner Ehrentitel. Aber nun war die Geduld des Fragenden zu Ende, und indem er sich der Thüre wieder näherte, rief er: „Wie, Du alte Hexe! willst mir meinen Kater also nicht bezahlen? Nun, da hast Du ihn umsonst!" Mit diesen Worten warf er das Thier in den Laden und ging fort. Auf dies Signal erhoben aber alle Andere ebenfalls die Hände und schleu-

derten in einem Tempo, wie Soldaten, die auf die Bewegungen des Flügelmannes achten, sämmtlich ihre Katzen, vierzig an der Zahl, auf das Weib, das, als es sich mit einer solchen Menge von ihr äußerst gehaßter Thiere überschüttet sah, auf die Straße rannte und ein schreckliches Geschrei um Hülfe erhob, während sich die Nachbarn, eben so wie unsere Verbündeten, höchlich an diesem Schauspiel ergötzten, und ihr erst Beistand leisteten und ihren Laden von der ungewünschten Einquartierung befreien halfen, als sie sich genug an ihrem Jammer erlustigt hatten.

Der nächste boshafte Streich, den unser Held ausführte, ward durch ein paar Ankündigungen in einem und demselben Zeitblatte veranlaßt, vermöge welcher ein paar Personen gewisse Summen Geldes gegen eine zureichende Sicherheit anzuleihen suchten.

Aus dem Styl dieser Aufsätze schloß Peregrine, daß sie von Anwälden waren verfaßt worden, einer Sorte Menschen, gegen welche er den Widerwillen seines Onkels geerbt hatte. Um sich nun selbst und einigen seiner Bekannten einen Spaß zu machen, sandte er an jeden von den Verfassern dieser Ankündigungen nach der in der Zeitung befindlichen Adresse einen mit A. B. unterzeichneten Brief des Inhalts: der Herr möchte mit seinen Documenten sich Schlag sechs in einem gewissen Caffeehause, nahe bei dem Temple, einfinden, wo er rechts in dem kleinen Verschlag am Fenster eine Person treffen würde, die mit ihm über die bewußte Angelegenheit in Unterhandlungen zu treten wünsche, falls die Sicherheit ihr anstände. Vor der diesen beiden Leuten anberaumten Zeit ging Pickle nun mit Crabtree und einigen guten Freunden nach dem Caffeehause, wo sie in der Nähe des bezeichneten Platzes Posto faßten. Die Hoffnung, Geld zu bekommen, hatte auf die Pünktlichkeit der Herbeschiedenen eine so gute Wirkung, daß der Eine eine beträchtliche Weile vor der anberaumten Zeit ankam. Nachdem er den kleinen Verschlag beäugelt hatte,

setzte er sich in denselben hinein, heftete die Augen auf die vor ihm stehende Uhr und fragte dann den Aufwärter: ob sie nicht zu spät ginge?

Wenige Augenblicke hatte er so gewartet, als eine höchst seltsame Figur in das Zimmer watschelte. Der kleine, dicke Patron hatte ein ungeheures Bündel Papier vorn im Rock stecken und der Schweiß rann ihm über die Stirn; als er aber jetzt in dem angewiesenen Verschlage einen Mann erblickte, hielt er es für ausgemacht, daß dies der Darleiher seyn müsse, und ohne sich Zeit zu lassen, nur ein Bißchen zu Athem zu kommen, begann er sogleich: „Sir, Sie sind der Herr, den ich wegen des Darleihens hier treffen soll?" Der Andere, eben so begierig, die Sache zu Ende zu bringen, erwiederte: „Sir A. B., wenn ich nicht irre?" „Ganz recht!" antwortete Jener: „Mir war schon bange, zu spät zu kommen; ein Cavalier, der für tausend Pfund jährlich einige seiner Grundstücke gegen hypothekarische Sicherheit zinsbar auszuthun sich bemüht, hielt mich auf, und meine Uhr ist gerade beim Stellmacher, denn vor ein paar Abenden begegnete ihr ein Zufall, der sie in Schlaf brachte. Doch sey dem, wie ihm wolle, noch ist nichts verloren, und ich hoffe, die Sache soll schnell zu unserm gegenseitigen Vergnügen abgemacht seyn, denn was mich anlangt, so diene ich meinem Nebenmenschen gern und erwarte nichts als lauter Liebes und Gutes und Rechtschaffenheit."

Diese Erklärung war dem Andern sehr gemüthlich; er sah sie als eine glückliche Vorbedeutung für sein Geschäft an und die Hoffnung, Geld zu erhalten, wirkte sichtbar auf sein Gesicht, als er seine Zufriedenheit darüber bezeigte, mit einem so dienstfertigen und rechtschaffenen Manne zu thun zu haben. „Ja," sprach er, „was kann einem ehrlichen Manne wohl mehr Freude gewähren, als das, eine edle Seele zu finden, die ihrem Mitmenschen dienstlich und förderlich seyn will. Nur ein einziges Mal in meinem Leben ward mir dies erhabene

Glück zu Theil, als ich einem würdigen Manne in seiner Noth fünfhundert Pfund leihen konnte, ohne nöthig zu haben, auf allzustrenge Sicherheit zu dringen. Ueberhaupt, Sir, denke ich, kann man seinen Mann immer leicht am Gesicht erkennen, und ich würde z. B. Ihr bloßes Wort für zehntausend Pfund nehmen."

Diese Versicherung behagte dem Andern nicht wenig; er gab die empfangenen Lobsprüche mit reichen Zinsen zurück, und die beiderseitige Erwartung stieg dadurch zu einer solchen Höhe, daß ihnen, als sie nun im nämlichen Augenblick ihre Papiere auszupacken begannen, die Hände vor Begierde und Ungeduld zitterten und sie dabei so vertieft waren, daß Keiner auf des Andern Beschäftigung Achtung gab.

Endlich blickte der Eine, der dem Andern zuvorgekommen und einige verschimmelte Urkunden aufgerollt hatte, nach seinem neuen Freunde hin und fragte ihn, als er ihn in einem Bündel Papiere herumwühlen sah: ob das das Blanquet oder die Abtretungsurkunde sey, die er mitgebracht habe? Ohne wegzusehen oder von seinen Bestrebungen, den Knoten aufzuknüpfen, den er eben zwischen die Zähne genommen hatte, abzustehen, antwortete dieser mit Nein und sagte: diese Papiere wären nichts anderes als die Sicherheit, die er für das Geld zu geben gedächte.

Mit einem unendlich dummköpfigen Anstarren erwiederte der Frager hierauf in einem Tone der Furcht und des Erstaunens: „I der Daus!" und der Andere, beunruhigt durch das Anschlagen dieser Note, warf nun seine Augen auf den vermeintlichen Ausleiher und war dabei auf der Stelle von dessen verblüfftem Aussehn angesteckt. Alle die entzückenden Hoffnungen, die noch vor wenigen Augenblicken in ihren Augen funkelten, waren jetzt durch fehlgeschlagene Erwartung und Kleinmuth verdrängt, und indem sie sich Beide einander voll Betrübniß angafften, verlängerten sich ihre Gesichtszüge wie die ausgehenden Locken einer alten Stutzperücke.

Dieses Schweigen ward endlich von dem Zuletztangekommenen unterbrochen, der den Andern stotternd bat, sich doch gefälligst des Inhalts von seinem Briefe zu erinnern. „Von meinem Briefe?" rief der Erstere und stellte ihm das von Peregrine erhaltene Billet zu. Kaum hatte Jener dies durchlesen, so zeigte er nun das seinige vor und es erfolgte hierauf eine lange Pause, an deren Schluß jeder von ihnen einen tiefen Seufzer oder vielmehr ein schweres Aechzen hören ließ, und dann aufstand, um sich ohne Weiteres zu skisiren. Derjenige von Beiden, der der Betrübteste schien, konnte sich jedoch nicht enthalten, beim Abgehen vor sich hinzumurmeln: „Weiß Gott! das heiße ich doch tüchtig geprellt!"

Dies waren die Belustigungen unsers Helden, doch nahmen sie nicht seine ganze Zeit weg, die er zum Theil nächtlichen Schwärmereien mit einer Rotte vornehmer Wildfänge widmete, die der Mäßigkeit, Wirthlichkeit und gesunden Vernunft den Krieg angekündigt hatten nnd eifrige Anhänger des Tumults, der Verwüstung und der Verschwendung waren. Zwar fand Peregrine kein besonderes Behagen an diesen Scenen, die meist nur eine Kette toller Ausschweifungen ohne Witz, Geschmack und Vergnügen bildeten, aber seine Eitelkeit trieb ihn doch an, sich unter diese feinen Gesellen zu mischen, die für die sinnreichsten Köpfe galten, und sein Charakter war geschmeidig genug, sich in die Vorschriften der Andern zu fügen, wenn er nicht gerade genug Einfluß hatte, den Anführer machen zu können. Der gewöhnliche Ort ihrer Zusammenkünfte war eine Taverne, deren Wirth und Kellnern sie es überließen, ihnen die Mühe des Rechnens abzunehmen und immer gleich in Bausch und Bogen ihre Forderung zu sagen, so daß hier das Mittags- und Abendessen immer der Person zwei runde Guineen zu stehen kamen, von welcher Summe der Wirth sich nicht unterfangen durfte etwas nachzulassen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, für seine unverlangte Mäßigkeit durchgeprügelt zu werden.

Dies waren jedoch nur geringe Ausgaben gegen diejenigen, die man häufig wegen verursachten Schadens im Hause zu machen hatte, oder gegen die Verluste in Hazardspielen, zu denen man, wenn man eine Zeit lang hinreichend geschlemmt hatte, seine Zuflucht nahm. Diese vortreffliche Unterhaltung war durch eine Rotte Gauner in ihrer Gesellschaft eingeführt worden, die sich durch ihr Talent im Kuppeln und Possenreissen der hoffnungsvollen Jugend unentbehrlich zu machen wußten, und obschon Jeder die Nichtswürdigkeiten und Kniffe dieser Menschen kannte, so liebkoseten und höfelten die bethörten Jünglinge dieses Gezücht dennoch, während sie nicht selten Männer von Ehre, die ihre Ausschweifungen nicht theilten, mit der äußersten Geringschätzung behandelten.

Obschon Peregrine im Grunde seines Herzens diesen äußerst sittenlosen Wandel verabscheute und ein entschiedener Feind aller Spieler von Profession war, die er mit Recht als eine Pest der menschlichen Gesellschaft betrachtete, so gewöhnte er sich dennoch nach und nach an diese Schwelgereien, und ließ sich zuletzt selbst dazu verleiten, mit jenen Betrügern zu spielen, die durch ihre Kunstgriffe nicht weniger gefährlich sind, als durch ihre Geschicklichkeit, die Leidenschaften der brausenden Jugend aufzuregen. Durch Wein erhitzt, durch Beispiele aufgefordert, von der einen Seite geschmeichelt, von der andern angespornt, vergaß unser Held hier bald alle Regeln der Mäßigung und Klugheit und stürzte sich in eine solche Menge Thorheiten, daß er oft am andern Morgen Gelegenheit hatte, über die Verluste des vorigen Abends Betrachtungen anzustellen, die dann immer bei ihm den löblichen Entschluß erzeugten, in Zukunft seine so theuer erkauften Erfahrungen besser zu benutzen: leider gehörte er jedoch zu der Zahl der Weisen, die den Anfang ihrer Besserung immer auf den nächsten Tag verschieben.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Peregrine begiebt sich nach der Garnison, um seiner Tante den letzten Liebesdienst zu erweisen. — Sein Freund Gauntlet ladet ihn zu seiner Hochzeit ein.

So war die Zeit unseres Helden in den Kreis dieser Zerstreuungen getheilt, und man kann sagen, daß wenig junge Leute von seinem Alter das Leben so genossen als er. Freilich machte ihm seine Vernunft zuweilen sehr ernste Vorwürfe über seine Aufführung, aber dies hielt ihn nicht ab, sich immer von Neuem wieder in den Strudel der Vergnügungen zu stürzen. Mitten in diesem Treiben empfing er plötzlich einen Brief, dessen Inhalt ihn bestimmte, nach dem Castell zu eilen.

„Vetter Pickle," schrieb ihm der Lieutenant, „ich hoffe, Ihr sollt das Gleichgewicht besser halten, als Eure Tante; die hat sieben Wochen in ihrem Bette vor Anker gelegen und das Wasser ist einige Male so hoch in ihrem Kielraume gestiegen, daß sie fürchtet, ihre Planken sind verfault und sie wird in Kurzem in Stücken gehen. Was an mir lag, so habe ich Alles gethan, um sie wasserdicht zu halten und zu sorgen, daß kein plötzlicher Windstoß sie in den Grund bohrt. Es sind zwei

Doctors hier gewesen, die haben ihr sechs Maaß Wasser aus dem Leibe gepumpt und ich meines Parts wundere mich, wie zum Teufel das hineingekommen ist, denn Ihr wißt, Vetter, daß sie dies Getränk nicht gern in die Schuhe laufen ließ, viel weniger in den Hals. Aber die Schelme, die Doctors, machen's, wie die ungeschickten Zimmerleute; statt einen Leck zuzustopfen, machen sie immer ein paar neue, und so läuft sie denn geschwind wieder voll. Das Schlimmste ist, daß sie keinen Tropfen Nanscher mehr trinken kann und daß das Ruder ihres Verstandes ganz fort ist. Sie macht verteufelte Schwankungen mit ihrer Zunge, spricht von einem fremden Lande, das sie's neue Jerusalem nennt und will im Flusse Jordan vor Anker gehen. Der Pfarrer giebt sich viele Mühe, ihre Seele glücklich durchzusteuern und da er ihr viel von christlicher Liebe und den Armen vorredet, so hat sie denselben in ihrem Testamente zweihundert Pfund ausgesetzt. Sir Gamaliel und Buckelinichen sind dagewesen und wollten sie sehen, aber ich ließ sie nicht an Bord kommen und richtete meine Kanonen auf sie, da sind sie wieder abgesegelt. Eure Schwester, Mistreß Clover, steht in einemweg Schildwach bei ihrer Tante, ohne sich ablösen zu lassen. 'S ist ein gutherziges junges Weibsbild. Lieb wär' mir's, Euch in der Garnison zu sehen, Vetter, wenn der Wind bei Euch gerade so steht und Eure Tante wird sich freuen, wenn Ihr noch 'mal zu ihr an Bord käm't, eh' der Anker bei ihr loslassen thut. So viel für dies Mal. Verharre Euer

John Hatchway."

Gleich den nächsten Morgen nach Empfang dieses Briefes machte sich Peregrine auf den Weg nach dem Castell, begleitet von Pipes, der das sehnlichste Verlangen hegte, seinen alten Schiffscameraden wiederzusehen. Aber unser Held kam zu spät; Mistreß Hatchway hatte bereits ihren Geist im fünfundsechzigsten Jahre ihres Alters aufgegeben. Was den Wittwer, an-

langte, so schien er seinen Verlust mit christlicher Ergebung zu tragen und benahm sich bei dieser Gelegenheit sehr dem Anstande gemäß, obschon er sich durchaus nicht jene heftigen Ausbrüche des Schmerzes zu Schulden kommen ließ, welche einige zärtliche Männer bei der Trennung von ihren Weibern zu empfinden pflegen.

Es machte daher Peregrine nicht viele Mühe, ihn zu trösten, bei seiner Schwester wurde es ihm dagegen schwerer, da diese in der Hingeschiedenen die einzige Verwandte beweinte, mit der sie einen vertrautern Umgang hatte, indem die Feindschaft ihrer Mutter gegen sie und ihren Bruder Peregrine sich immer mehr zu schärfen schien und Gam noch immer wie sonst, sich als der eifrigste Ausführer der Launen und bösen Gesinnungen der Mutter zeigte und jede Gelegenheit ergriff, sowohl Juliens Ruhe zu stören, als ihren guten Namen zu beschmitzen und sich feindlich gegen ihren äußerst friedfertigen Mann zu zeigen.

Der Hauptzeitvertreib dieses jungen Herrn bestand jetzt in der Jagd, bei welcher Uebung er sich durch seine Unerschrockenheit und seine von Tage zu Tage häßlicher werdende Gestalt eine Art von Ruf erworben hatte, und da er nun hiermit eine große Portion Uebermuth verband, so kam eines Tages ein Herr aus der Nachbarschaft, der von ihm beleidigt worden war, auf den Einfall, sich an ihm auf eine lustige Art zu rächen. Er ließ nämlich einen großen Pavian gerade so ankleiden, wie Gam sich auf der Jagd zu tragen pflegte; dann setzte er den Affen auf einen Jagdklepper, ließ ihn fest im Sattel binden und so hinter den Hunden hersprengen.

Das Pferd, ein äußerst rasches Thier, hatte bald die Anderen überholt und die ganze Gesellschaft, welche den Affen für Gam ansah, begrüßte ihn nun im Vorüberspringen mit einem lauten Halloh! und machte dabei die Bemerkung: der Squire habe wieder sein gewöhnliches gutes Glück, indem er besser beritten sey, als

seine Nachbarn; als aber der junge Herr nun selbst anlangte, da bewirkte sein Erscheinen ein großes Erstaunen bei den Anderen und Einer fragte ihn: ob er sich getheilt habe? und zeigte dabei auf seinen Repräsentanten, der jetzt die Hunde eingeholt hatte. Voll Grimm verfolgte der wirkliche Gam nun den untergeschobenen und als er ihn erreicht hatte, da machte ihn dieser Spott so wüthend, daß er sein Ebenbild mit der Peitsche anfiel und es aller Wahrscheinlichkeit nach seinem Zorne würde geopfert haben, wenn ihn die anderen Fuchsjäger nicht daran verhindert hätten, die nur mit vieler Mühe die beiden Jagdcameraden aus einander brachten und hierauf den falschen Gam seinem Herrn zurückschickten.

Auf Ansuchen seines Freundes Jack übernahm Peregrine die Besorgung der Leichenfeierlichkeiten für seine Tante. Seine Eltern wurden dazu von ihm eingeladen, fanden jedoch nicht für gut, zu erscheinen, auch achteten sie nicht auf seine Bitte, ihm zu erlauben, ihnen seine Aufwartung machen zu dürfen; im Gegentheil mußte der alte Gamaliel, aufgehetzt von seinem bösen Weibe, einen Befehl auswirken, der Hatchway nöthigte, das Testament seiner Frau vorzuzeigen, weil zu vermuthen stände, daß sie ihm, als ihrem Bruder, einen Theil ihrer baaren Hinterlassenschaft, über die sie, wie er wußte, frei verfügen konnte, vermacht hätte. Dieser Schritt half ihm jedoch nichts, als ihm das Vergnügen zu verschaffen, zu sehen, wie er in ihrem Testamente völlig übergangen war, indem sie ihrem Manne ihr ganzes Vermögen hinterließ, abgerechnet tausend Pfund und ihren Schmuck, welches Juliens Tochter erhalten sollte, und die in des Lieutenants Briefe erwähnte Gabe an die Armen nebst einigen Geschenken an ihre Lieblinge unter der Dienerschaft.

Wenige Tage nach Beerdigung der alten Dame, wurde Peregrine sehr angenehm durch den Eintritt seines Freundes Geoffry überrascht, der wegen seiner

erhaltenen Beförderung, die er der Verwendung eines Hofmannes zuschrieb, der auch in aller Bescheidenheit seinen Dank dafür annahm, nach England gekommen war. Gauntlet theilte jetzt unserm Helden sein gutes Geschick mit und dieser wünschte ihm, als zu einer Begebenheit, die ihm ganz neu sey, Glück dazu, und der Officier erzählte ihm nun noch, daß sein Oheim in Windsor wegen dieser Beförderung endlich in seine Verbindung mit Sophie gewilligt habe, daß der Hochzeitstag bereits festgesetzt sey und er deswegen komme, seinen Freund Peregrine zu diesem Feste einzuladen.

Diese Einladung nahm Pickle mit um so mehr Vergnügen an, da er erfuhr, daß Emilie als Brautjungfer dabei seyn würde, und er wiederholte jetzt, was er früher schon seinem Freunde schrieb, daß er nämlich nichts sehnlicher wünsche, als seine Hand und sein Vermögen der jungen Dame zu Füßen legen zu dürfen, um hierdurch sein übles Betragen gegen sie wieder gut zu machen. Für diese rechtlichen Gesinnungen dankte ihm der Bruder und versprach zu seinem Besten zu reden, doch zweifelte er an einem guten Erfolge, da er die Festigkeit der Gesinnungen seiner Schwester kannte und gestand selbst, daß er noch nicht gewiß wisse, ob sie auch würde mit ihm in seiner Gesellschaft erscheinen wollen; da sie jedoch bis jetzt noch nichts darüber geäußert hatte, so wollte er ihr Stillschweigen aufs Beste auslegen und ihr seine Absicht nicht eher zu erkennen geben, bis sie nicht füglich mehr nein sagen könne.

Die Hoffnung, die Geliebte wiederzusehen, vielleicht sich mit ihr versöhnen zu können, erregte jetzt in Pickle's Brust eine heftige Bewegung, und Freude und Besorgniß wechselten in einem seltsamen Gemisch bei ihm. Gauntlet blieb einige Tage bei ihm, dann bat er ihn nochmals, den bestimmten Termin nicht zu versäumen und nahm hierauf Abschied; Peregrine und Hatchway statteten aber jetzt einige Besuche in der Gegend

ab, um die Gesinnungen der Nachbarn wegen eines Planes auszuforschen, den Ersterer seit Kurzem gefaßt hatte und der darin bestand, bei der bevorstehenden Wahl der neuen Parlamentsglieder als Candidat für einen Burgflecken in der Nähe auf die Liste gesetzt zu werden.

Sehr wahrscheinlich würde er seinen Endzweck auch erreicht haben, wenn die Wahlen unmittelbar vor sich gegangen wären; da dies jedoch nicht geschah, so wurde sein Interesse durch einige kleine Vorfälle, deren wir in der Folge gedenken werden, überwogen.

Am Abend vor dem ihm von Geoffry anberaumten Tage fand er sich in Windsor ein, wo ihm sein Freund sagte: er sowohl als Sophie hätten unendliche Mühe gehabt, die Schwester zu bewegen, bei der Hochzeit zu erscheinen, als sie gehört habe, daß ihr ehemaliger Verehrer auch da seyn würde, und sie hätte nur unter der Bedingung eingewilligt, daß das alte Verhältniß nie und auf keine Weise zur Sprache gebracht würde, und er sich selbst nicht einmal auf den Fuß eines alten Bekannten mit ihr unterhielte.

Diese Bedingungen verdrossen unsern Helden sehr, doch versprach er sie pünktlich zu beobachten, denn er glaubte mit Stolz und Unwillen so gut befestigt zu seyn, daß er ihre Unversöhnlichkeit ertragen und ihre Eitelkeit durch Gleichgültigkeit würde bestrafen können. Mit diesen Gesinnungen ausgerüstet, ward er den folgenden Tag von Geoffry bei der Braut eingeführt; Emilie war zugegen und erwiederte seine Verbeugung mit einem sehr frostigen Gegencompliment; allein obschon dies Benehmen seinen Unwillen verstärkte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß ihre Reize seit ihrer letzten Trennung noch zugenommen hatten. Tausend angenehme Bilder kehrten in seine Einbildungskraft zurück, und er fühlte seine ganze Seele in Liebe und Zärtlichkeit aufgelöst.

Um diese gefährlichen Ideen jedoch zu verdrängen, bemühte er sich nun, eine muntere Unterredung mit der

Braut anzuknüpfen, aber seine Zunge verrichtete ihr Amt sehr schlecht und trotz allen seinen Anstrengungen, kehrten seine Augen immer wieder zu Emilien zurück. Geoffry bemerkte den Zwang, welchen er sich anthat und kürzte daher den Besuch ab; auf dem Rückwege nach seiner Wohnung bezeigte er aber seinem Freunde sein Bedauern, daß ihn Emiliens Anblick verstimmt habe, doch Peregine, der sich unterdessen wieder gesammelt hatte, versicherte ihm nun, er habe sich geirrt und nichts als eine kleine Unpäßlichkeit sey schuld daran. Um ihm aber noch mehr zu zeigen, wie leichten Muthes er Emiliens Gleichgültigkeit zu ertragen vermöge, bat er Gauntlet, ihm auf den Abend bei dem Balle eine hübsche Moitié zu verschaffen. „Ich hoffe," versetzte Geoffry, „mit Beihülfe meiner Braut die Zwistigkeit zwischen meiner Schwester und Ihnen beilegen zu können und deshalb versagte ich Letztere zu heute Abend noch an Keinen, da sie jedoch so hartnäckig ist, so will ich Ihnen eine junge Dame zuweisen, deren Tänzer den Tausch vielleicht nicht ungern eingeht."

Der Gedanke, eine Gelegenheit zu haben, einem andern Frauenzimmer unter den Augen seiner ehemaligen Geliebten den Hof machen zu können, belebte Pickle so weit, daß er während der Mittagstafel, obschon er seiner schönen Feindin gegenüber saß, doch ziemlich ruhig und voll guter Laune scherzen konnte, und da sie fortfuhr, ihn mit Gleichgültigkeit zu betrachten und sogar mit einigen der anwesenden jungen Herren sehr freundlich sprach, so ward er hierdurch in seinem Entschluß, sie zu vergessen, noch mehr bestärkt und schrieb ihrer Fühllosigkeit zu, was in der That nur eben so wie bei ihm, die Frucht schwerer Mühe war.

Dieser Wetteifer im Verstellen dauerte bis um Mitternacht, wo sich die Gesellschaft zum Tanz anschickte. Peregrine eröffnete den Ball mit der Braut, dann wandte er sich an das ihm von seinem Freunde empfoh-

lene Frauenzimmer, die zu seinem großen Vergnügen vollkommen im Stande war, selbst Emilien Eifersucht einzuflößen, doch hatte er leider auch dabei die Kränkung, sehen zu müssen, daß sie mit einem jungen Officier engagirt war, den er trotz aller Eingenommenheit für sich selbst, für einen gefährlichen Nebenbuhler erkennen mußte. Dennoch begann er die Feindseligkeiten zuerst, indem er mit seiner Dame sehr vertraulich und angelegentlich zu sprechen begann und ihr eine Menge schmeichelhafter Complimente machte, die bald auf das Kapitel der Liebe führten.

Dies Betragen entging Keinem in der Gesellschaft und der größte Theil der Anwesenden hielt die Sache für Ernst; Emilie hingegen, die seine Absicht durchblickte, kehrte seine Waffen nun gegen ihn, und da ihr Tänzer kein Neuling in der Liebe war, so gelang es ihr bald, auch ihrerseits den Anderen glauben zu machen: der Officier habe an Gauntlets Schwester eine Eroberung gemacht.

Selbst Peregrine begann diese Meinung zu hegen und dieser Gedanke zerstörte plötzlich seine gute Laune und erfüllte seine Brust mit Wuth. Er that alles Mögliche, seinen Unwillen zu unterdrücken und rief jede Veranlassung herbei, um Emilien zu zeigen, wie gleichgültig sie ihm sey: aber seine Augen gehorchten seinem Willen nicht, und verriethen den Sturm seiner Seele, und wenn sie beim Tanz ihm die Hand reichen mußte, dann bebte er so, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Kurz, seine Anstrengungen, die Lage seiner Seele zu verbergen, waren so heftig, daß ihm zuletzt die Farbe seiner Wangen entschwand und er sich genöthigt sah, schnell in ein anderes Zimmer zu eilen, wo er ohnmächtig auf ein Ruhebette hinsank.

In diesem Zustande fand ihn sein Freund, der ihm nachgefolgt war und bat ihn, nachdem er ihn wieder zu sich gebracht hatte, für diese Nacht sich eines Bettes in

seinem Hause zu bedienen, um sich der Nachtluft nicht auszusetzen; hierzu war Peregrine jedoch nicht zu bewegen, sondern begab sich, begleitet von seinem Freunde, nach seinem Gasthofe, wo er, kaum angekommen, von einem heftigen Fieber befallen wurde. Edelmüthig erbot sich Geoffry, trotz seiner Verhältnisse, bei ihm zu bleiben; Peregrine bestand jedoch darauf, daß er sich wieder zu der Gesellschaft zurückbegäbe und bat ihn, sein plötzliches Weggehen bei seiner Tänzerin zu entschuldigen.

Dies Zurückkehren des Bräutigams war sehr nothwendig, um die Gesellschaft zu beruhigen, denn da einige Damen gesehen hatten, wie Gauntlet dem Fremden unmittelbar auf dem Fuße folgte, so fürchteten sie, es möchte ein Streit zwischen Beiden entstanden seyn. Emilie war übrigens so erschüttert, daß sie sich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte; die Braut aber, welche das ganze Geheimniß kannte und die Einzige war, die sich nicht weiter beunruhigt fühlte, suchte die Anderen dadurch zufrieden zu stellen, daß sie versicherte: Sir Pickle's Weggehen habe weiter nichts zu bedeuten und sey blos durch eine kleine Anwandlung von Uebelbefinden veranlaßt worden, das ihm öfters zuzustoßen pflege. Als nun Gauntlet dies auch bei seiner Rückkehr bestätigte, da überließen sich die Gäste von Neuem ihrer Fröhlichkeit und der Tanz begann wieder wie vorher, nur mit dem Unterschiede, daß auch Emilie sich davon zurückzog, worauf denn nun die Dame, mit welcher Peregrine bisher getanzt hatte, von dem Officier aufgefordert wurde, der ihr erst bestimmt gewesen war.

Unterdessen begab sich die Braut mit ihrer Schwägerin in ein anderes Zimmer, wo sie diese wegen ihres hartherzigen Benehmens ausschalt und ihr sagte, daß nach Geoffry's Bericht, Pickle leicht eine heftige Krankheit davon tragen könne; aber obschon Emilie gegen die Vorstellungen der sanften Sophie taub blieb, so machten doch Mitleid und Liebe auf ihr Herz einen

solchen Eindruck, daß sie sich außer Stande befand, ihr Amt, die Braut zu Bette zu bringen, zu verrichten und sich still auf ihr Zimmer zurückzog, wo sie insgeheim mit der Unpäßlichkeit ihres Verehrers sympathisirte.

Am folgenden Morgen begab sich der junge Ehemann so früh, als es nur der Anstand erlaubte, zu seinem Freunde. Peregrine hatte eine sehr unruhige Nacht gehabt und gestand jetzt offen, daß ihn der Gedanke, Emilie könne ihn für immer verschmähen und einem Anderen ihre Hand reichen, bis zum Wahnsinn zu bringen vermöchte und daß er um keinen Preis in der Welt jemals wieder solche Augenblicke, wie die gestern Abend, verleben wollte.

Sein Freund suchte ihn jetzt mit der Versicherung zu beruhigen, daß die Liebe bei seiner Schwester gewiß noch über alle Bedenklichkeiten des Unwillens und des Stolzes die Oberhand behalten würde, und erzählte ihm zur Unterstützung dieser Behauptung, wie sehr Emilie von der Nachricht seines Unwohlseyns ergriffen worden wäre: zugleich gab er ihm den Rath, um Sophiens Vermittelung in einem Briefe zu bitten, den diese dann Emilien mittheilen sollte.

Dieser Vorschlag dünkte Peregrinen so gut, daß er ihn auf der Stelle befolgte und das Schreiben, in welchem er seine ganze Liebe zu Emilien und die tiefste Reue über sein früheres Benehmen gegen sie, zugleich mit der festen Versicherung aussprach, ihr auf immer Herz und Hand zu weihen, an Geoffry gab, der es nun seiner Frau überbrachte, die es mit der innigsten Theilnahme las und dann damit auf das Zimmer ihrer Schwägerin eilte. „Hier," sprach sie zu dieser, indem sie ihr das Papier übergab, „ist etwas, das ich Ihrer ernstesten Aufmerksamkeit empfehle;" aber Emilie, welche sogleich vermuthete, was es war, weigerte sich schlechterdings, den Brief zu nehmen und selbst ihn auch nur lesen zu hören; jetzt trat aber ihr Bruder herein

und nahm sich, da er ihre Hartnäckigkeit sah, seines Freundes mit solcher Wärme an, und beschuldigte sie so unverholen der Liebloſigkeit und Härte, daß sie gekränkt hierdurch in Thränen ausbrach und sich über den Mangel an Liebe bei ihrem Bruder beklagte, der, wie sie sagte, Parthei gegen sie mit ergriffen habe. Jetzt aber umarmte sie ihr Bruder, der die innigste Liebe zu ihr hegte und sie nicht kränken wollte, und bat sie wenigstens um seinetwillen, sich die Erklärung seines Freundes vortragen zu lassen.

So vielen dringenden Vorstellungen konnte Emilie nicht länger widerstehen; sie willigte darein, den Brief anzuhören, nachdem dies aber geschehen war, beklagte sie ihr Schicksal, die unschuldige Ursache so vieler Unannehmlichkeiten seyn zu müssen und bat dann ihren Bruder, Sir Pickle in ihrem Namen zu versichern: sie sey durchaus nicht seine Feindin und wünsche ihm im Gegentheil alles mögliche Glück und Wohlergehen, doch hoffe sie, daß man es ihr auch nicht verdenken würde, wenn sie ebenfalls auf ihr Wohl dächte und um dies zu bewahren, allen Umgang mit einem Manne vermiede, der sie einmal genöthigt hätte, jede Gemeinschaft mit ihm aufzuheben.

So sehr das junge Ehepaar sich nun auch noch bemühte, sie auf andere Gedanken zu bringen, so blieb sie doch fest bei ihrem Entschlusse und drohte zuletzt, falls man ihr nicht heilig verspräche, diese Angelegenheit nicht wieder anzuregen, das Haus auf der Stelle zu verlassen.

Sehr betrübt durch den übeln Erfolg seiner Bemühungen, begab sich Geoffry nun abermals zu seinem Freunde, und da er trotz aller Schonung, die er anwendete, nicht umhin konnte, ihn den bittern Kelch fehlgeschlagener Erwartungen leeren zu lassen, so verfiel Peregrine nun nach einem kurzen Ausbruche heftiger Verzweiflung, bald in den düsterſten Unwillen und suchte

sich unter dem Vorwande, des Ruhe zu bedürfen, von der Gesellschaft des Officiers loszumachen.

Während er aber nun in finsterer Schwermuth auf seinem Lager hinbrütete, kam Pipes, dem die Ursache seines Kummers bekannt war und der die feste Ueberzeugung hegte, Emilie liebe seinen Herrn, so sehr sie sich auch bemühe, ihre Gesinnungen zu verbergen, auf einen, wie er meinte, sehr klugen Einfall, der nach seiner Ansicht Alles schnell in Ordnung bringen würde. Ohne seinem Herrn ein Wort zu sagen, lief er in anscheinender Bestürzung nach dem Hause von Sophiens Vater und klopfte hier mit solchem Ungestüm an, daß die ganze Familie in Aufruhr gerieth; nachdem man ihn aber eingelassen hatte, begann er den Mund aufzusperren, mit starren Blicken um sich zu schauen, zu keuchen und nicht eher eine Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen zu geben, bis die junge Frau ihm ihre Besorgnisse wegen seines Herrn äußerte. Als Pickle jetzt genannt wurde, schien Tom einen angestrengten Versuch zum Sprechen zu machen und versetzte endlich in einem hellenden Tone: „Sich selbst ufgebracht! zerreiß meine Bramsegel!" Mit diesen Worten deutete er auf seinen Hals und hob sich auf den Zehen empor, um den Sinn seiner Rede ganz deutlich zu machen.

Ohne eine weitere Frage zu thun, stürzte Geoffry voll Schrecken fort nach dem Gasthofe hin; Sophie aber, die des Boten Sprache nicht recht verstand, wandte sich nochmals an ihn und fragte sehr dringend: „Ich hoffe doch nicht, daß Sir Pickle etwas Uebles begegnet ist?" — „Uebles?" versetzte Tom; „Uebles gerade nicht; er hat sich vor Liebe ufgehenkt." — Kaum waren diese Worte aus seinem Munde, als Emilie, die im Nebenzimmer lauschte, mit einem lauten Schrei zu Boden sank. Sowie Pipes deren Stimme vernahm, begann er im Innern über den glücklichen Erfolg seiner List zu triumphiren und eilte herzu, um der Ohnmäch-

tigen beistehen zu helfen, bis diese wieder zur Besinnung kam, und nun im Tone verzweiflungsvoller Liebe den Namen des Geliebten ausrief. Jetzt kehrte er im vollen Laufe und voll herzlicher Freude nach dem Wirthshause zurück, um seinem Herrn erzählen zu können, welch ein Geständniß er Emilien abgepreßt hatte. Dabei wußte er sich nicht wenig damit, einen so sinnreichen Einfall gehabt zu haben.

Unterdessen war Geoffry daselbst angelangt und ohne Weiteres die Treppe hinaufgestürzt, und als er hier Peregrinens Zimmer verschlossen fand, besann er sich nicht lange und sprengte die Thüre mit einem Fußtritt auf. Aber wie groß war sein Erstaunen, als ihm Peregrine mit dem Ausruf: „Wer zum Teufel, ist denn da?“ entgegentrat. Kaum glaubte er dem Zeugnisse seiner Sinne, bis Peregrine, verletzt über dies ungestüme Hereinbrechen, mit einer Miene, die deutlich seine Unzufriedenheit verrieth, weiter sprach: „Ich sehe, Sie betrachten mich als Ihren Freund, da Sie so ohne alle Umstände mit mir umgehen.“

Von der Falschheit der erhaltenen Nachricht nunmehr überzeugt, begann der Officier den Argwohn zu hegen, das Ganze möchte wohl eine von Pickle angestellte Sache seyn und da ihn dieser Betrug, der für seine Schwester und seine Frau die traurigsten Folgen haben konnte, verdroß, so antwortete er nun ebenfalls in einem hochfahrenden Tone: „Sir, Sie müssen diese Störung Ihrer Ruhe nur sich selbst zuschreiben und können Sie allein dem unbesonnenen Scherz zumessen, den Sie sich erlaubt haben.“

Pickle, der stets lebhaft und vor diesem Besuche schon vor Ungeduld seiner kaum mehr mächtig gewesen war, im Ganzen auch durchaus nicht begriff, von was die Rede war, erwiederte mit einem Blick voll Zorn: „Mein Herr, Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich scherze; es ist mein bitterer Ernst, das versichere ich

Ihnen.“ — Auch der Capitaine war nicht der Mann von großer Geduld, am wenigsten, wenn man ihm zu drohen schien: er glaubte mit Recht sich beleidigt und da er sich jetzt noch dazu hart angefahren sah, erwiederte er nun ebenfalls mit einem heftigen Tone: „Sir Peregrine, es mag nun Scherz oder Ernst gewesen seyn, so müssen Sie mir doch erlauben, Ihnen zu sagen, das es, mindestens gesagt, unschicklich und unfreundschaftlich war.“

„Tod und Hölle!“ rief Peregrine jetzt ganz außer sich, „Sie scheinen mit meinem Kummer zu spielen und ob ich gleich in dem Ganzen noch keinen Zusammenhang sehe, so muß ich Sie doch bitten, sich deutlicher zu erklären.“ — „Wohlan,“ sprach Gauntlet, „es sey. Ich kam mit ganz anderen Gesinnungen hierher, da Sie mich jedoch trotz Ihres Benehmens noch zu Vorwürfen reizen, so erfahren Sie denn ohne alle Umstände, daß Sie die Ruhe meiner Familie auf das Freventlichste gestört haben. Wie konnten Sie Ihren Diener mit der Nachricht zu uns schicken, daß Sie Ihrem Leben ein Ziel gesetzt hätten und uns dadurch in den heftigsten Schreck stürzen?“

Jetzt war es an Peregrine, vor Erstaunen stumm dazustehen; während aber noch beide Freunde so voll gegenseitigen Unwillens gleichsam im Dunkeln tappten und sich Einer des Andern Reden und Benehmen nicht ganz zu erklären vermochten, trat Pipes mit einem freudigen Gesicht herein und rief seinem Herrn zu: „Glück auf! ziehen Sie die Bramsegel Ihres Herzens in die Höhe und lassen Sie die Freudenflagge wehen! Ich hab's Feinliebchen 'rumgesteuert; das Schiff hat sich gewendet und ist nun auf gutem Cours.“

Peregrine war noch immer so erstaunt über Alles, was er hörte, daß er seinem Diener mehrmals und bei Strafe seines Zornes gebieten mußte, sich deutlicher zu erklären, eh' es ihm gelang, aus dessen seltsamen Andeutungen den Zusammenhang der ganzen Sache zu er-

fahren: als er aber endlich über Alles im Klaren war, da fühlte er sich nicht wenig durch diesen Vorgang in Verlegenheit gesetzt und würde Pipes auf der Stelle für seinen thörichten Einfall bestraft haben, hätte er nicht deutlich gesehen, daß nur Liebe zu ihm diesen Menschen auf diesen Gedanken gebracht hatte. Auf der andern Seite wußte er aber auch wieder nicht, wie er sich, ohne eine Erklärung zu geben, zu der er jetzt durchaus nicht in der Stimmung war, von dem Verdachte freimachen sollte, den Geoffry natürlich gegen ihn hegen mußte.

Nach einer Pause wandte er sich indeß mit einer finstern Miene zu Pipes und sprach: „Das ist nun das zweite Mal, Schurke, daß ich durch Deine Unwissenheit und Tölpelhaftigkeit bei der jungen Dame in ein übles Licht gesetzt werde Merke Dir's, wofern Du es Dir noch ein Mal einfallen läßt, Dich in meine Angelegenheiten unberufen zu mischen, so jage ich Dich auf der Stelle ohne Gnade fort. Jetzt marsch! und laß die Pferde satteln."

Pipes entfernte sich; hierauf wandte sich aber Peregrine zu dem Officier, legte die Hand auf die Brust und sprach mit einem feierlichen Tone: „Capitaine Gauntlet, auf meine Ehre, ich bin an dem elenden Kunstgriff unschuldig, den Sie für meine Erfindung halten und Sie lassen weder meinem Verstande, noch meiner Ehrliebe Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie mich einer so abgeschmackten Ungereimtheit wirklich für fähig halten. Was Ihre Schwester anlangt, so habe ich einmal im Taumel wilder Begierden mich gegen sie vergangen; ich habe aber seitdem solche Erklärungen dieserhalb gethan und solche Genugthuungen angeboten, daß schwerlich ein anderes Frauenzimmer ihres Standes sie würde ausgeschlagen haben. Jetzt bin ich aber, bei Gott! fest entschlossen, eher jede Qual fehlgeschlagener Hoffnungen zu ertragen, als mich von Neuem vor ihrem Stolze und

ihrem Eigensinne zu beugen, die sich beide nicht rechtfertigen lassen."

Mit diesen Worten eilte er schnell die Treppe hinab mit dem festen Vorsatze, sich für Emiliens stolze Verschmähung in dem Besitz der ersten, besten, gutwilligen Person, die ihm aufstoßen würde, zu trösten; während er aber in diesen Gesinnungen sich auf den Weg nach dem Castell machte, kehrte Gauntlet, dessen Seele zwischen Aerger, Scham und Theilnahme schwebte, in das Haus seines Schwiegervaters zurück, wo er seine Schwester noch in der heftigsten Unruhe über die früher empfangene Nachricht fand. Er theilte jetzt den wahren Hergang der Sache mit, und zugleich auch das Gespräch, welches er mit Peregrinen gehabt hatte, über dessen Benehmen hierbei er einige bittere Ausdrücke fallen ließ, die weder Emilien angenehm waren, noch von der sanften Sophie gebilligt wurden, die sich unzufrieden darüber bezeigte, daß er seinen Freund in einem Mißverständnisse hatte abreisen lassen können.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

ihrem Eigensinne zu beugen, die sich beide nicht rechtfertigen lassen."

Mit diesen Worten eilte er schnell die Treppe hinab mit dem festen Vorsatze, sich für Emiliens stolze Verschmähung in dem Besitz der ersten, besten, gutwilligen Person, die ihm aufstoßen würde, zu trösten; während er aber in diesen Gesinnungen sich auf den Weg nach dem Castell machte, kehrte Gauntlet, dessen Seele zwischen Aerger, Scham und Theilnahme schwebte, in das Haus seines Schwiegervaters zurück, wo er seine Schwester noch in der heftigsten Unruhe über die früher empfangene Nachricht fand. Er theilte jetzt den wahren Hergang der Sache mit, und zugleich auch das Gespräch, welches er mit Peregrinen gehabt hatte, über dessen Benehmen hierbei er einige bittere Ausdrücke fallen ließ, die weder Emilien angenehm waren, noch von der sanften Sophie gebilligt wurden, die sich unzufrieden darüber bezeigte, daß er seinen Freund in einem Mißverständnisse hatte abreisen lassen können.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smollett, Tobias George,

Peregrine Pickle

Bd.: Bdch. 4

Altenburg (1828)
L.eleg.g. 556 h-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575216-0